(Arch.)
71
db

Arch. 71 db

Koeppen

Xerokopieren aus kons
rischen Gründen nicht
Nur im Lesesaal ben
24. 05. 94

<36629110380017 S

<36629110380017

Bayer. Staatsbibliothek

Nordgestade

des

Pontus.

Alterthümer

am

Nordgestade des Pontus.

Von

Peter v. Koeppen,

Russisch-Kaiserlichem Hofrath und Ritter, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Wien, 1823.

Gedruckt bey Carl Gerold.

261. B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Erlaucht

dem Russischen Reichskanzler,

Großkreuz der Russ. Orden

rc. rc. rc.

Grafen Rumjanzow,

dem erhabenen

Freunde und Beförderer

der

Wissenschaften

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Antiquités grecques du Bosphore Cimmérien, publiées et expliquées *par M. Raoul-Rochette*, membre de l'Académie Royale des inscriptions et belles lettres, et de la Légion d'honneur; l'un des conservateurs-administrateurs de la bibliothèque du Roi. À *Paris*, chez *Firmin-Didot*, père et fils etc. MDCCCXXII. 235 Seiten in 8. nebst XV Platten, enthaltend die Abbildungen von Münzen und Inschriften.

Je angenehmer es ist, Zeuge zu seyn von dem lebhaften Interesse, mit welchem Alles, was die reichen Fundgruben der klassischen Gestade des Pontus liefern, von den neuesten Forschern des Alterthumes aufgenommen wird, um so mehr fühlt man gegenwärtig sich berufen, sowohl das, was darüber gesagt wird, selbst zu prüfen, als auch seine, öfters schon durch Autopsie gerechtfertigte Ansicht öffentlich mitzutheilen. Noch lebhafter indeß wird dieser Beruf, noch größer das Interesse als Berichterstatter aufzutreten, wenn man, jenen Gegenden selbst angehörend, gegen seine Erwartung Theil hat an dem, was der Fremde seinen Zeitgenossen bietet. — Dieß ist's, was auch den Unterzeichneten bestimmt, bey Veranlassung des vorliegenden Werkes schon jetzt einige Ideen über die Nordgestade des Pontus mitzutheilen, welche nur einem mehrjährigen Forschen und öfteren Reisen durch Rußland ihre Entstehung verdanken, welche Referent aber dem ungeachtet noch Jahre lang hätte reifen lassen, wenn nicht die Herausgabe der vorliegenden Schrift denselben zu einem andern Entschlusse gebracht hätte.

Nichts scheint allerdings kleinlicher als Geheimnißkrämer im wissenschaftlichen Fache zu seyn, und selbst über schon gedruckte Sachen ein mysteriöses Stillschweigen beobachten, oder alles allein ediren zu wollen. Aber doch kann auch von der andern Seite ein literärischer Mißbrauch nie für rechtmäßig anerkannt, noch am geeigneten Orte mit Stillschweigen übergangen werden.

Nur von diesem Gesichtspunkte aus darf der geneigte Leser die folgenden Bemerkungen berücksichtigen, und er wird es dem Referenten sicher zu Gute halten, wenn derselbe wegen Mangel an Raum und Zeit ihn nicht alle die Nebenwege führt, die er selbst gehen mußte, um zu den hier aufgestellten Ansichten zu gelangen.

Zuerst über Titel und Zweck der vorliegenden Schrift. Der Verfasser will darin, wie man beym ersten Anblicke des Buches

natürlicher Weise, und nicht unlogisch, schließet, über den Kimmerischen Bosporus handeln; aber gleich S. 15—25 spricht er bloß über Olbia, deren Geschichte mit ein Hauptzweck des Werkes zu seyn scheint.

Dieser Umstand zeigt, daß der Schrift nicht ohne Grund ein anderer Titel beygelegt werden dürfte. — Auch muß es den Leser wundern, wie R.-R., der doch zu den vorzüglichsten Hellenisten unserer Zeit gehört, nach der in Frankreich gewöhnlichen Art, Bosphore gegen die angenommene Etymologie dieses Wortes schreibt.

Die Gründe hiefür hat Hr. R.-R. freylich nicht angegeben, obschon er selbst das, wie es scheint ursprünglich die Meerenge (Ochsenfurth — trajectus bovis — nach Herodot (IV, 12 u. 45) auch die πορθμήϊα Κιμμέρια genannt) andeutende, auf Steinen aber als Reich oder als Stadt (S. 158) vorkommende ΒΟCΠΟΡΟC (sic) mehr denn einmal hat drucken lassen. — Muß da einem bey der Ausdehnung, welche der Verfasser seiner Schrift gibt, nicht das Symbol oder der Repräsentant des Orients, Phosphorus (φωσφορος — Lucifer, der Morgenstern) einfallen, der auch als gleichbedeutend mit Venus vorkommt? Die in Vulgarausgaben des Plinius gewöhnliche Schreibart — Bosphorus für Bosporus — dürfte hier nichts entscheiden, da dieser Autor selbst (VI, 1) diese Benennung vom bubus meabilis transitus herleitet [1]).

Die äußere Form der Schrift ist gefällig, und wenn man gleich nicht immer die Meinung des Verfassers, besonders aber die Anordnung der abzuhandelnden Gegenstände billigen kann, so folgt man ihm doch gern. Den Text begleiten vielfältige Anmerkungen, deren Fülle bisweilen so groß ist, daß man, wie z. B. S. 144 und 145, sogar auf Anmerkungen zu den Anmerkungen stößt, was dort wirklich eine Abondance de richesses zu nennen ist.

Ob der Hauptzweck des Verfassers, mehrere, durch den Mangel einiger Bücher Diodors in der Geschichte entstandene Lücken auszufüllen, erreicht sey, wagt Ref. nicht zu entscheiden; das aber ist gewiß, daß Hr. R.-R. seinen Leser auf manche Gegenstände hinleitet, die eine neue Untersuchung verdienen.

Der russisch-kaiserliche Oberst von Stempkovskij [2]) ist

---

[1]) Wie beym *Ammian. Marcell.* XXII, 8: hac causa Bospori vocitati, quod per eos quondam Inachi filia mutata (ut Poëtae loquuntur) *in bovem*, ad mare Jonium permeavit.

[2]) Nicht Stempkousky, wie Verfasser überall schreibt; noch weniger aber Stemptousky, wie Letronne ihn in der Anzeige

derjenige, dem Hr. R. = R. den meisten Stoff zu seinem Werke verdankt. Auch Hr. Staatsrath von Blaramberg [1]) in Odessa hat mehreres dazu geliefert, und vom Hrn. Galléra in Theodosia erhielt er einen von ihm selbst verfaßten catalogue exact et raisonné (S. 120 und 134) seiner Münzsammlung, die er jetzt dem königlichen Kabinette zu Paris cedirt hat (S. 132).

Für die an Pontischen Alterthümern reichsten Sammlungen hält Verfasser (S. 3) die zu Odessa, Nikolajew und Theodosia. Aber nicht minder reich als diese sind die der kaiserl. Eremitage zu St. Petersburg, J. M. der Kaiserin Maria zu Pawlowsk, und des Grafen Kuschelew = Besborodko, dem die Gegend Stomogil (сmо могилъ [2]), d. h. hundert Hügel) am Bug, wo einst Olbia lag, gehört. Auch sind schon öfters die Sammlungen des Hrn. Generals van Suchtelen und des verstorbenen Grafen Johann Potozki zu Tultschin (Тулчинъ) [3]) benützt worden.

Ob die Münzsammlung des Grafen Severin Potozki, wie S. 127 angeführt wird, jetzt gerade in Petersburg sey, ist dem Ref. unbekannt, wahrscheinlich aber wird sich dieselbe auf den Gütern des Grafen im cherßonischen Gouvernement befinden.

In der Vorrede läßt Hr. R. = R. einige Worte über die Geschichte der griechischen Sitze am Pontus fallen. Er hält hier, wie in seiner *Histoire critique de l'établissement des Colonies grecques* (*Paris* 1815, 8.) alles für hellenische, besonders für Milesische Kolonien, obschon er eben daselbst (III, 315) sich genöthigt sah, ein älteres Olbia anzunehmen, das Vormilesische, und ein neueres, welches von den Joniern erbaut wurde. — Wie aber, wenn sich's darthun ließe, daß auch hier die bey den Priesterschaften neuerer zur Blüte gelangten Städte gewiß beliebte Kakusmethode nicht unangewendet geblieben ist.

Die herrschsüchtigen Schüler wurden gern zu Gebietern ihrer Meister, und die gealteten Mutterstädte traten zurück in die Reihe der untergeordneten, hülfsbedürftigen Dienerinnen, besonders wenn sie von der Jugendkraft ihrer einstmaligen Tochter neu ins Leben gerufen wurden. Wenn Seneca [4]) von fünf

---

der R. = Rschen Schrift — Journal des Savans, *Août*. 1822 — nennt.

[1]) Nicht Blaremberg, wie S. 2, 98 und 114 steht.

[2]) Nicht Stromogil, wie Sestini hat in seinen Lettere e dissertazioni numismatiche, le quali servir possono di continuazione ai nove tomi già editi. *Firenze* 1818, in 4. T. IV, 35.

[3]) Nicht Tulazyn, wie Clarke in seinen Travels etc. (I, 620 der dritten Ausgabe, London, 1813, in 4.) anführt.

[4]) L. Annaei Senecae ad Helviam Matrem de consolatione, c. VI.

und siebenzig, Plinius (V, 29) von achtzig, und Heeren [1]) von mehr als hundert Milesischen Kolonien reden, die größten Theils im Norden und Osten angesiedelt wurden, während Phokaea sich seines Ueberflusses an Menschen nach Westen hin entledigte, so muß es dem nicht ganz unkritischen Leser doch wohl einmal einfallen, auch nach der Möglichkeit solch eines politischen Phänomens zu fragen. Selbst Rambach, welcher in seiner beachtungswerthen Schrift [2]) deren nur zwey und funfzig aufzählt, wird gewiß die unbedingte Echtheit aller dieser Angaben nicht verbürgen wollen.

Noch ist zu bemerken, daß die Milesier, wie aus mehreren Stellen der Klassiker hervorgeht, sich am liebsten, ja vielleicht nur da niederließen, wo schon früher Ansiedelungen waren. So war Abydus thrakisch, ehe es Milesisch wurde [3]). Heraklea soll von den Milesiern gestiftet seyn, die Mehrzahl aber gibt die Megarenser für ihre Begründer an [4]); Strabo (XII, 542) glaubt dagegen ihren Ursprung den Thraken zuschreiben zu müssen. Tieum oder Tium, welches nach Mela (I, 19) Milesisch seyn soll, wurde, wie Strabo eben daselbst sagt, von Kaukonen bewohnt, welche einige für Skythen, andere für Makedonier, noch andere für Pelasger halten. Sinope hält er (XII, 545, 546) für so alt, wie die griechische Geschichte überhaupt reicht, d. h. für gleichzeitig mit der Argonautenfahrt, und erst in neueren Zeiten sollen sich die Milesier dieses Ortes bemächtigt haben, nachdem sie die Fruchtbarkeit des Bodens und die Schwäche der Besitzer desselben kennen lernten. Herodot, der nicht leicht etwas älteres kennt, als die Kimmerier, sagt (IV, 12), daß sich diese hier zuerst niederließen.

Schon Kanngießer hat den Beweis geführt, daß das am Hypanis gelegene Olbia (Miletopolis) eigentlich für das ältere Milet zu halten sey [5]); von hier aus läßt er auch

---

[1]) Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen, 1805, 8. Bd. I. S. 203 — und desselben Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums ꝛc. In dessen (sämmtlichen) historischen Werken. Göttingen, 1821, 8. B. VII, 185.

[2]) De *Mileto* ejusque coloniis, scripsit Frider. Eberh. *Rambach.* Halis Saxonum 1790. 23 S. in 4.

[3]) *Strabo* XIII, 591.

[4]) So Xenophon, Diodor, Trogus Pompejus (im Justin), Plinius und Pausanias; — woher denn Penzel und Andere hier die Lesart Μεγαρέων für Μιλησίων adoptiren. S. die Anmerkung zur Tzschucke'schen Ausgabe des Strabo, Bd. V, S. 49 und 50.

[5]) S. Grundriß der Alterthumswissenschaft, von Peter Friedrich

die Istrier kommen, und der auf den Münzen dieser Kolonie, gerade wie in Olbiopolis vorkommende Vogel auf dem Delphine, wird interessant in dieser Beziehung. Ritter hat seinerseits dargethan, daß Phanagoria, Hermonassa und Pantikapäum, die auch von jonischen, ätolischen oder päonischen Flüchtlingen sollen gegründet seyn, schon in den ältesten Zeiten da waren *). — Selbst die Fische lassen die Klassiker aus der Mätis, das schwarze Meer hinab in die mittelländische See kommen, nur die Milesier müssen hier öfters unschuldiger Weise wider den Strom schwimmen.

Doch es ist hierbey nöthig, etwas weiter hinauf zu gehen, um diesen Gegenstand in ein helleres Licht zu stellen. Möge der geneigte Leser die Geduld haben, uns zu folgen. —

Die Idee, das Menschengeschlecht von den hohen Ebenen Asiens herab kommen zu lassen, ist nicht neu, und noch täglich stellen sich neue, glaubwürdige, von Osten her anlangende Zeugen zur Bestätigung derselben ein. Doch systematisch hat sie, unseres Wissens, noch keiner so durchgeführt, wie der geistvolle Kanngießer in seinem Grundrisse der Alterthumswissenschaft, dem Auszuge aus seiner noch unedirten *Antiquitas reclusa*. Leider scheint jedoch dieses Werk eben so wenig in Frankreich gekannt und studirt worden zu seyn, als die eines Creuzer und Ritter, dieser ausgezeichneten Forscher Deutschlands. Nur einen geringen Beytrag zu den Arbeiten dieser Männer wünschen wir hier zu liefern.

Auf Ritters Vorhalle, da diese mit der vorliegenden Schrift ähnliche Zwecke hat, doch ungleich tiefer in das Wesen des Alterthumes eingreift, werden wir fortwährend hinweisen, und aus eben diesem Grunde manches berühren, was mit der Schrift R.-Rs. in keiner unmittelbaren Verbindung steht.

Da aber alle Ansichten R.-Rs. in drey Hauptrubriken zerfallen, so wird es das angemessendste seyn, demnach auch hier zuerst über pontische Erd- und Völkerkunde, dann über Münzen, und zuletzt über Inschriften zu handeln.

Kanngießer. Halle, 1815, 8. S. 168 ꝛc. — Für die Urstadt aber hält er (S. 363 und 400) das pontische, schon von der Semiramis (also über 2000 Jahr vor Chr.) gebauete Melita.

*) S. die Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Herodotus um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus. Eine Abhandlung zur Alterthumskunde, von Carl Ritter. Berlin, 1820, 8. S. 205—213.

1. Pontische Erd- und Völkerkunde.

Es lassen sich füglich drey Perioden des Wasserstandes des Pontus angeben. In der ersten kann das Meer sich erstreckt haben bis zu der Granitlage, welche vom Asow'schen Meere zwischen der Berda und den Molotschnyja Wody ausgehend, die Wasserfälle des Dnjepr's bildet; dann zwischen Jelißawetgrad und Nikolajew durch's cherßonische Gouvernement geht, wo auch Pallas dieselbe beobachtet hat [1]); hier den Flüssen Taschlik (den steinigen), an denen schon Güldenstädt [2]) röthlichen Feldspath sah, ihre tatarischen Benennungen gibt; — ferner sich durch's Kijew'sche Gouvernement zieht, wo neben Uman' die bedeutend großen Steinmassen zur Verherrlichung des schönen Potozkischen Gartens Sophijewka benutzt sind, und endlich an der Gränze Volyniens und Podoliens (so genannt von Podol — подолъ — die Niederung) bis zu den Karpathen fortläuft, die Markscheide zwischen den Wassersystemen der Ostsee und des schwarzen Meeres bildend [3]).

---

1) Dieß sind des verdienstvollen Forschers eigene Worte: »Zwanzig Werste vom Ljekarskij Traktir kommt man bey Tkatschik über den zum Ingul fallenden Bach Gromokleja, in welchen hier ein anderer kleiner Bach einfällt. Hier streichen harte Kalkflötze. Der Eigenthümer hat eine schöne Stuterey, und das Getreide wird auch hier in der Erde verwahrt. Nach fünf und zwanzig Wersten findet man ein mit Läuflingen besetztes Dorf des Grafen Witt an der Gromokleja, der man nun immer aufwärts folgt, und längs welcher sich im Ufer, bald darauf auch oben auf der Fläche, gemischte rothspathige Granitlagen, die von Süden nach Norden streichen, und theils gegen Osten steil einschießen, theils auf dem Kopfe stehen, zu zeigen anfangen. Die einzelnen Schichten des Granits sind von einer Spanne bis auf anderthalb Arschine mächtig, und bestehen aus dem vollkommensten ursprünglichen Granit. Es ist die Fortsetzung des Granitstrichs, der die Wasserfälle des Dnjepr bildet, und die Gegend zwischen der Berda und Molotschnyja Wody ausfüllt. Bey den Dörfern Gromokleja (fünf und zwanzig Werste) und Sujakleja (fünf und zwanzig Werste) waren die Felslagen am Bache grobfügiger Granit mit vielem blassen Feldspathe, ebenfalls in Lagen, die von Süden nach Norden streichen, und auf dem Kopfe stehen.« S. Peter Simon Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reichs, in den Jahren 1793 und 1794. Leipzig, 1801, 4. Bd. II. S. 514 und 515.

2) Güldenstädt's Reisen durch Rußland, herausgegeben von P. S. Pallas, 1787, in 4. II, 173. — Es gibt in dieser Gegend drey Flüsse dieses Namens, und zwar der schwarze, der gewundene und der trockne Taschlik. Das Wort Tasch heißt Stein, taschlik aber bedeutet so viel als steiniger Grund.

3) Diese Ansicht des Ref. hat der Herr Hofrath und Historiograph des

In diese Epoche fallen die Nachrichten des Plinius (IV, 12), welcher einer Zeit erwähnt, da Taurien noch ein seeumflossenes Eiland war *), und da der Pontus sich bis zu den Mündungen der Save und der Drave, d. h. auch westwärts tief hinein ins Land erstreckte, aber nicht als Meerbusen, wie Kanngießer (S. 45 u. 299) meint, sondern als offene See selbst. — Unterhalb der benannten Ströme fließt noch jetzt die Donau, beynahe von der Mündung der Nera an, durch die engen Pässe, und bietet dem schiffenden Handelsmanne, — der den Wasserfällen nahend, am Babakay-Felsen, gleichsam zur Sühne der Wasser-Dev's, Geld in die Fluten wirft, — die reizendsten Uferansichten dar. Diese Wasserfälle, welche jeden nach Orschowa schiffenden Russen ganz natürlich an die Schwellen (пороги) des Dnjepr's erinnern müssen, sind von der Art, daß man, wie Referent im verflossenen Sommer selbst erfuhr, genöthigt ist, hier eigene, das Fahrwasser genau kennende Steuermänner aufzunehmen.

Wirft man nun einen Blick auf die besseren Karten jener Gegenden, so wird es wahrscheinlich, daß einst das ganze, südlich von der beschriebenen Granitlage befindliche Terrain Rußlands wie Beßarabien, die Moldau und die Wallachey, bis Orschowa hin, unter Wasser gestanden haben, und es ist kaum noch einem Zweifel unterworfen, daß hier die Höhen, barometrisch aufgenommen, einen gleichen Wasserstand beurkunden würden. —

Sind also, was wohl so gut wie gewiß ist, die Völker vom Kaukasus zu den Karpathen gewandert, so können sie zu Lande nur nördlich von dieser Granitschicht ihren Weg genommen haben. Nach Spuren früherer Wohnsitze darf da freylich nicht gefragt werden, da der Urmensch, so wie er aus den Gebirgschluchten auf die Ebene kam, nur Nomade, und selbst das Haus des lichten Sonnengottes ihm ursprünglich nur eine dunkle Höhle war. — Ein zweyter Weg, welcher zum Theil zu Wasser

---

österreichischen Kaiserhauses, Joseph Freyherr von Hormayr, schon in Nr. 53 seines Archivs für Geographie, Historie rc. dieses Jahres mitgetheilt. Eine ausführlichere Beschreibung dieser Granitlage hier aus dem Tagebuche seiner Reisen zu liefern, hält Ref. für überflüssig. Die in polnischer Sprache gedruckte Nachricht über das östliche Ende derselben, welche wir dem Hrn. Professor Besser zu Kremenjetz verdanken, befindet sich in der Wilna'schen pharmaceutischen Zeitschrift: Pamiętnik farmaceutyczny Wileński. *Wilno* 1820, in 8. Nro. 2. S. 243—247.

*) Sed in Carcinite Taurica incipit, quondam mari circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi; deinde vastis attollitur jugis. — Vergl. v. Engelhardt's und Parrot's Reise rc. II, 164. —

zurückgelegt werden mußte, könnte über die Berghöhen der taurischen Insel geführt haben.

Dieses könnte diejenige Periode seyn, in welcher, nach Aussage der Klassiker, das nachgehends von Thrakien aus bevölkerte Bithynien [1]) noch unter Wasser stand. Noch hat man, so viel wir wissen, nicht genauer bestimmt, wie weit sich hier, zu jener Zeit, das Meer erstreckte, und doch scheint dieß klar am Tage zu liegen, da das bey Heraklea befindliche Acherusia nur an der Gränze der Nacht, im äußersten Westen zu suchen ist. Hier im *Μυχοπόντιον* [2]) — der schauererregenden Höhle, war, so will es die Mythe, der Eingang der Seelen ins Reich der Schatten, — vermuthlich nach einer der ältesten Traditionen des östlich gelegenen Kolchiens. Eine Sage, die von Zeit zu Zeit immer weiter hin nach Westen übertragen ward, bis ins Land der Hesperiden und zu den glücklichen Inseln der Atlantis, wo mit der Kunde der alten Welt auch der Fabelwanderung ein Ziel gesetzt ward.

Ob vielleicht gerade zu jener Zeit das Meer noch die ganze niedrig gelegene ungesunde Gegend zwischen dem Kuban und dem Bej-ßu (Бейсугъ, Fürstenwasser) deckte, ist wohl eine der Untersuchung nicht ganz unwerthe Frage. Der Karte nach zu urtheilen scheint es, daß hier die Ufer längs dem Bej-ßu und dessen Ausflusse bis zur Dolgaja-Koßa (dem langen Reife oder der Landzunge) gegangen seyen, und dann oben zwischen der Molotschnyja-wody und der Berda fortsetzten. Die ganze Gegend vom Bej-ßu bis zu Kurki am Kuban (wo, nach Ritter, das alte argonautische Erytheia gewesen seyn soll) muß daher unter Wasser gestanden haben.

Eben so ist hiemit die Pallas'sche Beschreibung der alten Ufer der kaspischen See, welche dieser geübte Forscher an der Sarpa wahrnahm, in Verbindung zu setzen [3]).

Daß das Meer sich einst auch weiter hinein nach Europa erstreckte, und höchst wahrscheinlich die unabsehbare Ebene des in-

---

[1]) *Herodot* VII, 75. *Strabo* XII, 564, 566.

[2]) *Amm. Marc.* XXII, 8. — *Mela* I, 19: Juxta specus est Acherusia, ad Manes, ut aiunt, pervius, atque inde extractum Cerberum existimant.

[3]) S. dessen Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs. St. Petersb. 1771—76, im 4. Bd. III. S. 569—577. Als Beweis dafür, daß das Niveau des kaspischen See's tief unter der Meeresfläche des Pontus liegt, dient auch ein Aufsatz des Herrn v. Pansner über die Waldaj-Höhen und das Gefälle der Wolga, dessen russische Uebersetzung Referent im Соревнователь, oder den Akten der Gesellsch. d. Freunde russ. Literatur ꝛc. 1818. eingerückt hat.

nern und eigentlichen Ungarns von Großwardein bis Pesth und Promontorium an der Donau deckte, unterliegt wohl keinem Zweifel [1]). Dieses, wie Böhmen, ringsum von Bergen umgebene ungrische Binnenmeer kann aber wohl nur einen Ausfluß oder Felsausgang durch die Donaupässe oberhalb Orschowa gehabt haben, gerade wie das thessalische Tiefthal Coele, welches, da es noch eine Limne war, wie Herodot (VII, 129) berichtet, nur mittelst des Peneios mit dem Meere in Verbindung stand.

Eine zweyte Periode des pontischen Wasserstandes muß jene gewesen seyn, wo das Meer schon so ziemlich auf seine jetzigen hohen Ufer beschränkt war, noch aber große Limnen bildete, wie z. B. deren eine die Wyßun'jer Steppe im cherßonischen Gouvernement gewesen seyn kann. Diese, zwischen dem Ingul und dem Ingulez gelegene, zwey hundert Werste (fast dreyßig geographische Meilen) lange Steppe [2]), auf welcher jetzt noch am Wyßun, wie zu Herodots Zeiten an den Quellen des Bugs [3]), wilde Pferde weiden, muß so ein Mittelmeer gewesen seyn. Seine Gränzen werden durch die beyden genannten Flüsse, den großen und den kleinen Ingul angedeutet, deren Ufer sich entgegengesetzt erhaben sind, und die daher gerade an den früheren Küsten fortfließen. Einen zweyten Beweis hiefür scheinen die Benennungen der Bäche selbst abzugeben, die träg über jene Spiegelebene dahin schleichen. Sie heißen Мертвыя воды (Mertwyja-wody, todte Wasser), гнилой Еланецъ (der faule Jelanez), Соленая (die Salza), u. s. w. Endlich trifft man am linken Ufer des Ingulez, z. B. bey der Station dieses Namens, denselben porösen Muschelstein an, welcher sich auch von Nikolajew bis Odessa erstreckt [4]); dazwi-

---

1) Die Trägheit der moorbildenden Theiße, die vielen Mineral-Kali haltigen Niederungen, besonders die Sümpfe dieser Art im Sathmarer Komitate, der bergumgebenen Steppenecke des nordöstlichen Ungarns (deren Hr. v. Schwartner in seiner Statistik erwähnt), wie auch ganze Tagereisen lang mit Natron übersäete Felder, erinnern an Strato's Ansicht von dem einst seeumflossenen Ammonstempel in Afrika, worüber Strabo I, 50 ff. handelt.

2) Зуевъ, I. 234.

3) *Herodot* IV, 52.

4) P. S. Pallas Bemerkungen 2c. II, 511: »Der ganze Winkel zwischen dem Ingul und Bug enthält ein Flötz von Kalkstein mit Muscheln, woraus die Häuser in Nikolajew gebaut werden, und dieses Flötz erstreckt sich westwärts über den Bug bis in die Gegend der neuangelegten Seestadt Odessa.« — Diese nämliche Steinart findet sich auch im Norden des Asow'schen Meeres, selbst bey Rostow am Don wieder; aus ihr ist Odessa,

schen aber, in der Gegend von Cherßon, liegt eine andere Schicht, die, nach dem Zeugnisse sachkundiger Mineralogen, jünger seyn dürfte, und hier könnte der Zusammenhang dieses Wyßun'schen Binnenmeeres mit der See Statt gefunden haben.

Dem Direktor der naturforschenden Gesellschaft zu Moskau, Hrn. Staatsrath von Fischer, verdankt Referent die Nachricht, daß ein Hr. v. Laffert geologische Untersuchungen im südlichen Rußland angestellt habe, deren Resultate aber noch nicht öffentlich bekannt gemacht sind. Es wäre zu wünschen, daß Hr. v. Laffert diese eben berührten Punkte näher untersucht hätte.

In diese Periode, vielleicht erst in die letzte Zeit derselben, wenn überhaupt an feste Sitze schon vor der vollkommnen Konsolidirung der jetzigen pontischen Gestade gedacht werden darf, möchten die ersten Ansiedelungen der von Kolchis nach Thrakien gewanderten Völker fallen. In diese vorhistorische Zeit könnte man dann auch die, von Ammian Marcellin (XXII, 8) den Phönikiern zugeschriebene Begründung von Tyras oder der Schlangenstadt Ophiusa, wie vielleicht eben so den Ursprung der Tumuli setzen, deren welche aber auch auf der Wyßun'schen Steppe vorkommen.

Ueber den Unterschied der Grabhügel des südlichen Rußlands von denen des nördlichen ist in dem Aufsatze über Alterthum und Kunst in Rußland vom Unterzeichneten gesprochen; auch ist dort angedeutet, daß die südlichen nur so weit reichen, wie das Herodotische Skythien, welches drey der verdienstvollesten Gelehrten Deutschlands, J. C. Gatterer [1], und mit ihm auch Mannert und Heeren, viel zu weit nach Norden hin ausdehnen [2]. Zieht man die Stadienmaße des Vaters der Geschichte und seine Tagereisen, welche letztern freylich von ihm selbst (IV, 101, und V, 53) verschieden angegeben werden, zu Rathe, so folgt daraus, daß sein Skythien ungefähr nur so weit reichte, wie die besagten südlichen Tumuli im Kurskischen

---

und zum Theil auch Taganrog aufgeführt, und die alten unterirdischen Gräber zu beyden Seiten der kimmerischen Meerenge — bey Kertsch, wie auf der Halbinsel Taman — sind aus eben diesem Steine gebauet worden.

[1]) In seiner Schrift: An Prussorum, Litvanorum ceterorumque populorum Letticorum originem a Sarmatis liceat repetere? im XII. Bande der Göttinger Comment. S. 132 und 140.

[2]) Mannert's Geographie der Griechen und Römer. Göttingen, 1795, IV, 104. — A. H. L. Heeren's Ideen ꝛc. Göttingen, 1796, 8. Bd. I. S. 758. (Ausg. vom J. 1805, I, 893.)

Gouvernement [1]), wo, durch sonderbare Fügung, auch jetzt noch ein anderes Geschlecht beginnt, in so fern der südliche Russe, seiner Sprache und seinen Sitten nach, ein anderer ist als der nördliche.

Es ist kein Zweifel, daß die westlichen Nachbarn der Skythen, die im goldreichen Lande am Maris (dem heutigen Marosch) wohnenden Agathyrsen [2]), welche Ritter [3]) ursprünglich für Mäten hält, eines von den ältesten Völkern Siebenbürgens waren, wo es noch jetzt, wie z. B. auf dem Wege von Zalathna [4]) zum merkwürdigen Basaltgebirge, die Dje-tunata genannt, ganze Gebirge gibt, deren fast jeder Stein goldhaltig ist. Doch auch diese kamen von Osten her, und müssen noch vor den Gelonen das Skythenland besessen haben. Dieß nur, glaubt Ref., deutet Herodots griechische Sage vom Agathyrsus, Gelonus und Skythes, den drey Söhnen des Herakles und der grausamen Göttin Echidna an [5]). Schon die bloße Gestalt dieses ungeheuren Wesens —

Halb schönwangige Nymphe, mit freudiger Schnelle des Blickes,
Halb unermeßliche Schlang', in furchtbare Größe gedehnet,
Buntgefleckt, rohfressend, im Schooß des heiligen Landes [6])

scheint ihr hohes Alterthum hinlänglich zu beurkunden [7]). Die Skythen selbst leiten ihre Herkunft vom Jupiter (?) und einer Tochter des Borysthenes, d. i. des Nordstroms oder der nor-

---

[1]) Man darf hier nicht einwenden, daß nach Herodot (IV, 18) zwischen den Skythen und den übrigen nördlich wohnenden Völkern noch wüste Ebenen lagen. Skythien selbst war ja ein unbebautes Land, und jene Ebenen fingen schon dort an, wohin man in eilf Tagen den Borysthenes hinauffahren konnte; denn nur zehn Tagereisen weit lebten hier den Dnjepr aufwärts die ackerbauenden Skythen. Der Borysthenes aber war (vermuthlich bis zu seinen Wasserfällen) ganze vierzehn Tage lang schiffbar. S. IV, 53.

[2]) Herodot IV, 49, 100, 102, 104, 125.

[3]) Vorhalle ꝛc. S. 263, 286 ff.

[4]) Diese Benennung ist slawischen Ursprungs, und kommt von Slato oder Soloto: Gold her. Daß die Römer die Goldgruben Siebenbürgens nicht unbenützt ließen, beweisen mehrere auf uns gekommene Steinschriften, worüber zu lesen ist: *S. Köleseri de Keres-eer* Auraria Romano Dacica etc. Zweyte, von J. Seivert besorgte Ausgabe. Preßburg, 1780, 8.

[5]) Herodot IV, 9. ff. Ihr Wohnort war eine Höhle in Hyläa.

[6]) Hesiod's Theogonie, V. 292 ff. Beym Diodor heißt sie: *virgo ex terra nata* etc. *Diodori* Siculi Bibl. Hist. Lib. II.

[7]) So erscheint auch Vischnu (Avater) in seiner ersten Verwandlung als Halbgott oder halb Fisch, wie die syrische Fischgöttin und der syrische Fischgott. —

dischen Avater ab [1]). Auch Diodor läßt den Skythes, der dem Volke den Namen gab, vom Zeus und der Jungfrau Echidna gezeugt seyn [2]). — Die Gelonen, deren Ueberreste Herodot jenseit des Don kennt, kommen beym Virgil in Thrakien vor.

Acer-Gelonus
Quum fugit in Rhodopen, atque in deserta Getarum [3]).

Erst nach diesen kamen die Skythen, das jüngste Volk, welche hier durch den jüngstgebornen Skytha (oder Skythes) angedeutet werden.

Für die Meinung derjenigen Gelehrten, welche diese Gelonen, oder altväterlichen (Ritter übersetzt S. 266 geradezu altväterischen, also nicht im Geiste des neuen Griechenthumes lebenden) Hellenen [4]), wie die neueren Autoren, nicht ohne Wahrscheinlichkeit glauben, die Vorfahren der neueren Hellenen selbst waren, ließen sich vielleicht auch noch chronologische Gründe aufstellen. Man hält nämlich diese Gelonen für geflüchtete Griechen [5]), also für Flüchtlinge der milesischen Kolonien am Pontus, deren Errichtung, wie z. B. die von Olbia in das Jahr 655 vor Chr. gesetzt wird. Nun aber soll der Zug des Darius

---

1) Δία τε καὶ Βορυσθένεος. Herodot IV, 5. Die alte Benennung des Dnjepr's, Borysthenes, wird wohl nur eine übertragene seyn, wie sie denn, nach Stephanus Byzantinus, auch dem Hellesponte zu Theil ward. Referent glaubt selbst in einer von den Ausgaben des Steph. Byz. gelesen zu haben, daß auch der Tanais einmal diesen Namen führte; doch will er dieß keineswegs für gewiß ausgeben, da er nachgehends diese Nachricht nicht wiederfinden konnte. Merkwürdig ist es, daß Tanais ein Sohn des Berossus genannt wird, und daß auch einer Aphrodite Tanaidos Erwähnung geschieht. Ritters Vorh. 270 ff. — Der Laut D-n (oder T-n), welcher noch heute bey den Osseten Fluß oder Gewässer bedeutet, kann in eben dieser Bedeutung auch in der griechischen Götterlehre nachgewiesen werden.

2) *Diodori* Siculi Bibl. Hist. L. II. — Ritters Vorh. S. 176 ff.

3) *Virgil. Georg.* III, 461 ff. — und II, 115; auch *Aen.* VIII, 725, und *Horatii* Lib. III, Od. IV, 35.

4) In Beziehung auf Gelonen und Hellenen bleibt zu bemerken, daß auch der slawische Buchstab Г den einen ein G, den andern aber ein H ist. J. A. Kanne aber will in seinen ersten Urkunden der Geschichte oder allgemeinen Mythologie (Baireuth, 1808, 8. S. 618) die Benennung der Hellenen vom männlichen Mondgotte Hellen ableiten. Herodot nennt (VII, 37) den Helios einen Beschützer von Hellas.

5) Wesseling übersetzt: Sed ex emporiis summoti; Andere haben: qui ex emporiis (Graecorum) digressi; noch Andere bloß: Sed summoti inter Budinos habitaverunt. Im Texte steht aber (IV, 108) wirklich: aus den Emporien weggezogen.

im Jahr 511 (nach andern 508) vor Chr. Statt gefunden haben; also müßten dieselben schon in den ersten 144 Jahren aus den pontischen Kolonien vertrieben worden seyn: was jedoch kaum zu glauben ist, und historisch unerweislich bleibt. Um so unwahrscheinlicher wird dieses, wenn man bedenkt, daß in jener kurzen Zeit nicht nur die Milesischen Kolonien so gestiegen seyn mußten, um sich den Neid der habsüchtigen Zerstörer zuzuziehen, und die Flüchtlinge wiederum in ihrer neuen Heimath Gelonos zu dem Ansehen gelangten, welches sie zum Augenmerke eines Darius machen konnte. Eher wäre es möglich, daß die griechischen Wohnsitze an den Nordgestaden des schwarzen Meeres selbst viel älter, und die Gelonen nur Ueberreste der älteren oder Ur-Hellenen wären, die, von Barbaren verdrängt, sich weiter hinein ins Land begeben hatten, wenn sie nicht auch dort schon viel früher ihre Sitze hatten. Milesier aber erneuerten hier nur die Städte.

Wenn es heißt, daß die Griechen am Pontus, die doch noch zu Dio Chrysostomus Zeiten (im ersten Jahrhundert nach Chr.) sich so kleideten wie die Griechen der Iliade, ein schlechtes Griechisch sprachen, so kann zu diesem selbst in unsern Tagen ein nordisches Gegenstück aufgewiesen werden. In Finnland, und namentlich in Nyland, wird eine Sprache geredet, welche die Schweden eine verdorbene schwedische Mundart nennen. Nun aber behaupten diejenigen, welche die Edda in ihrem Grundtexte lesen, und Island wie Finnland genauer kennen *), daß jenes, vom Flusse Kimmene bis Borgo oder Helsingfors übliche, sogenannte schlechte Schwedische, ganz die Spuren des, noch jetzt in Island gebräuchlichen, Altnordischen oder Normännischen an sich trage. Diese Gegend selbst soll erst um das Jahr 1150 wiederum neu bevölkert worden seyn, woher sie auch den Namen Ny- oder Neu-land führt; denn ihre früheren Bewohner waren (größten Theils) ausgewandert. Wohin? — Dieß bleibt verschwiegen. So wie nun dieses Vorschwedische eine Stieftochter des heutigen Schwedischen heißt, so konnte fälschlicher Weise auch das Vorhellenische (vielleicht Dorisch-Karische?) am Pontus eine verdorbene griechische Mundart genannt worden seyn.

Vorstehende Ansicht über die Ophis-Echidna des Herodot konnte hier nur angedeutet werden; wir müssen nur noch hinzusetzen, daß die Mythe von einem Wesen dieser Art, welche auf ältere Schule hinweiset, erst durch Zusammenstellung mit meh-

*) Wie z. B. der Professor Rask und der Pastor Hipping zu St. Petersburg, denen Referent die Mittheilung dieser Nachricht verdankt.

reren ähnlichen Fabeln in ein helleres Licht gesetzt wird. Solche Schlangen werden denn auch wohl diejenigen gewesen seyn, welche die zwischen dem obern Tyras (Dniestr) und dem Borysthenes (Dniepr) wohnhaften Neuren [1]) in die Flucht schlugen, und sie über hundert deutsche Meilen weit bis ins Land der jenseit des Tanais (Don) ansäßigen Budinen trieben [2]).

Neben den Neuren wohnten an der Ostseite des Dniepr's die Alazonier oder Halizonier [3]). Zwischen dem Dniepr aber und dem Don hielten sich die Androphagen und die Melanchlänen auf, welche Gatterer [4]) und Heeren für germanische Völkerschaften, für die nachmaligen Bastarnen halten [5]). So sehr es nun auch gegründet ist, daß die ältere Geographie nur historisch aufgefaßt werden kann, das heißt, daß sie als eine mit dem Volke selbst wandelnde zu betrachten sey, so interessant ist es doch von der andern Seite wiederum, die Angaben des ältesten Geschichtschreibers den Localitäten selbst anzupassen. Bayer war der erste, welcher dieß zu thun versuchte. Rennell, aus dem Bredow einen deutschen Auszug geliefert hat [6]), verdient in dieser Hinsicht besondere Berücksichtigung. Adoptirt sind die Ansichten J. C. Gatterer's, der, seine früheren Angaben widerlegend, doch noch manches zu wünschen übrig läßt [7]). Es kommt hier besonders darauf an, die nördlichen Gränzen des Skythenlandes, wie Herodot dieselben angibt, richtig zu bestimmen, und hierin eben kann Referent Gatterer'n, dem auch Mannert und Heeren folgen, nicht ganz beypflichten. Um allem Hypothetischen aus dem Wege zu gehen, werden wir hier diese Ansicht nur aus geographischen Gründen etwas anders zu stellen suchen. Die Hauptstelle im Herodot (IV, 101) lautet so: »vom mittelländischen (dem Asow'schen) Meere an, bis zu den Melanchlänen, welche über den Skythen wohnen, beträgt der Weg zwanzig Tagereisen. Auf jeden Tag aber rechne ich zwey hundert Sta-

---

1) Herodot erwähnt ihrer IV, 17, 51, 100 und 105.

2) Herodot IV, 105.

3) Herodot IV, 17 und 52.

4) Götting. Comment. XII, 148, wo auch die Neuren mit hinzu gerechnet werden.

5) Heerens Ideen ꝛc. Göttingen, 1805. I, 893 ff.

6) G. G. Bredow's Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. Altona 1800, 8. II. Stück, wo S. 379—714 Rennell's System der Geographie Herodot's ꝛc. sich findet.

7) Im XII. Bande der Gött. gel. Comment. in seiner Abhandlung: An Prussorum Litvanorum ceterorumque populorum Letticorum originem a Sarmatis liceat repetere? S. 132.

dien. Nun ist jedoch die Nordküste des genannten Meeres fast sechzig deutsche Meilen lang, und es frägt sich daher, von welchem Punkte an gemessen werden soll. Der Unterschied von dem einen Extreme zum andern beträgt mehr denn einen ganzen Grad, indem das auf der taurischen Landenge befindliche Perekop nur unter dem 46° 8′ 57″ nördlicher Breite, Taganrog aber, an der Mündung des Don, unter dem 47° 12′ 40″ liegt. Herodot kann von dem nächsten Orte an gemessen haben; er kann dieß aber auch von der Tanaismündung an gethan haben, weil er von Melanchlänen spricht, und man thut daher wohl am besten, wenn man oben im Norden die skythische Gränze dem Asow'schen Meere parallel laufen läßt. Rechnet man mit Rennell und Bredow [1]) 732 Stadien Herodots auf einen geographischen Grad, so werden 4000 Stadien hier etwas über 5 $^{2}/_{5}$ Grad ausmachen, und somit würde Skythien im Norden zwischen dem 51sten und 52 $^{3}/_{5}$ Grad enden. Mannert, welcher dieses eingesehen, läßt daher die Androphagen über den 52° hinaus wohnen, statt daß Gatterer des 54° erwähnt. Beyde aber, und mit ihnen auch Heeren, sprechen hier von Moskau, welches fast auf dem 56° (namentlich auf 55° 45′ 45″) nördlicher Breite liegt. Referent sieht sich aus angeführten Gründen genöthigt, die Gränzen der Androphagen nicht im Smolenskischen, sondern in den Gouvernements von Mohilew, Tschernigow und Orel zu suchen, die der Melanchlänen aber, welche ins Moskow'sche gesetzt werden, ins Orel'sche und Tula'sche zu übertragen. — Mannert stellt eine kühne Idee auf, wenn er meint, daß Herodot schon etwas vom Ladoga und Onega gewußt habe, weil er (IV, 20) von Limnen spricht, welche sich jenseits des Melanchlänenlandes befänden; aber noch weiter geht Rudbeck, welcher das letztgenannte Volk an diese Seen selbst setzt.

Jenseits des Don's wohnten die Sauromaten (Sarmaten), und in ihrem Norden die Budinen (Ritters Buddhisten), in deren Lande der Vater der Geschichte die Biber kennt, und wo noch heut zu Tage Bobrow (die Biberstadt) im Woronjesh'schen Gouvernement liegt [2]).

---

[1]) Bredow's Untersuchungen ꝛc. S. 386 ff.

[2]) Diese Stelle im Herodot (IV, 109) suchen Einige verdächtig zu machen; Gatterer schreibt dieselbe einem schlechten Kopisten zu. S. die Gött. Comment. XII, 120 in d. Anm. Mögen diejenigen es verantworten, welche dem treuherzigen Herodot diese Kunde absprechen! Ref. bemerkt nur noch, daß das Wort Biber, russisch Bobr (Бобръ), oder das Babjor des gemeinen Großrussen, sich im Zendavesta als Beovre wiederfindet. S. Kleukers Z.-A. III, XIV. S. 81.

Sieben Tagereisen jenseit dieser Budinen ist das Land der Thyssageten [1]), aus welchem die Flüsse Lykos, Oaros, Tanais und Syrgis strömen. Diese fließen durch der Mäten Gebiet, und fallen in die Mätis-Limne [2]). Es ist nun die Frage, ob dieser ins Asow'sche Meer fließende Oaros, an welchem Darius seine acht großen Umwallungen zurücke ließ, wie man seit Bayer fast allgemein behauptet, für die Wolga gehalten werden darf? [3]) — Wäre dieses der Fall, so würde aus Herodot's Nachrichten folgen, daß die Wohnsitze der Mäten sich bis dahin erstreckten, worauf, so viel Ref. weiß, noch nicht hinlänglich Rücksicht genommen, und woran auch überhaupt wohl nicht leicht zu glauben ist.

Die Benennung der Mäten, welche beym Strabo, Plinius ꝛc. *Μαιῶται*, *Maeotae* heißen [4]), hat Ritter [5]), der Herodot'schen Lesart gemäß, in Mäeten (*μαιῆται*) abgeändert. Die Steinschriften aber, deren Hr. v. Koehler in seiner Komosarye zwey mitgetheilt hat [6]), haben dafür nur Mäten (MAITAI), und Ref. trägt kein Bedenken, diesen sicher gleichzeitigen Denkmälern folgend, die Schreibart Mätis und Mäten den übrigen vorzuziehen. Ritter leitet (S. 58 ff.) diese Benennung nicht ohne Wahrscheinlichkeit von *Μαῖα* (Dea Maia, Avia, Nutrix), der noch gegenwärtig bey den Buddhisten in Nepaul, im indischen Alpenlande verehrten Maha-Mai ab. Diese

---

[1]) Der Name erinnert unwillkürlich an die Thiße, die Theiße, die noch jetzt von den Ungern und den Slawen Tißa genannt wird, und an die unweit von derselben wohnhaft gewesenen Gothen.

[2]) Herodot IV, 22, 123.

[3]) Daß Herodot die Wolga auch unter dem Namen Araxes kennt, ist bekannt genug. A. G. Kephalides hat in seiner Schrift: de historia maris Caspii (*Gotting*. 1815. 8.), die Stellen des Geschichtschreibers, welcher vier verschiedene Flüsse dieses Namens anführt, am besten verglichen und gezeigt, daß man darunter einmal die Wolga, dann den jetzt noch im Kaukasus fließenden Aras, und endlich den Oxus und den Gihon (d. i. Amu- und Syr-darja, welche in den Aralsee fallen) zu verstehen habe. Dieß läßt sich dadurch erklären, daß Aras (wie Kämpfer in seinen Amoenitates exoticae S. 300 sagt) nur ein Appellativum ist, und im Altpersischen überhaupt Fluß bedeutet.

[4]) Auch Diodor, Skylax und Andere schreiben Mäotis.

[5]) Ritter's Vorhalle, S. 152. Wesseling in seiner Ausgabe Herodot's, Amsterdam, 1763, in Fol. p. 300 in der Anm. 52 zum IV, 45, erwähnt einer Stelle des *Procopius* (de bello Goth.), wo dieser den Herodot abschreibend Μαιῶτιν hat, und setzt hinzu: Qui cum Μαιῶτιν adpellat, suo utitur more, ut Jonico Noster.

[6]) Bey R.-R. Pl. VI. Nr. 2 und 3.

Magna Mater, die Allernährerin und Allgebärerin, ist Hesiod's

Metis, die kundigste weit vor sterblichen Menschen und Göttern [1].

Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß bey den Serbiern (Serbi), deren Plinius (VI, 7) und Ptolemäus auch jenseits des Tanais gedenken, jetzt noch Maja oder Majka so viel als Mutter heißt [2]. Doch nicht bloß diese, sondern vorzüglich auch die jedesmalige Verpflegerin oder Allernährerin, welche hier wie in Slawonien, wo noch echt patriarchalisches Beysammenleben ganzer Familienstämme besteht, wöchentlich der Wirthschaft vorsteht, führt jenen Namen [3].

Daß diese Maia die älteste Ceres sey, leuchtet ein, weil bekanntlich das jonische *Δημήτηρ*, dorisch *Δαμάτηρ* (nach Andern auch wohl *Δάματερ*), nur ein Umlaut des zusammengesetzten *γῆ* und *μάτηρ* oder *μήτηρ*, d. i. Erden-Mutter oder Mutter-Erde ist, woher denn auch diese von den Orphikern die Alleinige genannt wird [4].

Auch wurde erst vor ein paar Jahren in den unterirdischen Grüften bey Kertsch das Brustbild einer Ceres-Diana gefunden, auf deren Haupte Kornähren zwischen den Hörnern des Mondes hervorblicken, wie eine uns vom Hrn. P. du-Brux zugestellte Abbildung derselben zeigt.

Die alte Metis aber war, wie Ritter selbst anführt, nicht bloß das weibliche Princip, sie war zugleich auch des Orpheus schaffender Eros, also ganz androgynisch; sie war Hermes und Aphrodite in einer Person — Herm-aphrodit, oder Mann-Weib. In der neueren Schule, die, wie Kanngießer darthut, erst in Thessalien mit dem griechischen Jupiter auf dem ersten Olymp ihren Anfang nahm, ist's die Athene (*Ἀθήνα*), Tochter der Metis, als erster Gemahlin des Allvaters Zeus welcher, die Mutter im eigenen Bauche verbergend, die Tochter gebar [5], und wie in der alten Schule die Diana vorzugsweise die jungfräuliche (eine Parthenos) hieß, so wird dieß hier ein Beyname der neuern Minerva.

---

1) Hesiod's Theogonie. V. 880.

2) S. Вук Стефановић, Српски рјечник (Wien 1818). S. 382, wo sich auch das von Maja oder Majka abgeleitete Мајин für Мамин findet.

3) J. v. Csaplovics Slavonien und zum Theil Croatien 2c. Pesth 1819, 8. Bd. I. S. 106, wo dieses Mája für ein bloßes Diminutiv von Mati, Mutter, gehalten wird.

4) J. A. Kanne erste Urkunden 2c. S. 483, 484.

5) Hesiod's Theogonie, V. 883 und 892. So wurde also der ältere Kultus vom jüngeren verschlungen, um unter neuer Form wieder ans Tageslicht zu treten.

Man darf sich nicht wundern, eine jetzt noch echt indische Gottheit so frühe schon am Pontus zu finden: Kanngießer, der geistreiche Forscher und fleißige Sammler, hat in seiner Alterthumswissenschaft eine Menge vollkommen gleichlautender Namen zusammengestellt, welche vom hohen Mittelasien aus sich sowohl südlich auf dem Wege nach Indien, wie östlich nach Kolchis bis zu den Gestaden des schwarzen Meeres vorfinden. Ein gleiches thut Ritter (283), der im Plinius (VI, 16) an den Ufern des Pontus Völker nachweiset, welche noch gleichnamige Zweige in Baktrien sitzen hatten. Eine Erscheinung, die wohl nicht das Spiel eines bloßen Zufalls genannt werden darf. Eben so hat es Kanngießer mit den östlichen Gestaden des schwarzen Meeres und Thrakien gemacht, und wir werden suchen weiter unten die Zahl seiner Beyspiele noch zu vermehren. Für jetzt genüge die Bemerkung, daß wie Metis, Phanes und Eri-Kapäos, als Rath, Licht und Lebengeber, in der alten Lehre mit einander zugleich genannt werden, auf ähnliche Weise auch hier Mätis, Phana-goria und *Παντικάπαιος* — (Panti-kapaeum) neben einander vorkommen [1]).

Mäten wären also die Anwohner des jetzigen Asow'schen Meeres gewesen, und hätten sich von Taurien aus, — welches auch die mätische Insel genannt ward [2]), — bis jenseits des Oaros (?) erstreckt.

Da uns vorzüglich um genauere Länder- und Völkerkunde zu thun seyn muß, so sehen wir uns genöthigt, hier noch etwas länger an den Ostgestaden der Mätis zu verweilen, ehe wir auf N.-Rs. Schrift zurücke kommen. Besonders aber wird die Rechtschreibung der Ortsnamen zu berücksichtigen seyn, die bey der jetzigen auffallenden Vorliebe für etymologische Forschungen auf manche neue unhaltbare Hypothese (deren man sich zuweilen bey dem besten Willen nicht erwehren kann) führen dürfte. Bey Beschreibung jenes Landes werden wir uns an das neun und vierzigste Blatt der Spezialkarte Rußlands [3]) halten, und dieß nach den Zusätzen, welche am Kuban mit Hülfe sachkundiger Bewohner jener Gegenden gemacht wurden, zu vervollkommnen suchen.

---

[1]) S. Georg Zoega's Abhandlungen. Herausgegeben und mit Zusätzen begleitet von Fr. Gottl. Welcker. Göttingen, 1817, 8. in der Abhandlung über den uranfänglichen Gott der Orphiker. S. 228. — Vergl. Ritter's Vorhalle, S. 213, wo Metis, Phanes und Erikapäon als männliche Namen der Orphiker vorkommen.

[2]) *Eustathii* Commentarii in *Dionysium* Periegetam. Ed. Coloniae Allobrogum, 1741, 8. p. 151. Ritters Vorhalle, 208 und 209. *Dionysii* de situ orbis. Ed. Basil. 1556. p. 104.

[3]) Подробная карта Россïи л. 49.

Ritters kleinere Limne Mätis (S. 192. Ob eins mit der Mätis von Korokondame, S. 211?), an der auch die jenseit dem Hypanis (Kuban) in Sindike befindlichen Städte Hermonassa und Apaturon [1]) lagen, kann wohl nur der Kuban'sche Liman (Кубанской лиманъ) seyn, welcher auch der Kisiltasch'sche [2]) (Кизилташской лиманъ) genannt wird, und dessen nordwestliche Bucht der Ssukur-Liman (Сукуръ лиманъ), der enge Ausfluß aber ins schwarze Meer Bugas (Бугазъ, d. i. türkisch die Mündung) genannt wird [3]). Die Naphtabrunnen in dieser Gegend werden Peklo (die Hölle) genannt, nicht Preklo, wie Clarke (I, 409 ff.) schreibt.

Der Bosporus selbst heißt Tanais beym Procopius [4]), wie nachgehends auch das ganze Asow'sche Meer *Mare Tanae* genannt ward [5]). Die Italiener nannten diese Meerenge schlechtweg Vospero; sonst aber auch Stretto di Caffa, oder Bocca di S. Giovanni [6]). — Auf der slawonischen Inschrift vom Jahre 1068, welche zu Taman liegt, heißt sie nur das Meer (море), die alte russische Hydrographie aber führt sie als Морскїя гирлы (os ponti) auf [7]). Wenn Ammian Marcellin von der Mätis redend sagt: par Patares angustias undarum magnitudo prorumpit in Pontum, so erinnert dieß nur an Apaturos des Ptolemäus, und an des Plinius pene desertum Apaturos (wo nach Strabo XI, 495 ein Veneris fanum war) [8]).

Zwey die Ostseite des Bosporus bildende Landzungen, die südliche (южная коса) und die nördliche (сѣверная коса), welche

---

1) Das Πάτους des Scylax-Caryandensis. S. Geographiae veteris Scriptores minores. *Oxoniae*, 1698. 8. T. I. — Dieser nennt auch die sindische Limne, was im Lateinischen durch Sindicus portus übersetzt ist.

2) Von Kisil, roth; und Tasch, Stein.

3) Wie so viele Flüsse, wenn man auf den Ursprung ihrer Benennung zurück geht, Fluß Fluß heißen, so wird auch diese Oeffnung von den Anwohnern die Mündung Bugas, гирло Бугазъ (Girlo, d. i. Gurgel Bugas) genannt. — An der Ssukur-Limne, wo alt- und neugriechische, wie auch italienische Münzen aus dem Mittelalter gefunden werden, hat Ref. selbst unzweydeutige Spuren früherer Wohnsitze wahrgenommen.

4) Fragm. de priscis sedibus Gothorum: Vocant autem incolae Tanaim etiam illam eruptionem quae a Maeotide palude incipiens ad Euxinum Pontum usque pertinet etc.

5) Mare Tanae, mare Zabacharum aut mare Ciabaci. S. Tatariae Descriptio; edit. Elzeviriana, *Lugd. Batavorum*, 1630. p. 245.

6) Ebendaselbst.

7) Древная Россїйская Идрографїя. 1773. S. 57 ff.

8) Ritter möchte (S. 213) diese Benennung von Paträus ableiten.

letztere auch Puschka (коса пушка) genannt wird, bilden die weit durchbrochene Vormauer der Taman'schen Bucht (Таманской заливъ). An der Südküste dieser Bucht liegt Taman', das Tamatarcha Konstantin's Porphyrogeneta, das neue Phanagoria und zwey unbedeutende Dörfer. Im Norden befindet sich das auf der Spezialkarte nicht angegebene Dorf Titarskaja (Слобода [1]) Титарская), im Westen aber liegen die Dörfer Schum (Шумъ) und Ali-bej (Алибей).

Oestlich von diesen letztgenannten Dorfschaften kommt man auf eine Limne, die mitten zwischen der Kubanslimne und dem Asow'schen Meere liegt. Auf der Karte wird sie die Temrjuk'sche (Темрюкской лиманъ [2]) genannt; die Anwohner aber benennen sie Achdenißow'skoj Liman (Ахденисовской лиманъ), nach dem auf der westlichen Seite derselben gelegenen, der Spezialkarte abgehenden, Dorfe Achdenißowka. Die Limne selbst soll eigentlich den Namen Ak-dengis [3]) führen, welches im tatarischen so viel als das weiße Meer heißt, wie denn auch wirklich, wenn man auf einem der dasigen Hügel oder Schlammvulkane steht, die Gewässer desselben weiß erscheinen, im Vergleiche mit denen der großen Mätis. Daß beyde einst mit einander in Verbindung standen, wie dieß auch jetzt wahrscheinlich noch bey hohem Wasser der Fall seyn wird, scheint die Benennung des Flüßchens Pereßyp (пересыпъ, nicht перелылъ) zu beweisen, denn пересыпать heißt überschütten, und sicher mußte hier der Weg von Temrjuk nach Taman gedämmt werden. Das Wasser des Ak-dengis wird, weil es süß ist, von den Einwohnern Temrjuk's gebraucht.

Nach dieser letztgenannten Stadt nennen die Kosaken des schwarzen Meeres [4]) die nordwestlich von derselben befindliche

---

[1]) Слобода, Sloboda wird im südlichen Rußland jedes Krondorf mit einer Kirche genannt; eine Benennung, die auf den freyen Stand des Landmannes hinweist, weil Sloboda und Swoboda in den verschiedenen slawischen Mundarten so viel als Freyheit heißt. Ein herrschaftliches Dorf mit einer Kirche wird hier ßelo (село) genannt, und ein Dorf ohne Kirche heißt Derjewnja (деревня). Im nördlichen Rußland ist der Ausdruck Sloboda nicht gebräuchlich.

[2]) Nicht Timriuk, wie in der Reise in die Krym und den Kaukasus von M. v. Engelhardt und F. Parrot (Berlin, 1805, 8. I. Bd. S. 81), steht.

[3]) Nicht Aftanis, wie diese eben daselbst genannt wird, woraus denn bey Ritter S. 193 Astanis ward. — Wie leicht könnte nun nicht einer hieraus das Gewässer der Asen machen?

[4]) Eine von dem achtungswerthen Direktor des Jekaterinodar'schen Gymnasi[illegible], dem Protojerej Waßilij Roßinskij verfaßte

Limne [1]), welche bey ihnen bisweilen auch nach dem Dorfe Kurki, die Kurkin'sche Limne (Куркинской oder Курчанской лиманъ) heißt. Diese da wird, wie schon angeführt ist, für das alte argonautische Erytheia am kaukasischen Vorlande gehalten [2]). Hier eben wäre es der Mühe werth, an Ort und Stelle zu untersuchen, um wie viel das südwestliche Ufer dieser Limne höher sey als das nordöstliche, und ob der Kuban alle Jahre sich auch auf diesem Wege bey Kurki vorbey ins Asow'sche Meer ergieße. Daß die erstere Seite überhaupt höher sey als die letztgenannte, daran wird gewiß keiner zweifeln, wer nur einmal den Weg von Jekaterinodar nach Taman zurückgelegt hat [3]). Wenn man nach Tage langen Reisen längs der schilfreichen, und besonders nach der Erntezeit wegen der feindlichen Ueberfälle unsicheren Gestade des Kubans die Höhe bey Kurki erreicht, ist's als begönne man ein neues Leben, und man setzt nun, schon vom westlichen Seewinde angefächelt, seinen Weg weiter nach Temrjuk fort. Die Kosaken des schwarzen Meeres haben hier, besonders von Kopyl' bis Kurki, ihre wahre Noth, denn im Winter müssen sie jeden Augenblick dem Feinde entgegen sehen, im Sommer aber werden sie sammt ihren Pferden fast aufgezehrt von den unzähligen Mücken, und die mit hoher Rohrwaldung bedeckten Niederungen, wo (wie in einigen Gegenden des ungrischen Heidelandes) die Reiter sammt ihren Piken sich ungesehen verbergen können, erzeugen konvulsivische Fieber (корчи), die der Europäer glücklicher Weise nicht kennt. —

Den bestimmten einzelnen Arm des ganzen Systems von Stromscheidungen, welche hier, wie in jedem Deltagebiete beständigen Wechseln unterworfen sind, nachweisen zu wollen, wird, wie Ritter [4]) ganz recht sagt, immer eine vergebliche Bemühung bleiben, zumal wenn hier noch uralter künstlicher Kanalbau hinzukommt. Und solcher Kanalbau findet auch jetzt noch Statt, denn so ward z. B. im Jahre 1816 das Kubanwasser in eine von den Limnen durch einen Graben geleitet, welcher nicht tiefer als

---

historisch-statistische Beschreibung des Landes dieser Kosaken seit 1793 bis 1820 ist in den Akten der Gesellschaft der Freunde russischer Literatur rc. zu St. Petersburg abgedruckt worden.

1) Wie bey Engelhardt und Parrot S. 82 ganz richtig angegeben wird.

2) S. Ritters Vorhalle, S. 189, 191 und 195, nach *Orpheus Argon.* V. 1048.

3) Vergl. auch v. Engelhardt's und Parrot's Reise S. 83 ff.

4) Ritters Vorhalle, S. 186 ff.

eine Arschine (zwey Fuß) gewesen seyn soll, und es floß durch selbigen mit bedeutender Schnelligkeit [1]).

Da aber einst, wie oben angedeutet wurde, die ganze Gegend vom Kuban bis zum Bej-ßu unter Wasser gestanden haben kann; so wird es einen nicht wundern, wenn der Kuban nicht bloß bey Kopyl', — wo Ritter (191) nach v. Engelhardt und Parrot (I, 84) die Spitze des schilfwaldigen Deltagebietes annimmt, — mit dem Asow'schen Meere in Verbindung steht. Auch noch gegen sechs Meilen höher, von hier hinauf bis über den halben Weg nach Jekaterinodar entledigt sich der Kuban seiner Gewässer, mittelst der zur Mätis-Limne fließenden Angelinka, deren unterer Theil auf der Karte unter dem Namen Angaly vorkommt [2]). Wäre hier, dem Kuban näher, gar kein fließendes Wasser, so würde auch wohl das Dorf Mischastiwskoje (das nördlichere von den beyden gleiches Namens) gewiß nicht dort, wo es jetzt liegt, angesiedelt worden seyn.

Unter Ritters beyden größten nördlichen, zur Mätis fließenden (Neben-) Armen des Kuban's, Dewedinka und Kaulaus (191), die bey v. Engelhardt und Parrot (I, 84) Dawidinka und Kalaus heißen, werden wohl die Flüßchen zu verstehen seyn, welche bey den auf der Karte genannten Medwjedjewka [3]) und Kalaus vorbeyfließen.

Jedoch hat der Kuren' (so nennen die Kosaken ihre Ortschaften) Wedmidewka vor etwa zwanzig Jahren wegen der Ueberfälle der Tscherkessen müssen zum Kirpilifluße (dessen Urbäche auch fast bis an den Kuban hoch über Jekaterinodar reichen) verlegt werden. Nach ihm wird jetzt einer der vier Natschalstwa oder Regierungsbezirke des Kosakenlandes, zu dem auch der Hauptort Jekaterinodar gehört, benannt. Die übrigen drey Bezirke sind der Taman'sche, der Bejßu'sche und der Jej'sche, so genannt von den Flüssen und dem Fort Jeja (Ея). — Das

---

1) Vergl. Pallas Bemerkungen ꝛc. II, 254?

2) Auf einer unedirten Spezialkarte, die man in Jekaterinodar für die beste hielt, ist dieses Gewässer geradezu Jerok Angelinka (Ерокъ Ангелинка) überschrieben; Jerok aber heißt nur Nebenarm.

3) Nach der kleinrussischen Mundart Wedmid'ewka genannt. Der zweyte Vocal ist der Doppellaut je (Ѣ), der in mehreren slawischen Mundarten wie i lautet. So auch im Weißrussischen; und selbst um Ladoga und Tichwin, tief im Norden, sagt der gemeine Mann Medwid'ewka für Medwjedewka, wie denn auch auf einem Heiligenbilde vom Jahre 1603 in Neu-Ladoga ein früher daselbst befindliches Kloster das Medwidew'sche genannt wird. Der Serbe sagt dagegen Medwed (der Bär).

aus Clarke's Reise entlehnte Siena, welches an Italien erinnert, und dessen Ritter (S. 229) erwähnt, heißt eigentlich Sjenno, für Sjennoje oder Sjennaja Balka (Heuschlucht).

Die Benennung Kurki (S. 191), geschrieben Kur-ki, als deutete es auf Kur oder Kor, Sonne und Sonnenkultus hin, dürfte wohl neueren Ursprungs seyn, gerade wie das Korßun'skoje, Poltaw'skoje u. a., die nur Uebertragungen aus den früheren Wohnsitzen der hiesigen Bewohner sind, und deren gleichnamige Stammörter sich in Kleinrußland wiederfinden. Auch jetzt noch erhält das Land der Tschernomor'schen Kosaken von Zeit zu Zeit bedeutenden Völkerzuwachs aus Malorossien (Kleinrußland), und wohl denen, die das Loos trifft, auf der Ebene nördlich von Bej-ßu angesiedelt zu werden. — Doch nicht bloß diese, sondern auch die Don'schen Kosaken erhielten von eben daher einen Theil ihrer jetzigen Bewohner. Der Name ihrer Hauptstadt Tscherkask findet sich als Stadt Tscherkaßy wieder, und wer weiß nicht daß Alt-Tscherkask im J. 1569 vom Fürsten Wyschnewetzkij angelegt ward, der mit fünf tausend Mann seiner Kosaken, von Dnjepr aus, den Donischen zu Hülfe kam, die Türken schlagen half, und sich hier niederließ. Daher denn auch die Beymischung des Kleinrussischen in der ursprünglich großrussischen Mundart der donischen Kosaken.

Hr. Raoul-Rochette erwähnt (S. 88) eines Ortes, Dandars genannt. Diesen kennt freylich d'Anville im Süden vom Kuban, neben Dioskurias zwischen Iskuria und Pitschinka (Iskurja und Pitschunda?) wie R.-R. sagt; aber woher hat denn der Geograph seine Nachricht geschöpft? — Doch gesetzt auch, es hätte hier einen Flecken Dandars genannt gegeben, dürfte man daraus schon den Schluß ziehen, daß er nur nach den Dandariern, die im Plinius (VI, 7) zu den Gentes circa Maeotin gezählt werden, und die nach *Hekataeus*, wie *Stephanus Byzantinus* beweist, in Europa wohnten, den Namen führe, und sagen, daß seine Lage vollkommen mit der, des früheren Dandarischen Territoriums übereinstimme? Ein Hauptgrund, warum es kaum möglich ist, mit d'Anville die Dandarier südlich vom Kuban (*Hypanis* oder *Vardanus*) zu suchen, ist Strabo's Nachricht von dem durch Pharnakes gereinigten alten Kubankanal, durch welchen er das Land der Dandarier unter Wasser setzte [1]). Hätten nun diese mit d'Anville südlich gewohnt, so müßte ja der Kuban durch's Kaukasische Gebirg geleitet worden seyn. Hiezu kommt noch, daß Strabo, erst nachdem er

---

[1]) Strabo XI, 495.

von den Dandaren geredet, der südlicher wohnhaften Sinder, Achäer und Zyger (*Ζυγῶν*) erwähnt.

Nicht ohne Wahrscheinlichkeit sucht Hr. R.-R. S. 158 ff. darzuthun, daß Pantikapäum, dessen erste Begründung den Kolchiern zugeschrieben wird [1]), auch in älteren Zeiten schon vorzugsweise *Bosporus* hieß, und (S. 160) daß man also in den Inschriften unter dieser Benennung eigentlich jene Stadt und nicht das ganze bosporische Gebiet (wie er selbst S. 31 meinte) zu verstehen habe. Da wir aber einmal auf Ritter verweisen, so dürfen wir diesen hier um so weniger mit Stillschweigen übergehen, da er zufälliger Weise gerade auf der nämlichen Seite (158) seines Werkes aus dem Hesychius eine Stadt *Bosporus* auf Indike, also auf der asiatischen Küste anführt. R.-R., der diese Nachricht aus dem *Stephanus Byzantinus* kennt, den er hier (S. 162) dem ihm so oft folgenden *Eustathius* entgegensetzt, meint jedoch, daß diese Angabe keine Glaubwürdigkeit verdiene. Wir wollen denn auch unsere und der Leser Zeit sparend nur noch erinnern, daß der Verfasser den kräftigsten Beweis für seine Ansicht hätte aus dem Plinius schöpfen können, welcher mit unzweydeutigen Worten sagt, daß Pantikapäum auch Bosporus genannt ward [2]).

Ammian nennt Pantikapäum gleichsam die Mutterstadt aller übrigen Bospor'schen Städte [3]). Nach Strabo aber war diese nur Metropolis der europäischen Bosporanen, der Asianen Metropolis aber war des Phanagoras Stadt [4]). Ritter leitet die Benennung der letzteren von dem aus dem Weltey geborenen Phanes der Indier, oder vom Phanes, dem All der Orphiker (Pan — Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, dem Schöpfer des göttlichen Weltalls) her [5]). Hieher, meint er (S. 206), in dieses alte Empo-

---

[1]) *Eustathii* Comment. in Dionysium Periegetam. *Ed.* 1741, p. 155. — *Raoul-Rochette*, Histoire critique etc. III, 390, wo auch aus Strabo XI, 494 der Beweis dafür angeführt wird, daß die Griechen (les Milésiens heißt es oben) erst die Skythen vertreiben mußten.

[2]) *Plinius* IV, 12. *Panticapaeum*, quod aliqui *Bosporum* vocant.

[3]) Velut mater omnium *Panticapaeum*, XXII, 8.

[4]) *Phanagorae* urbs, nam et sic vocatur. *Strabo* XI, 495. *Ed. Tzschucke* IV, 382. Ritter's Vorhalle, 193. — Phanagoras aber kommt, wie auch Phanes, schon im Herodot (VII, 214; III, 4) als Mannsname vor. Auch Hekataeus gibt einen Phanagoras für den Begründer von Phanagoria aus. S. *Stephanus Byzantinus* voc. *Phanagoria.*

[5]) Ritters Vorhalle, S. 171 und 212. Ueber Phanes und die

rium des Koros, nach Koro-Kondame[1]), werden die vorder-asiatischen Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienstes (Karya, Lykia, Mysia) gezogen seyn, bey der Perser Ueberfall. Seit dem Jahre 703 nach Chr. verschwindet, wie Ritter (S. 221) bemerkt, Phanagoria, man weiß nicht wie zerstört, aus der Geschichte. Eben so sagt Hr. v. Karamsin in seiner Geschichte des russischen Reichs (I, 43), daß die Chasaren (Козары) im siebenten Jahrhundert sich alles Land von der Wolga bis zum Asow'schen und schwarzen Meere, Phanagoria und Bosporus (Pantikapäum?) unterwarfen.

Strabo's Beschreibung, der östlichen Mätisküste folgend[2]), kann man den heut zu Tage Jeja genannten Fluß für den großen, den Bej-ßu aber für den kleinen Rhombites halten. An dem letzteren dieser Flüsse trieben die Mäten, das ackerbauende aber doch kriegerisch gestimmte Volk, den Fischfang selbst: ein Gewerbe, dessen Verpachtung an der Atschujew'schen Landzunge jetzt noch einen bedeutenden Theil der öffentlichen Landeseinnahme ausmacht.

In Beziehung auf den Don muß noch einer Clarke'schen Ansicht erwähnt werden, die jedem Russen ein Lächeln abnöthigt. Der gelehrte Britte will nämlich seine Leser glauben machen, als sey es die Meinung der Anwohner des Don's, daß die Fluten des Donjetz sich nicht mit denen des Don's mischen, sondern beyde in einem gemeinschaftlichen Bette neben einander fortfließen, bis endlich der Donjetz sich wieder von seinem älteren Gefährten trenne, und eine eigene (die rechte und kleinere) Mündung des Don's bilde. Hätte Clarke sich die Mühe genommen zu fragen, was denn eigentlich Donjetz bedeute, so würde man ihm geantwortet haben, daß Donetz nur so viel heiße als der kleinere Don (Tanais minor), wie im Cherßon'schen Gouvernement die Benennung des Flusses Ingulietz ein Diminutivum von Ingul ist. Dann wäre bey ihm vielleicht auch die nicht ungezwungene Ableitung des griechischen *Τάναϊς* von *Danaetz* oder *Tanaets*, die leider auch Ritter (S. 304) aufgenommen hat, weggeblieben.

Von den nordöstlichen Gestaden des Pontus sey es erlaubt, auf einen Augenblick zu den nordwestlichen überzugehen, um hier die Klassiker, besonders den Plinius (IV, 12) mit

---

Lehre der Orphiker s. Creuzer's Symbolik I, 504 ff. und III, 303 ff.

[1]) Daß Konda oder Kanda Stadt oder Stätte bedeute, wird wahrscheinlich durch die Zusammenstellungen mit Sindo-Kanda (oder Sinco-Kanda, auch Sandocanda des Ptolem. VII, 4) und Mara-Kanda (Samarkand). Siehe S. 194 und 196.

[2]) Strabo XI, 493 ff.

den besseren Karten jener Gegenden, die Referent durch Autopsie richtig genug befunden, zu vergleichen. Der Kürze wegen sollen hier bloß die älteren Benennungen der Gewässer zwischen dem Dnjestr und dem Dnjepr angegeben werden, da dieser Gegenstand immer noch unbestimmt geblieben ist, und selbst die neuesten Aeußerungen darüber nicht genügend sind.

Gleich nach dem Tyras (Dnjestr) nennt Plinius die *Axiacae cognomines flumini* — also die beyden Kujelnik (куельникъ).

Auf diesen folgt das *flumen Rhode*, wahrscheinlich gleichbedeutend mit Ῥοδανός, welches die griechischen Wörterbücher durch *valde rapidus* erklären. Es ist dieß unser Teligul [1]), oder Deli-gul, wie ihn auch Herr Budischtschew auf seiner Seekarte des schwarzen Meeres nennt, — eine Benennung, die von Deli, närrisch, und Göl, Gewässer, abgeleitet werden muß, woher denn die heutige Benennung (als tobendes, reissendes oder unsicheres Wasser) gewisser Maßen dem Altgriechischen zu entsprechen scheint.

Gleich darauf folgt der *sinus Sagaricus*, wogegen Ovid [2]) in seinem Sendschreiben den Sagari fluvius hat: — die Beresan'sche Limne (Березанской лиманъ). Der portus Ordesus dürfte in der Gegend des jetzigen Otschakow gesucht werden können.

Zurücke nun zur lieblich umwohneten Mätis, die noch der Tanaisfluß mit eilendem Strome zertheilet [3]). — Da die Anwohner derselben, die mätischen Völkerschaften, bey Gelegenheit der sie nennenden Inschriften abermals vorkommen werden, so muß Referent hier nur noch die Aspurgianer berücksichtigen, gegen welche Polemo I. sein Leben einbüßte. Zweymal erwähnt ihrer Strabo, und Ptolemäus kennt auch die Asturicani, welche nach Mannert (IV, 365) vielleicht eins mit den Aspurgiani des Strabo sind [4]).

Schon haben es seit Penzel [5]) mehrere versucht, diese

---

1) Gleich diesem heißt auch ein jenseits dem Aralsee in Asien gelegener See Teligul.

2) Epistolarum ex Ponto, L. IV, Ep. X. Albinovano.

3) Lykophron in dem Gesange der Trojanerin Kassandra, V. 1288. — S. Ritters Vorhalle, S. 469.

4) Ptolem. V, 9. Αʼςουρικανοί. Die in einigen Ausgaben des Strabo (XI, 495, und XII, 556) vorkommenden Ἀσπουγγιτανοὶ und alle übrigen Varianten müssen Ἀσπουργιανοι gelesen werden, wogegen einige Codices auch Ἀσπουργιτανοι haben. Siehe Tzschucke's Ausgabe des Strabo in den Anmerkungen.

5) Dissertatio de Barangis, p. 5. not. 4. — Eine kaum mehr aufzutreibende Abhandlung, die öfters citirt wird, und deren der Ver-

Aspurgianer für ein germanisches Volk — für die Vorfahren der nordischen Asen — zu halten, und Ritter ist einer der Neuesten, welche diesen Gegenstand berührten, mit dem Versprechen, in einer andern Reihe von Mittheilungen wieder darauf zurück zu kommen [1]). Dieser nämliche Autor, welcher die Aspurgianer für die Bewohner der Asa-burg oder von Asgard hält, setzt eben daselbst mit den nordischen Asen die Assi, einen Namen der Alanen, in Verbindung, welche er ein kaukasisches Bergvolk von germanischem Stamme nennt [2]). Auch erklärt er (S. 303) die Sprache der Osseten, die nach ihm vielleicht Stammgenossen von Tacitus Osen und Araniſken sind, für eine Germanische, welche als Mittelglied der Persischen zunächst steht.

Eben so behauptet schon Kanngießer [3]), daß in den Sprachen der Lazier und der Osseten (beyde kolchischer Abkunft) gemeinschaftliche Wurzeln des Griechischen, Lateinischen und Germanischen (warum also nicht auch des Slawischen?) enthalten sind. Dieser setzt hiemit (S. 230 ff.) noch die alten Benennungen von Arkadien (Azania und Parrhasia), die Azali am Hämus, und die Stadt Asa am Pontus in Verbindung. Auch die Mätis kennt Abulfeda unter dem Namen mare ol Ozaki, al Ozak vel al Azak (Asow).

Die Aspurgianer selbst hält Ritter (317) für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkasten, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Ruhm hatten. Dagegen sollen (316) in jenem Völkersysteme die Sinter und die Agathyrsen Handelsleute, Fischer, Handwerker und Bergleute gewesen seyn [4]). Nach Anderen waren jedoch die Asen auch Bergwerker und Schmiede; sie bereiteten Hammer, Zange und Ambos, und verarbeiteten Metalle, Steine und Holz in Asgard [5]).

---

fasser selbst in seiner Uebersetzung des Strabo III, S. 1833, Anm. 18 erwähnt.

1) Vorhalle, S. 477.

2) Sich auf seine Erdkunde II, 842 berufend.

3) Grundriß der A. W. S. 162 und 164.

4) Alle ackerbauenden Stämme, wie Kallipiden, Alazonen, Mäten ꝛc. sollen nach ihm nur unterdrückte Bewohner jener Gegenden aus der Kimmerier Zeit seyn. Die Hyperboreer aber, die Gelono-Budinen u. a. sind ihm die eigentlichen Priestermissionen. — Kanngießer, der (S. 271) unter Thrakien das ganze östlich vom Hämus gelegene Land versteht, hält auf ähnliche Weise in seinem thrakischen Völkersysteme (S. 258) die Thrakier und die Phönikier für die Priester, neben welchen die Karier als Soldaten, Matrosen und Arbeitsleute dienten. —

5) S. Rühs Edda. S. 175.

Mit den Isländern theilt Ritter (S. 472) die Meinung, daß Asa, Asia so viel heiße als Gottesboden oder heiliges Land. Unter andern wird erwähnt, daß auch bey den Römern der Altar (ara) früher Asa geheißen, und zu denen S. 471 angeführten Athene Asia, Diana Asia u. s. w. ließe sich noch Asis, ein Beyname des Mars in Edessa, hinzufügen, welchen Hr. v. Hammer aus dem Persischen durch Hochgeehrter erklärt [1]).

Ritter geht noch weiter, und verändert selbst (S. 173 und 346) die Namen der Stammherren skythischer Geschlechter Lipoxais und Kolaxais in Lip-asais und Kor-asais (heiliger Sonnenheros).

Auch die Benennungen des Kauk-Asus, der Tscherkessen u. s. w. sollen hiemit zusammenhängen. — Vorhin ist schon gezeigt worden, daß Tscherkask nach einem anderen Orte gleiches Namens in Kleinrußland benannt worden seyn muß. Jener ist freylich auch nicht aus den Wolken gefallen, — aber wer vermag wohl alles zu erklären? Hier sey nur noch hinzugefügt, daß in der altrussischen Hydrographie (S. 105) die sa-porogischen Kosaken saporogische Tscherkaßen (Запорожскïе Черкасы) heißen, gleichwie die kaukasischen Tscherkeßen die Fünfberger Tscherkaßen (пятигорскïе Черкасы) genannt werden, nach dem Besch-tau-ge-

[1]) S. die Wiener Jahrb. der Lit. 1818, B. I. S. 97. — Nach Rühs Edda soll Ask so viel als Mann heißen. — In Hindostan aber bedeutet *âsen* einen Sitz (un siége), vergl. die Recherches Asiatiques I, 92 und 139. Daß der Name Asias im Bosporus nicht ungewöhnlich war, beweiset eine jetzt in Cambridge befindliche Inschrift, in welcher dieser zweymal vorkommt. S. Clarke's Greek Marbles brought from the shores of the Euxine etc. Cambridge, 1809, 8. S. 6 ff.

Wer die Verwandtschaft des Germanischen zum Persischen nicht unmöglich findet, den wird es nicht wundern, Laute aus jenem orientalischen Sprachgebiete in Europa wiederzufinden. Nur aus dem Persischen, glaubt Ref., läßt sich z. B. die Benennung des Axaj (**Аксай**), eines Nebenarmes des Don, erklären, indem Ak so viel als weiß, und Tschaj Fluß oder Flüßchen bedeutet. (S. Güldenstädt's Sprachproben im II. Bd. seiner Reisen, S. 550.) Daher findet man denn auch auf dem südlichen Abhange des Kaukasus eine Menge Flüsse, deren Namen in Tschaj ausgehen, wie Ak-tschaj, Kara-tschaj, Tok-tschaj, Tscheki-Tschaj u. s. w. So heißt auch ein Nebenarm des Dniepr's unweit von Cherson Tschaj-ka (Pallas Bemerkungen rc. II, 506), gerade wie der Wasservogel, die Möve, im Russischen Tschajka genannt wird. Und an der Donau und der Theiße in Ungarn findet sich dieses Wort in Namen der österreichischen Tschajkisten-Regimenter, welche diese Benennung von ihren Tschajken (d. i. Böten) tragen, wieder.

birge, welches im Tatarischen so viel als Fünf-berg ist [1]). Noch am Schlusse des verflossenen Jahrhunderts wurden die kleinrussischen und ukrajnischen Bauern in allen öffentlichen Akten, als Revisionslisten, den Büchern der Landmesser-Comptoire ꝛc. nur Tscherkaßen (Черкасы) oder tscherkaßische Bauern (Черкасскïе крестьяне) genannt; im Gegensatze der großrussischen Bauern (Великороссïйскïе крестьяне), deren auch welche in die slobodische Ukrajne versetzt wurden. Noch mehr, der Kopist der Woskresenskischen Abschrift des russischen Nestor's hat sogar einmahl Чернъасы (schwarze Asen) für Черкасы (Tscherkaßen) [2]).

So hätten sich denn die schwarzen Elfen, die Zwerge der Edda, welche unter der Erde wohnen (Nori-ker, d. i. Höhlenbewohner?), auch in die russische Geschichte verirrt. Aber es ist nicht zu glauben, daß sie lange darin hausen dürften. — Hat nicht Dalin schon das am Hypanis gelegene Olbia für denjenigen Ort gehalten, wo der Drottar Svegdur im Jahre 290 nach Chr. soll gestorben seyn, und kommt bey ihm nicht eben dieses Olbia auch als Alf-heim im Lande Adal-Sysla, oder dem vornehmsten Fürstenthume von Skythioda-hin-Mikla vor [3]), wo im Jahre 720 Ynguar, ein anderer nordischer König fiel? — Wie dem auch sey, die Normänner kannten den Pontus zur Genüge, und nannten ihn Suartahaf; das ägeische Meer hieß bey ihnen Griklandshaf; der Hellespont aber Ellipata [4]). — Freund Rafk, der nach einem fast dreyjährigen Aufenthalte in Island jetzt Ostindien bereiset, und dessen Hauptwunsch es war, die Normänner bis in ihre Ursitze zu verfolgen, wird in dieser Hinsicht hoffentlich ein entscheidendes Wort reden dürfen, und jeder Verehrer der Geschichte muß sich und ihm Glück wünschen zu diesem rein wissenschaftlichen Unternehmen.

Was die Stiftung des russischen Reiches von den Roß (oder Rhos) anbetrifft, deren Ritter S. 303 erwähnt, so ist dieß bisher noch nicht erwiesen, wenn gleich die alt-russischen, vom Konstantin Porphyrogeneta mitgetheilten Namen der Wasserfälle des Dniepr's, wie aus Lehrbergs Untersuchungen erhellet, und wie den Referenten besonders auch Hr. Rafk mündlich

---

1) S. Древная Россïйская Идрографïя. Спб. 1773. 8. S. 58, 64 und 173.

2) Нестора лѣтописъ по воскресенскому списку I, 20: Чернъаскый торгъ.

3) S. Olof Dalin's Geschichte des Reiches Schweden. Deutsch. Greifswalde, 1756, 4. Bd. I. Kap. III. §. 16 in d. Anm.; XII. Kap. §. 7, und XIII. §. 10. Vergl. Sturleson Yngl. S.

4) S. Acta literaria Sveciae II, 378.

davon überzeugt hat, germanischen Ursprungs sind. Eine Untersuchung über diese Rhos steht von Hofrath und Professor Bernh. v. Reith in Charkow zu erwarten, der, wie wir erfahren, solche nächstens zu Tage zu fördern gedenkt.

Münzen.

Die Münzkunde hat durch das vorliegende Werk manchen interessanten Beytrag erhalten. Der Hr. Verf. beginnt S. 47 seine numismatischen Forschungen durch Widerlegung Visconti's, welcher die sich in der königl. Sammlung zu Paris befindliche (auf dem Titelblatte des vorliegenden Werkes als Vignette abgebildete) Münze des Königs Paerisades (ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ) nicht dem ersten Regenten, sondern einem zweyten dieses Namens zuschreibt. Visconti glaubt dieß thun zu müssen, weil jene Münze denen des Lysimachus vollkommen analog ist, und auf diesen letztern der Titel βασιλευς nur seit dem Jahre 307 oder 306 vor Chr. Geb. vorkommt, Paerisades aber schon im Jahre 310 gestorben ist. Aus Steinschriften, besonders aber aus der vom Referenten am Akdengis gefundenen (siehe unten), thut Hr. R.-R. das Gegentheil dar, weil eben dieser Titel viel früher schon im Bosporlande üblich war. Auch bestreitet er Herrn v. Koehler's Meinung in Betreff Asander's, welchem zuerst vom Kaiser August diese Königswürde beygelegt ward, — dessen Vorgänger aber nur Ethnarchen, Dynasten oder Tyrannen hießen. R.-R. behauptet (S. 55), an das Zeugniß der vorzüglichsten Numismatiker appellirend, daß Asander nur so lange auf seinen Münzen den Titel eines Archonten führte, so lange er, — selbst ein Usurpator, — noch nicht von Rom aus als Herrscher anerkannt war *).

Dieses bestätigt er (S. 60 ff.) noch durch eine (Pl. I. Nr. 3 abgebildete) Münze, auf welcher Leukon, der von 391 bis 353 v. Chr. regierte, schon König (ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΛΕΥΚΩΝΟΣ) genannt wird. Zugleich gibt Hr. R.-R. noch die Abbildungen zweyer sehr beschädigter Münzen, die er auch dem Könige Leukon zuschreibt. Eine von diesen (Pl. I. Nr. 4) glaubt Referent zu besitzen, und da sein Exemplar ungemein besser erhalten ist, so wird eine Abbildung davon hier unter N. 1. mitgetheilt. Es trifft

*) Daß wenigstens bey den Byzantinern des zehnten Jahrhunderts Archont auch so viel als Selbstherrscher hieß, scheint Const. Porphyrog. zu beweisen, welcher den russischen Großfürsten Swjatoslaw Igorewitsch Σφενδοσλάβος ὁ υἱὸς Ιγγωρ τοῦ ἄρχοντος Ρωσίας nennt. Vergl. Bayer in den Comment. d. Petersb. Akad. IX, 412—413; und solcher Beyspiele gibt es mehrere.

bey besagter Münze der Umstand ein, daß die Buchstaben ΑΣ über dem geflügelten Blitze, welche Hr. R. = R. mit Recht für Elemente des Königstitels hält, wirklich als solche vorkommen, da hier ΒΑΣΙΛΕ.. deutlich zu lesen ist. Von der untern Zeile scheinen aber nur die Buchstaben ΛΕΥΚΩ, welche Herr Arneth, erster Kustos am Antiken-Kabinette zu Wien [1]), und der Oberst v. Stempkovskij zuerst für solche anerkannten, sichtbar zu seyn, während R. = R. die Endsylben ΚΩΝο. gibt. So dürfte denn des Verfassers Meinung in dieser Hinsicht auch darin bestätigt seyn, daß er (S. 63) auf eben dieser Münze, welche auf der Hauptseite das Bildniß der Pallas (?) führt, nichts sah, was er dem Herkules-Kultus hätte zuschreiben können. Hoffentlich wird es bey der hier gelieferten treuen Abbildung dieser Münze unnöthig seyn, den Einwurf derjenigen zu beseitigen, welche vielleicht an einen bosporischen Seleukos, dessen in einigen Ausgaben des Strabo (VII, 301) zugleich mit Leukon Erwähnung geschieht, erinnern möchten [2]). Noch weniger aber steht zu befürchten, daß man jene Münze gar dem syrischen Seleukos zuschreiben werde.

Nach Beseitigung mehrerer Einwürfe, welche gegen diese Münze Leukons gemacht werden könnten, bleibt der Hr. Verfasser (S. 70) dabey stehen, daß selbige keinem andern Leukon als dem Zeitgenossen Philipps II. angehören könne. Im Verfolge dieser Untersuchungen stellt er (S. 68) die, wohl völlig gegründete Meinung auf, daß man bey dem Mangel an Inschriften aus der Vorphilippischen Zeit, und bey der daher noch so unvollkommenen ältern Paläographie, keineswegs behaupten und das *dangereux principe* aufstellen dürfe, als müßten nämlich alle diejenigen Denkmale, auf welchen die Omikron und Omega (wohin wohl auch die Theta zu zählen wären) kleiner sind als die übrigen Buchstaben, nothwendig für neuere Monumente gehalten werden.

S. 72—83 handelt der Hr. Verf. vorzüglich über Nebenstämpel oder Contremarken, und sucht zu beweisen, daß solche besonders dann angebracht wurden, wenn der (Nominal-) Werth der Münzen sollte erhöhet werden. Daß in dieser Hinsicht nicht alle Antiquare seine Ansicht theilen, beweisen schon die Anzeigen der

---

[1]) S. des Archiv's für Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunst, 1822. Nr. 141 und 142. S. 759.

[2]) Nach Diodor XII, 305 soll ein Seleukus um das IV. Jahr der XXCVI. Olympiade seinem Vater Spartakus in der Regierung des Bosporus gefolgt seyn, und vier Jahre geherrscht haben.

vorliegenden Schrift in der Revue encyclopédique, im Journal des Savans und im Archiv für Geographie, Geschichte ꝛc., wo die HH. Jomard, Letronne und Arneth erklären, daß sie hierüber anderer Meinung sind.

Jetzt muß Referent dem Verfasser, der vom Bosporus auf Olbia und dessen Münzen überspringt, nacheilen. Er liefert hier, aus der Sammlung des Hrn. v. Blaramberg zu Odessa, zwey Münzen des aus Strabo's und Plutarch's Schriften bekannten Skythenkönigs Skilurus (Σκιλυρος). Beyde führen auf der Hauptseite das Bildniß des Königs selbst (S. 98), und auf der Rückseite über einem horizontal gelegenen Hermesstabe (Caducée) die Inschriften . A — ΣΚΙΛΟΥΡ, und ΒΑΣΙΛ — ΣΚ...*). Eine andere ähnliche Münze, welche nach Hrn. v. Stempkovskij's Angabe (S. 99) auch in Olbia gefunden seyn soll, und auf welcher R.-R. die Spuren eines Fisches (d'un poisson) entdeckt haben will, bestimmen ihn, sich für die Meinung zu erklären, daß sich die Macht dieses Skilurus höchst wahrscheinlich auch auf Olbia und auf die Griechen in der taurischen Halbinsel erstreckt habe.

Nun liefert der Hr. Verf. (S. 100, Pl. IV. N. 1) noch eine andere auf den Trümmern von Olbia gefundene, und Hrn. von Blaramberg gehörende Münze, auf welcher der Königsname INC.ΜΕΩC vorkommt. Diese Legende soll, nach Hrn. von Stempkovskij's Auslegung, so viel als Inthimévus bedeuten, worauf aus der Analogie dieses Namens mit dem eines bosporischen Regenten Ininthimévus (Ininthimeyus) geschlossen wird. Daß es der Bosporaner selbst sey, glaubt R.-R. nicht, weil dieser überhaupt nur ein Jahr regiert haben soll (S. 104). Wenn man nun auch diesen Unglauben theilt, so wird sich's weiter unten doch ergeben, daß die Regierung des bosporischen Ininthimévus von längerer Dauer war, als man bisher fälschlich glaubte. Ob aber nun dieser Inthimévus (Inthimeus), wenn er so hieß, ein Sohn des Skilurus war, ob er und nicht Mithradates, — oder vielleicht keiner von beyden, wie man wohl hinzusetzen darf, — über Olbia geherrscht, darüber wäre es wohl unnütz sich jetzt schon Sorgen zu machen, so lange es uns noch so sehr an historischen Daten oder unzubezweifelnden Denkmälern aus jener Periode fehlt. Daß die Olbiopoliten wirklich benachbarten Barba-

---

*) Hr. v. Blaramberg liest, wie die Abbildungen seiner olbischen Münzen Nr. 202 und 203 zeigen, diese Inschriften noch vollständiger, denn er gibt auf der einen . ΑΣ..... ΣΚΙΛΟΥΡ, auf der andern aber ΒΑΣΙΛ... ΣΚΙΛΟ.. an. — S. Choix de Médailles antiques d'Olbiopolis ou Olbia etc. Paris, 1822. 8. S. 63.

ren Tribut zahlen mußten, beurkundet die hier unten mitgetheilte Inschrift des Protogenes. Aber aus diesem Grunde allein die tributzahlenden, und vielleicht auch für die Skythen münzeprägenden Olbier für Unterthanen derselben auszugeben, wird wohl keiner gelten lassen, der jemals die Verhältnisse gebildeter Nationen zu rohen, kein Völkerrecht kennenden Horden beobachtet hat. Und bestehen denn nicht noch heut zu Tage ähnliche politische Verhältnisse zwischen den Europäern und den Barbaresken-staaten in Afrika? Der gebildetere Staat, der Reichere, wirft gern eine Summe Geldes weg, um Menschen zu sparen und Hab' und Gut, wie die Ruhe seiner einzelnen Bürger zu sichern. Auf gleiche Weise haben ja auch die Bosporaner selbst, wie der Hr. Verf. schon (S. 70) aus Strabo anführt, den Barbaren Tribut zahlen müssen, ohne deßwegen geradezu von ihnen beherrscht worden zu seyn.

Hier sey es uns nun erlaubt, auf des Verfassers Gründe für die Existenz eines ältern Rheskuporis überzugehen. — Polemo I. büßte nämlich im Felde gegen die Aspurgianer sein Leben ein; für seinen Nachfolger gilt Sauromates I., welchen Hr. v. Koehler für den Begründer einer neuen Dynastie hält [1]. Aber dieser Sauromates eben war der aus königlichem Geblüte stammende Sohn eines Rheskuporis, wie (S. 117) aus Inschriften dargethan wird [2]. Folglich muß es einen bisher noch unbekannten Regenten Rheskuporis gegeben haben, der älter war als Sauromates I. — R.-R. beweist hier die Unhaltbarkeit der sinnreich von Visconti ersonnenen Hypothese: als sey der bosporische Thron nach dieser Erledigung von Aspurgianern selbst besetzt worden, — worüber die Geschichte schweigt. Die Regierung des neuen Rheskuporis ist (nach S. 144) in die funfzehn Jahre zu setzen, welche seit Polemo's I. Tode (nach dem zweyten Jahre unserer Zeitrechnung) bis zum Regierungsantritte Rheskuporis II. (der bis jetzt der erste hieß) verstrichen. Eben in diese Periode, wo nach der bisherigen Ansicht Sauromates I. allein regiert haben soll, fällt nun auch die Regierung seiner Witwe, der Gépäpyris. Dieser, welche Eckhel und Visconti Pépäpyris nennen, gibt der Hr. Verf. (S. 113 ff. und Pl. III. N. 3) ihren rechten Namen Gépäpyris wieder, da

---

1) S. Clarke Travels I, 415.

2) Der Verf. entlehnt diesen Beweis aus zweyen vom Hrn. v. Köhler in seiner Komosarye ꝛc. Pl. VII und VIII edirten Inschriften. Sie nennen den Sauromates ΥΙΟΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΡΗΣΚΟΥΠΟΡΙδος und ΑΠΟ ΠΡΟΓΟΝΩΝ ΒΑΣΙΛεΥοντα, issu d'une race royale. — S. bey R.-R. Pl. VIII. N. 4 und 5.

auf den Münzen nicht BACIΛICCHC ΠΗΠΑΙΠΤΡΕΩC, sondern BACIΛICCHC ΓΗΠΑΙΠΤΡΕΩC steht.

Als Gegenstück zu der S. 118 ff. beschriebenen, und Pl. II. N. I. abgebildeten Münze, welche durch die Vermittelung des Hrn. v. Stempkowskij, aus Theodosia, nebst den übrigen Stücken der Sammlung des Hrn. Galléra, in die königliche Collection zu Paris gekommen ist, kann aus den, dem Referenten gehörenden Münzen, noch eine neue geliefert werden. Diese gleicht, wie die beygefügte Abbildung (N. 2.) zeigt, auf der Hauptseite sehr der vom Hrn. R. = R. edirten, welche er so beschreibt: »*figure debout*, *appuyée contre un trophée richement com-* »*posé*, *et foulant à ses pieds des captifs enchaînés*« (richtiger wohl: *Le Roi debout foulant à ses pieds des captifs enchaînés la main droite élevée, tenant dans la gauche une haste; dans le champ un trophée richement composé*); »*la légende est: IOTΛIOΣ* »*BAΣIΛETΣ PHΣKOTΠ.*« Ein gleiches zeigt die hier neu abgebildete Münze, nur hat der, hinter der Hauptfigur befindliche Gefangene eine andere Stellung, und die Umschrift lautet: TIBEPIoΣ. IOTΛIoΣ BAΣIΛETΣ PHCKoTΠoPIΣ. Die Rückseite aber (die, wenn man will, auch für die Hauptseite gehalten werden kann) ist ganz anders, denn statt der *victoire, tenant une couronne et une branche de palmier**), oder wie ein anderes (dem Hrn. Grafen S. Potozki gehörendes) Exemplar hat: *un arc de triomphe surmonté d'une statue équestre*, hat diese hier zwey Brustbilder mit der Unterschrift MH, und das kaiserl. königl. Münz-Cabinett zu Wien besitzt eine ähnliche, welche auf der Rückseite bloß die von einem Kranze umgebenen Buchstaben MH führt. Von beyden, sowohl von der nach Paris gekommenen Münze, wie auch von der andern (welche, wie gesagt, dem Hrn. Grafen Potozki gehören soll), hat auch dem Referenten der Zufall Exemplare in die Hände geführt, und da letztere, wie solche Pl. II. N. 2. gegeben ist, nicht genau mit der seinigen übereinstimmt, sondern nach einem Abdrucke, also verkehrt, gezeichnet zu seyn scheint, und vielmehr ein geöffnetes Stadtthor, als einen Triumphbogen vorstellt, so sieht er sich genöthigt, dieselbe hier unter N. 3. zu wiederholen. Auch ist diese Abbildung zweyer sich entgegenstehender Köpfe interessant in Beziehung auf folgende Stelle im vorliegenden Werke (S. 108): »Je ne crois »pas que la suite entière des monnaies du Bosphore, con- »nues jusqu'à présent, offre un second exemple des *deux*

---

*) Ganz dieser nämliche Stempel findet sich auch auf einer Münze Sauromates I. — S. Cary Histoire des Rois du Bosphore Cimmérien. Paris, 1752. 4. S. 43 und Pl. I. N. 8.

»*têtes affrontées* que l'on voit sur notre médaille d'Inithimé-»vus (für Ininthimévus), autres que celles des empereurs, »tels que *Marc-Aurèle* et *Vérus*, ou Septime-Sévère et »Caracalla, qui se voient au revers des monnaies de plu-»sieurs princes du Bosphore.« — Daß übrigens, wie Herr Arneth meint, diese beyden Köpfe die des Königes Rheskuporis und seiner Gemahlin seyn könnten, wird sehr wahrscheinlich aus dem Vergleiche mit der von Cary gelieferten Abbildung einer Münze, wo auf der Rückseite diese weibliche Figur mit den nämlichen Haarflechten vorkommt [1]). Ein Umstand, der auch diese aus Cary bekannte Münze dem neuen Rheskuporis, dessen Existenz Hr. R.-R. darthut (also dem Vater und nicht dem Sohne Sauromates I.), zuzuschreiben nöthigt.

Die Form der Buchstaben dieser Legende, auf einer bosporischen Münze, widerlegt Clarkes Behauptung in paläographischer Hinsicht vollkommen. Clarke sagt nämlich, daß es leicht sey, die thrakischen Münzen von den bosporischen durch die Form des Omega und des Sigma zu unterscheiden, indem die bosporischen immer ω und C, die thrakischen aber Ω und Σ hätten [2]). R.-R. hält dagegen (S. 119) die eckige Form des Sigma und des Epsilon für die ältere, welche erst nachgehends abgerundet ward; was auch die ältesten auf uns gekommenen Münzen bestätigen. — Wohl aber hält er es (S. 140) für fast unmöglich, die thrakischen Münzen mit den bosporischen zu verwechseln, weil der äußere Habitus, oder das Gepräge derselben, wie er sagt, himmelweit von einander verschieden sind.

Ferner liefert Hr. R.-R. (S. 126 ff.) die Beschreibung und Abbildung (Pl. III. N. 2.) einer von Cary, und nach ihm von Eckhel und Visconti angeführten Münze, welche sich im königl. Cabinette zu Paris befindet, und Sauromates I., mit dem Beynamen des Aspurgiers [3]) zugeschrieben ward. Er zeigt den Ungrund dieser Angabe, und fügt zugleich die Beschreibung und Abbildung einer andern ähnlichen, aber besser erhaltenen Rückseite dieser Münze bey, auf welcher sich, statt des mißdeuteten OT, — aus dem bisher *par conjecture, ou par cette sorte de divination assez habituelle aux antiquaires*,

---

[1]) S. Cary, ebendaselbst S. 48 und Pl. I. N. 11. Auch das Wiener Antiken-Cabinett besitzt diese Münze.

[2]) Clarke Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, dritte Ausg. London, 1813. 4. S. 426 in d. Anm.

[3]) Den Beynamen ΑΣΠΟΥΡΓΟΥ, l'Aspurgitain, den Eckhel (Doct. Num. II, 375) auf die Aspurgianer bezog, läßt R.-R. S. 128 unerklärt. Letronne übersetzt ihn durch fils d'Aspurgus, wahrscheinlich sich auf S. 125 im R.-R. beziehend.

CATPOMATOT gemacht wurde,—bloß ein Pronomen (?S. 127) TOT vor dem Worte ACΠOTPΓOT befindet. Die Legende aber auf der Hauptseite, von welcher bis jetzt nur der Anfang TEIMAIB.. bekannt war, lautet hier: TEIMAI BAσιλεως KOTTOC (honneurs du roi Cotys). Die Münze selbst ist interessant, weil die eine Seite römische, die andere aber landesübliche Insignien vorzustellen scheint, was bey dem bisher Kotys I. genannten Könige, einem Feinde der Römer (S. 131), wohl nicht der Fall seyn konnte. So käme denn hier ein Kotys an die Stelle des vermeinten Sauromates. Diesen Kotys aber hält der Verfasser (S. 132) für älter als den bisher unter dem Namen Kotys I. bekannten Regenten, und zählt ihn mit zur nämlichen Dynastie, welcher auch die oben angeführten Rheskuporis und dessen Sohn Sauromates I. angehören sollen. Ja S. 135 meint er, daß dieser Kotys, der Aspurgier, ein Bruder des ältesten Rheskuporis seyn müsse, und so bekäme man nun folgende Regentenliste:

Polemo I. (umgekommen im Felde gegen die Aspurgianer); Gemalin: Pythodoris (Strabo XII, 556).

Rheskuporis I. (S. 117 ff.) und Kotys der Aspurgianer (sein Bruder? S. 135).

Sauromates I.

Gépäpyris (Witwe des Sauromates).

Rheskuporis II. (bisher der I. genannt).

Polemo II. u. s. f.

In Beziehung auf diesen Kotys sey hier bemerkt, daß zwey dem Referenten angehörende Münzen dieses Königes ein fast ähnliches Gepräge führen, wie die fälschlich dem Sauromates zugeeignete Münze; nur ist die Legende bloß BACIΛ... KOTTOC, und die eine davon hat mitten auf dem Schilde den Kopf des *Septimius Severus* in einer Kontremarke. S. N. 4. und 5.

Auch zu der S. 133 beschriebenen und (Pl. II. N. 1.) abgebildeten Münze Sauromates I. sey hier (N. 6.) die Abbildung eines Gegenstückes geliefert, auf dessen fast ähnlicher Rückseite man den behelmten Kopf im Felde sammt Paludament in einer Kontremarke, und statt der Buchstaben MH einen Stern und ein B findet. Die Hauptseite aber hat einen bärtigen Kopf mit der Umschrift: BACIΛEωC CATPOMATOT, in welcher die C und ω schon die runde Form haben.

Eine Münze Sauromates II. (N. 7.) ist merkwürdig wegen der Legende, welche gegen die gewöhnliche Schreibart, obschon mit den Lettern nach außen gewendet, doch von der Linken zur Rechten zu lesen ist. Die Kehrseite derselben führt die von einem Kranze umgebenen Buchstaben MH (48?).

Noch eine Münze dieses Sauromates verdient hier beyge-

fügt zu werden wegen der Rückseite, die einen Adler vorstellt, welcher im Schnabel einen Kranz über einen kleinen Kopf hält, wie N. 8. zeigt. Dieses ist die nämliche Münze, welche der Baron Chaudoir fälschlich in das Jahr 144 der pontischen Zeitrechnung (155 oder 152 vor Chr.) versetzt, weil er darauf die Buchstaben P, M und Δ fand. R.-R. führt dagegen (S. 122 in d. Anm.) an, daß nur die bosporischen Münzen von Gold, Silber oder Elektrum (einer Mischung von Gold und $^1/_5$ Silber), nie aber die Kupfermünzen vor dem Jahre 531 (235 nach Chr.) eine Jahrszahl führen.

S. 140 setzt R.-R. der Viscontischen Hypothese eine andere entgegen. Er möchte nämlich die neue bosporische Dynastie lieber von den thrakischen Königen als von den Aspurgianern herleiten, um daraus

1) die Aehnlichkeit der Regentennamen, wie Kotys und Pärisades, oder Bérisades, Rheskuporis und Rhaskuporis, oder Raeskuporis (S. 141);
2) die, dem neuen Regenten zugeschriebene, königliche Abkunft, und endlich
3) die freundschaftlichen Verhältnisse derselben mit den Römern zu erklären.

So neu nun diese Ansicht ist, so darf man ihr doch wohl die Wahrscheinlichkeit nicht unbedingt absprechen, besonders wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß Tiberius, wie S. 121 angeführt wird, sich damals mit einem zahlreichen Heere in Illyrien befunden haben soll, und daß durch ihn wahrscheinlich (il est probable — ob erweislich?) der neue Dynast dem Kaiser August seine Unterwürfigkeit an den Tag legte. Auch dürfte ja wohl das alte Band zwischen Thrakien und dem Bosporus [1]) noch im Gedächtniß des Volkes fortgelebt haben, und zur leichteren Installirung des neuen Regenten das seinige beygetragen haben. Doch bleibt diese von R.-R. aufgestellte Meinung immer noch hypothetisch, so lange dieselbe nicht factisch erwiesen ist.

Interessant sind die zwey (S. 105 ff. Pl. IV. N. 2. und Pl. III. N. 4.) neu beschriebenen und abgebildeten Kupfermünzen des Ininthimévus [2]), ΒΑCΙΛΕΩC ΙΝΙΝΘΙΜΗΟΥ, von welchen Eckhel nur eine silberne aus Seguin [3]) kannte, und

---

[1]) Worauf auch die Geschichte vom Ariopharnes im XX. Buche Diodor's hindeutet.

[2]) Letronne im Journal des Savans, 1822, *Août.* p. 496 schreibt diesen Namen Inithivémus, den er vier Worte höher als Inthimévus gab. — Hr. R.-R. hat aber (S. 111): ΒΑC... ΩC ΙΝΙΝ̃. ΙΜΗΥΟΥ; also auch Ininthimeyus.

[3]) Selecta numismata, S. 46. Nachgehends abgebildet auch in E. Q. Visconti's Iconographie Grecque (Paris, 1811. 4.) II, 169 ff. Pl. XLII. N. 30.

für die einzige hielt. Diese führt auf der Rückseite das Jahr 531 (235 nach Chr.), und R.-R. bemerkt S. 112, daß es auch von seinem Vorgänger Kotys, wie von seinem Nachfolger Rheskuporis IV. (nach ihm des V.) Münzen von demselben Jahre 235 nach Chr. gebe [1]). Zugleich wundert er sich, daß bey so kurzer Dauer der Regierung dieses Königs, die demnach kein Jahr gewährt haben müßte (S. 104), doch drey verschiedene Münzen von ihm auf uns gekommen sind. Diesem aber liegt ein Irrthum zu Grunde, welchen Hr. v. Stempkovskij so eben bey seiner Durchreise durch Wien bemerkt, und auch Referenten in Kenntniß desselben gesetzt hat. Er suchte nämlich gerade in dieser Hinsicht die besagte Münze des Rheskuporis in der Tiepolischen Sammlung, welche jetzt von Venedig hieher ins kaiserl. königl. Antiken-Cabinett übertragen ist, auf, und da fand sich's denn, daß die darauf befindliche Jahrszahl, die auch Mionnet als ΑΛΦ, d. i. 531 angibt, im Grunde ΑΛΦ (d. h. ΑΜΦ=541) ist, und daß daher höchst wahrscheinlich dieser Rheskuporis die Regierung erst im Jahre 536 (239 oder 240 nach Chr.) antrat. Denn so viel ist bekannt, daß sich noch vor Kurzem in der Rollin'schen Münzsammlung zu Paris ein Exemplar des Ininthimeyus vom Jahre ΕΛΦ, 535 befand; von den übrigen Münzen des Rheskuporis aber ist die erste vom Jahre 536 (S. Cary und Mionnet). Referent selbst besitzt ein Exemplar der vom R.-R, Pl. III. N. 7., mitgetheilten Münze des Rheskuporis, mit dem Unterschiede, daß die seinige die Zahl ΗΛΦ (548) führt, statt daß auf der von R.-R. edirten ΒΝΦ (552 ?) angegeben wird.

In dem Anhange zur vorliegenden Schrift [2]) führt Hr. Oberst v. Stempkovskij eine neue Person ins Gebiet der Geschichte ein. Es ist ein bosporischer König Rhadaméadis (ΡΑΔΑΜΕΑΔΙC), dessen bisher unbekannte Existenz er aus dreyen Münzen erweist, und so eine Lücke von mehreren Jahren in der Genealogie der Bosporaner Könige ausfüllt. Die auf den Münzen vorkommenden Jahrzahlen 607 (?) und 615 (311—319 nach Chr. Geb.) bestimmen die Zeit seiner Regierung, und Hr. v. Stempkovskij möchte ihn (S. 228) für einen Sohn des Thothorses halten, dessen letzte Münzen, wie S. 234 gezeigt wird, vom Jahre 600 sind.

---

[1]) Cary Hist. des Rois du Bosphore Cimmérien, S. 75; Visconti Iconogr. II, 171.

[2]) S. 219—235, unter dem Titel: Notice sur les médailles de Rhadaméadis, Roi inconnu du Bosphore-Cimmérien, découvertes en Tauride en 1820, par M. le Colonel de *Stempkovsky*.

In einer uns so eben zu Gesicht gekommenen Schrift des Hrn. Staatsraths v. Koehler unter dem Titel: Médailles Grecques, *St. Pétersbourg*, 1822, 8. wird behauptet, daß diese neue historische Person nicht Rhadaméadis, sondern Rhadamsès geheißen, und in den Jahren 613, 614, 615 und 616 König des Bosporlandes gewesen sey. Auch wird hier die Existenz eines bisher unbekannt gebliebenen bosporischen Königs Aréansès dargethan, auf dessen Münzen die Jahrszahlen 550 und 551 vorkommen.

Sich über den barbarisch klingenden Namen auslassend, führt Hr. v. Stempkovskij (S. 227) einige ähnlich lautende an. Dahin gehören Rhadamist, König von Iberien, Rhadagaisus der Skythe, König der Gothen, und der aus einer auch dem Referenten vom Hrn. Staatsrath v. Blaramberg zu Odessa mitgetheilten olbischen Inschrift ihm bekannt gewordene Numénius, Sohn eines Rhadampson's, ΝΟΥΜΗΝΙΟΣ ΡΑΔΑΜΨΩΝΟΥ (auf der Inschrift selbst heißt es: ΝΟΥΜΗΝΙΟΣ ΡΑΔΑΜΨΩΝΤΟΣ).

Da diese Inscription weiter unten geliefert wird, so macht Referent zugleich auf eine andere, ebenfalls hier beygefügte olbische Inschrift aufmerksam, die eines ΒΑΔΑΚΗΣ ΡΑΔΑΝΨΩΝΤΟΣ erwähnt. Auch Homers bräunlicher Held der elysischen Flur, Rhadamanthys, gehört in diese Kategorie *); und wer sollte wohl ihn nicht kennen, den unbestechlichen Richter der Unterwelt?

Der geschätzte Verfasser des Anhanges deutet S. 231 ff. diejenigen, in verschiedenen Kabinetten aufbewahrten, und theils Rheskuporis V., theils unbekannten Regenten zugeschriebenen Münzen an, welche er seinem Rhadaméadis vindiciren möchte. Auch haben sich hier in Wien noch zwey Exemplare eben solcher Münze vorgefunden.

Ferner sucht Hr. v. Stempkovskij noch einige Punkte der bosporischen Geschichte in ein anderes Licht zu stellen. So z. B. möchte er (S. 228) den aus zweyen von Waxel edirten Münzen bekannt gewordenen Sauromates V. vom Jahre 572 für den Sohn Rheskuporis IV. halten, welcher letztere noch um's Jahr 563 regierte. Dieser und Sauromates VI. (bekannt einer wie der andere aus dem *Const. Porphyrog.*: De adm. Imp.) glaubt er (S. 229), könnten beyde vielleicht nur eine und die nämliche Person seyn. Den Teiranes würde er (ebend.) gern für einen Usurpator halten, wenn (nach S. 233)

---

*) J. H. Voß deutsche Uebers. der Odyssee. Altona, 1793. 8. — IV. Ges., 564 Vers.

man nicht schon Münzen von dem Jahre 573 und 575 von ihm aufzuweisen hätte. Ueberhaupt, glaubt Hr. v. Stempkovskij, wäre es nicht unmöglich, daß sowohl sein Rhadaméadis (S. 230), wie auch nachgehends Thothorses (S. 234), die (wie dieß durch Münzen dargethan wird) im Jahre 575 auf einander folgten, beym *Const. Porphyrog.* beyde nur unter dem Namen Sauromates vorkommen.

Alles hier Angeführte beweiset, wie vieles aus diesem Zeitpunkte der bosporischen Geschichte noch dunkel vor uns da liegt, und wie verdienstvoll es sey, auf diesem Wege zum Mutterlande des Menschengeschlechts, im Angesichte des Kaukasus, als Sammler und Forscher zugleich aufzutreten. Und diesen dichten Nebel, welcher die schilfreichen Gestade des Kuban-Hypanis deckt, könnte zum Theil keiner besser lichten, als Staatsrath von Koehler, einer der unermüdetsten und gründlichsten Kenner des pontischen klassischen Bodens. Von ihm müssen wir jetzt das Nähere über die Numismatik und die verschiedenen Dynastieen jener Gegend erwarten, und wir dürfen hoffen, daß er nicht gar zu lange mehr uns die, zu einem systematischen Ganzen vereinigten, interessanten Resultate seiner Forschungen vorenthalten wird. —

Um hier das Ganze, was Hr. Raoul-Rochette in seinem Werke über bosporische und olbische Münzen gesagt hat, so viel als möglich zusammen zu fassen, muß noch erwähnt werden, daß die ersten beyden von ihm gelieferten zwey Münzen Pantikapaeum angehören. Der auf der Rückseite derselben befindliche weidende Pegasus soll (S. 57) den Münzen Mithradates entlehnt seyn, da sich ein gleiches Sinnbild auch auf den Münzen der pontischen Städte Amisus und Chabakta, die auch dem Mithradates unterworfen waren, wiederfindet. Der Pegasus, als Symbol, muß sich nach Eckhel auf die Mythe von Perseus beziehen. Perses oder Perseus aber ist, wie Creuzer in seiner Symbolik darthut, nur ein umgedeuteter Mithras, und könnte daher schon mit Mithra-dates in Verbindung gesetzt werden. — Im Herodot selbst (VI, 53) wird Perseus ursprünglich für einen Assyrier ausgegeben, welcher zu den Griechen erst vom Pontus (dem assyrischen Meere des Horaz) kam. So wanderte die Lehre des Orients hinüber ins Land der polytheistischen Griechen. — Ja auch der Bogenschütze, welcher bekanntlich öfters auf olbischen Münzen vorkommt, und ursprünglich in Persien (auch auf Münzen) zu Hause war, möchte vielleicht auf den Mithras-Kultus zurück zu führen seyn *).

(* Auch der neuere Sonnengott — Apoll — heißt beym Homer wie beym Kallimachus der Bogenkundige Schütze.

Von zehn noch unedirten Mithras, die Referent auf seiner dießjährigen Reise durch Ungern und Siebenbürgen sah, haben einige, der reichsten an Mysterien, oben auf dem ersten Felde den Bogenschützen. Mit gespannter Waffe ist er da, in phrygischer Mütze oder Tiare, selbst ein zweyter Mithras, zur Seite dem auf den sieben Altären (den Planeten) ruhenden Gezelte oder Hause eines halbverborgenen Bockes; — und der himmlische Mithras selbst, als Krieger, als Held oder Streiter des Reinen gegen die Macht Darudj, des Unreinsten aller Unreinen, ist's, der durch seinen Dolch, durch seines großen Bogens Stein die Devs zu Boden schlägt [1]).

Ferner liefert Hr. R. = R. auf der nämlichen Platte I. (N. 7. und 8.) wiederum zwey pantikapäische Münzen [2]), auf denen der ältere Apollo=Typus der Haupt=, und der Stern der Kehrseite, noch unter dem neueren Pan und dem Bogen und Pfeil hervorblicken [3]). Aus S. 82 möchte man schließen, daß überhaupt der Pan im Pantikapaeum jünger sey als der Apoll, da auch Ritter (S. 217 ff.) meint, daß der letztere auf Inschriften und auf einigen Münzen wohl ursprünglich der Helios seyn könnte, und daß erst mit den Milesiern zu den Bosporanern auch jonische Götter mit eingewandert wären. Hiemit aber darf man nun wohl nicht übereinstimmen, denn welche, von den auf uns gekommenen Inschriften, möchte wohl älter seyn, als die Milesier selbst im Bosporus? — Keine von den bisher bekannt gewordenen geht über das Zeitalter Philipps II., Vaters Alexander des Großen, hinaus. Die ältesten fallen daher ins vierte Jahrhundert vor Chr., während die Milesier ja schon im siebenten Säculum vor unserer Zeitrechnung hier gehauset haben sollen. Es bleibt also nur noch zu bemerken, daß der Charakter des pantikapaeischen Pan, als der ungestaltetere im Gegensatze zu dem olbischen, wohl der ältere seyn dürfte. Beyde wichen so sehr von einander ab, daß sie nicht leicht verwechselt werden können. Uebrigens werden hier noch die Abbildungen von drey bisher unedirten pantikapaeischen Münzen beygefügt. Die erste (N. 9.) führt auf der Hauptseite den Kopf der Pallas, und auf der Rückseite das Vordertheil eines Schiffes, mit der Unter=

---

[1]) S. Zend=Avesta von Kleuker II, 223 und 225.

[2]) Noch zwey andere, die mit dem Pan von der einen, und dem Ochsenkopfe von der andern Seite, gibt er Pl. III. N. 8. und 9. Hier befindet sich auch (N. 10.) eine olbische Münze mit einem Nebenstämpel, und Pl. IV. N. 4. wird eine Münze von Chersoneß in Taurien abgebildet.

[3]) Auch gibt es Münzen von Pantikapaeum, auf denen der zweyte, oder neuere Stempel, einen Dreyfuß vorstellt.

schrift ΠΑΝ. Die zweyte (N. 10.) die Spuren eines Kopfes, und auf der Kehrseite zwey bestirnte Dioskurenmützen (ohne Füllhorn) mit der Unterschrift ΠΑΝ. Die dritte endlich hat zuerst den Kopf eines Apoll's (?), und umgekehrt Bogen, Pfeil und ΠΑΝ (S. N. 11.)

Was die auf den Trümmern von Olbia gefundenen römischen Münzen anbetrifft, so sey hier bloß gesagt, daß solche nicht nur bis auf Julia Mammea, sondern bis Maximin, und selbst bis auf die Zeiten der Otacilia (Marcia-Severa), Gemahlin Kaiser Philipps I., gehen. Die vom Verfasser S. 104 geäußerte Meinung, daß Olbia nur eine einzige Silbermünze, und gar keine von Gold aufzuweisen habe, hat er selbst schon durch die Herausgabe des v. Blarambergischen Verzeichnisses widerlegt, indem daselbst drey goldene, eine von Electrum, und zehn silberne Münzen von Olbia beschrieben worden sind. Auch erinnert sich Referent noch eine Goldmünze dieser Art beym Grafen Kuschelew-Besberodko in Petersburg gesehen zu haben.

In Beziehung auf Theodosia, Phanagoria und Gorgippia, wird aus jener Gegend nichts neues geliefert. Dafür gibt Referent hier zwey neue Phanagorier.

1) Eine Kupfermünze mit dem Kopfe Apoll's; — auf der Rückseite eine Traube und ΦΑΝ. (S. N. 12.)

2) Eine Silbermünze. Die Diana mit dem Köcher; — auf der Rückseite ΦΑΝ...ΡΙΤΩ., und zwischen der Schrift eine calixförmige Blume, wie die der Insel Rhodos (S. N. 13.).

Eben diese tulipanartige Blume des Sonneneilandes Rhodos, die Spanheim für ein Balaustium (βαλαύστιον): flos mali punici, d. i. für eine Granatenblüte hält, und die Eckhel (II, 602) nur als *flos calicis forma* charakterisirt, soll nach Ritter [1]) eigentlich der indischen Lotosblume gleichen, die in den verschiedenen Momenten des Aufbrechens der Knospe, von der Blüte an vorkommt. Ritter, dessen interessante Zusammenstellungen in dieser Hinsicht selbst nachzulesen sind, sagt S. 420, die Idee in Betreff der Lotosblume [2]) weiter ausführend, daß solche symbolisch zusammen-

---

[1]) Vorhalle rc. S. 338 ff. und 412.

[2]) Das Nelumbium speciosum nach Creuzer's Symbolik I, 508 ff. — Eine interessante Abhandlung über diesen Gegenstand, — de Lotis veterum — von Curt Sprengel, befindet sich in dessen Antiquitatum Botanicarum specimen primum, *Lipsiae*, 1798, in 4. S. 47—67, wo gezeigt wird, welche Baumgattungen, was für Wasserpflanzen, und welches Gras bey den Alten unter dem Namen Lotos vorkommen.

treffe mit dem, gleich der geängstigten Latona umherschweifenden Argo-Schiffe, mit dem Weltey, Argho — (Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menschengeschlechtes) — wie mit der Arche selbst, welche er (S. 422) der von bärtigen Tritonen getragenen Seemuschel der Aphrodite an die Seite setzt *).

Diese nämliche calixartige Blume nun in Phanagoria wiederzufinden, ist um so interessanter, da, wie schon oben angeführt wurde, Ritter (S. 171 und 212) selbst den Namen Phanagoria von dem aus dem Weltey zuerst gebornen androgynischen Phanes der Indier herleiten möchte.

Oefters findet man solche lotosartige Blumen in Olbia, auf Henkeln von Amphoren, deren Referent auch einige besitzt. Er könnte diesen noch ein Dutzend Inschriften auf ähnlichen Handgriffen aus seiner Sammlung folgen lassen, wenn es nicht zu befürchten stünde, daß auch des Gesagten schon zu viel wäre. Daher wird hier nur noch (N. 15.) die Inschrift eines solchen Henkels gegeben, auf welchem sich ein Monogramm befindet. Die olbischen Henkel mit jener Blume dürften der Insel Rhodus selbst angehören, da höchst wahrscheinlich in denselben Weine oder andere Flüssigkeiten von daher nach Olbia geführt wurden. Noch vor Kurzem konnte man in den Häfen des schwarzen wie des Asow'schen Meeres (z. B. in Taganrog) jenen griechischen gleich geformte, mit Oehl angefüllte Amphoren sehen, welche von Konstantinopel dahin gebracht wurden.

Inschriften.

Bosporische und olbische Inschriften machen, mit ihren Erklärungen, das Hauptwesen der vorliegenden Schrift aus. Der kritische Leser, welchen die Alterthümer jener Gegenden näher angehen, wird natürlich zuerst, um sich der Echtheit des Mitgetheilten zu versichern, fragen: ob denn jene Steine noch vorhanden sind, und wo sich dieselben befinden? Aber er wird bey den meisten vergebens nach der Beantwortung dieser Fragen suchen, und unbefriedigt in dieser Beziehung dürfte er selbst die jemalige Existenz der Inscriptionen bezweifeln. Seit Schlözer zu diesem Wahrheit-begründenden Skepticismus führte, darf Gottlob! keiner mehr mit historischen Neuigkeiten hervorrücken, ohne sich vollkommen legitimirt zu haben. Dieses nun eben bewegt den

*) S. auch in d. Erdkunde. Th. I. S. 428 ff.

Referenten, die vom Hrn. v. Stempkovskij dem Verfasser gemachten antiquarischen Mittheilungen in Schutz zu nehmen, da ein Theil davon durch ihn selbst, der sie zuerst kopierte, in die Hände des Hrn. Staatsraths v. Blaramberg in Odessa, und von diesem an Hrn. v. Stempkowskij kam. Referent muß nun hier also gewisser Maßen dasselbe thun, was Hr. R. = R. selbst in seinen Lettres à Mylord comte *d'Aberdeen* (Paris, 1819, in 4.) that, wo er die Echtheit und Treue der von Fourmont gesammelten, und zu Paris deponirten Inschriften vertheidigte. Möge der Hr. Verfasser hierin nur eine Achtung des Referenten für historische Wahrheit und für eben des Autors eigene Leistungen erkennen.

Die erste der mitgetheilten Inschriften, welche nach Hrn. R.=Rs. Aussage die einzige bisher bekannte mit einer bosporischen Jahrzahl (424, oder 128 nach Chr. *) ist, soll in einem Tumulus bey Kertsch, auf den Trümmern des alten Pantikapäum gefunden, und von dort ins Nikolajew'sche Museum transportirt seyn. S. 13 wird darin, ein dem makedonischen Kalender entlehnter Monat (Dystrus) nachgewiesen, und auf einem olbischen Marmor, der, so viel man weiß, dem Hrn. v. Blaramberg gehört, möchte der Verf. (S. 22) für ΛΟΝΚΑΙΔΙΣΚΟΤ lieber ΔΡΟΜΑΠΑΙΔΗΝ lesen, was schon die Herren Jomard und Letronne in ihren Anzeigen sehr gewagt, doch nicht unmöglich finden. Diese Lesart wird vorgeschlagen, um daraus einen neuen Monat ins Leben zu rufen, dessen Benennung, der des kretensischen ΔΡΟΜΑΙΟΣ gleichend, auf die Existenz gewisser Kinderspiele (course d'enfants) in Olbia hinweisen dürfte.

Bey dieser Gelegenheit erwähnt der Hr. Verf. (S. 19) der in diesen Inschriften vorkommenden barbarischen Sprachformen und ungewöhnlichen Eigennamen, wie z. B. des ΑΓΑΘΟΦΡΟΜΑΡΟΣ, in welchem er eine *mélange de scythe et de grec* wahrnimmt. Von der eigentlichen skythischen Sprache ist jedoch leider so gut wie nichts auf uns gekommen, obschon noch vor nicht gar langer Zeit ein nordischer Gelehrter (Lewanda) in einem Programm darzuthun glaubte, daß selbst die Sprache des Paradieses nur die skythische seyn konnte. Nimmt aber der Verfasser den Ausdruck *le Scythe* im ausgebreitetesten Sinne, und als gleichbedeutend mit *barbare* an, so scheint die hier unten beygefügte olbische Inschrift des Protogenes doch der Skythen als eines beson-

*) Der Verfasser zieht hier, um die christliche Zeitrechnung herauszubringen, von der bosporischen 296 Jahre ab. An andern Orten, wie z. B. S. 122 in d. Anm. bedient er sich dagegen der Zahl 297.

dern Volkes oder als bestimmten Volkstammes, gleich den Galatern, den Skiren, den Thisamaten und den Saudaraten zu erwähnen. Uebrigens scheint Hr. R.-R. auch keinen Unterschied zwischen den Skythen und Sarmaten machen zu wollen, denn so sollen nach S. 89 von den Skeptuchi des Strabo [1]) auch les Sindes et les autres *tribus sarmates* (?), die gleich unten in der Anmerkung *tribus scythiques* genannt werden, befehligt worden seyn; und der nämliche roi barbare Inthimévus (?), welcher S. 100 *un prince Sarmate* genannt wird, heißt S. 104 *un des princes Scythes.*

Ueber die Insel Leuke, in Beziehung auf welche Hr. R.-R. (S. 20) des Arrian erreur grave berichtigt, und bey dieser Gelegenheit auch den Clarke zurecht weiset, dürfte von einem Petersburgischen Gelehrten, der diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, wohl das Gediegenste zu erwarten seyn. Sestini schreibt diesem Eilande mehrere Münzen zu [2]), welche Hr. v. Koehler für olbische hält, und Hr. R.-R. hat wohl Recht, daran zu zweifeln [3]), daß hier jemals Münzen geprägt wurden; denn auch Ammian (XXII, 8) sagt: Leuce sine habitatoribus ullis Achilli est dedicata.

Nun geht der Verfasser zu einer anderen Inschrift über, die er selbst (S. 25) so charakterisirt: »une inscription plus importante, plus féconde en résultats historiques, et que je »ne crains pas de qualifier d'avance une des plus précieu»ses pour l'histoire du Bosphore, que le tems ait laissé »venir jusqu'à nous.« Diese ist, wie die unter N. 14 beygefügte paläographisch-richtige Abschrift zeigt, folgende:

ΞΕΝΟΚΛΕΙΔΗΣ ΠΟΣΙΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ
ΤΟΝ ΝΑΟΝ ΑΡΤΕΜΙΔΙ ΑΓΡΟΤΕΡΑΙ
ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΤΟΥ
ΛΕΥΚΩΝΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟ
ΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΩΝ(τος) ΣΙΝΔΩΝ
ΚΑΙ ΤΟΡΕΤΩΝ ΚΑΙ ΔΑΝΔΑΡΙΩΝ [4]).

---

[1]) L. XI, p. 496. Diese σκηπτοῦχοι heißen in der Ausgabe von Tzschucke Sceptrigeri oder Scepterträger.

[2]) Lettere e dissertazioni numismatiche. *Firenze*, 1818. T. IV. p. 40.

[3]) In der Anm. zu S. 36 der Choix de Médailles antiques d'Olbiopolis ou Olbia faisant partie du Cabinet du Cons. d'état de *Blaramberg*. Paris, 1822, 8. wo auch die Vignette auf dem Titelblatte in dieser Hinsicht zu berücksichtigen ist.

[4]) Nicht Παιρισάδου, nicht Θεύδοσυς, und nicht Δανδαρίου, wie der Verf. S. 25, und Pl. IV. in der dritten, fünften und sechsten Zeile dieser Inschrift hat.

Das heißt:

»Xenoklides, Sohn des Posis, weihte diesen Tempel der Diana Agrotera, zur Zeit Pärisades, Sohnes Leukons, Archonten von Bosporus und Theudosia, Königes der Sinder, Toreten und Dandarier.«

Hier drängen sich nun dem Forscher fürs erste folgende Fragen auf: wo, wann, wie und von wem ist dieser Stein gefunden? Was ist es für ein Stein? Ist's einer oder sind es mehrere, auf denen diese Inschrift steht? Wo befinden sich diese jetzt? Wer hat die Inschrift kopirt, und wie ist dieselbe nach Paris gelangt?

Zur Beantwortung aller dieser Fragen findet man (S. 26) bloß Folgendes: »Les caractères sont du plus beau temps de la Grèce, c'est-à-dire du siècle d'Alexandre, autant que j'en puis juger d'après la copie, faite avec beaucoup de soin, que j'ai reproduite ici. La conservation en est parfaite; le lieu où elle a été trouvée, l'île de Taman, lui donne encore, s'il est possible, un plus grand caractère d'authenticité.«

Um den Schleyer, der nach alle diesem noch vor den Steinen hängt, zu lüften, muß nun hier die ganze Geschichte erzählt werden, wie dieselben aufgefunden wurden.

Als Referent im September 1819 zu Jekaterinodar, im dortigen Gymnasium, die Inschrift

ΑΓΓΕΛΙΠΠΟ
ΤΟΑΠΟΛΛΩ
ΝΙΔΕΩΧΙΟ

kopirte *) — hörte er, daß vor einem Jahre einige Steine mit Inschriften am Ak-dengis-Liman gefunden wurden, die wahrscheinlich noch in oder bey einer nahe gelegenen Kirche aufbewahrt würden. Dieser Spur folgend, fand er jene Steine wirklich auf dem Wege von Temrjuk nach Taman, im Dorfe Akdengisowka, und erfuhr nun, was hier wörtlich übersetzt aus seinen damaligen Reisenotizen mitgetheilt wird.

*) Auch diese gelangte an Hrn. R.-R., der sie Pl. IV. unter N. 2. mittheilt, ohne jedoch ihrer in seinem Werke zu erwähnen. Es ist solche die östlichste von allen übrigen alten griechischen Steinschriften, die in jener Gegend gefunden sind, denn sie soll, nach dem Zeugnisse des Protojerej's und Schuldirektors Rossinskij am Bache Angelinka, einem der östlichsten, dem Asow'schen Meere zufließenden Nebenarme des Kubans gefunden, und von dort auf sein Verlangen nach Jekaterinodar gebracht worden seyn.

Im Jahre 1818, am Charfreytage *), um die Mittagsstunde ward ein dicht am Ufer der Limne Ak-dengis befindlicher Hügel, an dem man bisher nie eine Veränderung wahrgenommen hatte, plötzlich zu einem Schlammvulkane, und warf Klafter hoch aus. Solche Schlammvulkane, die auf Taman, wie auf der entgegengesetzten taurischen Küste, keine neue Erscheinungen sind, werden vom gemeinen Manne Blewaki (Блеваки, d. i. Speyer) genannt. Die Eruption dauerte gegen eine halbe Stunde, und als alles vorüber war, fand sich auf der Anhöhe eine, gegen zwey Fuß breite Spalte, durch welche man Steine gewahr ward. Alles unterirdische Gemäuer, wie z. B. auch die unter den Tumuli befindlichen Grabgewölbe gern zu Bausteinen benutzend, freueten sich die Bewohner jener Gegend nicht wenig, da so eben zum Bau einer neuen Kirche (der Heil. Boris und Gljeb) in ihrem Dorfe Akdengißowka (oder wie sie es selbst corrumpirt nennen: Achdenißowka) das Bedürfniß an Steinen gefühlt wurde. Nun gingen zwey Bauern, Denis Kowal' und Andrej Lojan hin, untersuchten das Terrain, und fanden wirklich ein Fundament, welches beynahe eine Klafter tief unter der Erde lag. Länge wie Breite der Ummauerung sollen jede gegen 66 englische Fuß betragen haben. Unter den heraus geholten Steinen fanden sich, an den entgegengesetzten Ecken des Gemäuers gelegen, zwey mit Inschriften, die aber, wie mich die Finder einstimmig versicherten, mit den beschriebenen Seiten nach unten gekehrt waren. Ein Beweis, daß diese alten Steine hier schon zu einem Gebäude aus neuerer Zeit waren angewendet worden. Einer davon war mitten durch gesprungen, was, wie man meinte, bey der Eruption geschehen seyn könnte. Dieser war es, welcher zuerst herausgehoben, und auf Gesuch des Priesters Timofej in die Kapelle gebracht ward. Die andere unbeschädigte Hälfte dieser Inschrift ward an der entgegengesetzten südlichen Ecke der Ummauerung erst in der folgenden Osterwoche gefunden, und neben der erstern deponirt.

Hier also, wo der alte Nachtcultus zu Hause war, verdanken wir den unterirdischen Göttern auch dieses, gleichsam vulcanisch uns wiedergegebene Alterthum.

So hätte man denn für einen Stein, wie man der vorliegenden Schrift nach glauben möchte, derselben drey, und man kann daher nicht unbedingt (wie S. 48 gethan wird) sagen: les mots TOT ΛΕΤΚΩΝΟΣ — suivent immédiatement le nom de *Paerisa le*, weil eben dieses *τοῦ Λευκώνος* sich nicht auf dem nämlichen, sondern auf einem anderen Steine befindet.

---

*) Nach Andern schon mehrere Tage früher.

Alle diese Steine, von denen die beyden ersten zusammen genommen, und der letzte allein, drey engl. Fuß lang, 8 bis 8 $^1/_2$ Zoll breit, und 1 Fuß, 7 Zoll dick sind, sind Kalk- oder Muschelsteine, und zwar von der nämlichen Art, wie die der untermauerten Tumuli. Jetzt befinden sich dieselben noch immer in der Kirche zu Akdengißowka, wo Referent solche genau copirte, und von wo aus er sich nachgehends noch eine neue Abschrift in natürlicher Größe nachschicken ließ, um sie auch denen mitzutheilen, welche, wider seine Erwartung, ohne noch die von ihm mitgebrachte Abschrift gesehen zu haben, dieselbe für falsch erklären wollten. In Odessa nun hat Hr. v. Stempkovskij, der im Jahre 1820 eine Reise durch Taurien machte, ohne jedoch über den Bosporus zu setzen, diese Inscription vom Hrn. v. Blaramberg, der sie aus Referentens Papieren flüchtig kopirte, erhalten, und so kam denn dieselbe nach Paris. Weit entfernt, sich durch die, von einem fremden Gelehrten zuerst geschehene, Ausgabe gekränkt zu fühlen, kann es Referenten nur freuen, daß Männer von anerkanntem Verdienste, wie Hr. R. = R., sich für die Vorgeschichte seines Vaterlandes so lebhaft interessiren, und auch das, was gerade ihm der Zufall zuerst in die Hände führte, nicht unbenützt lassen.

Doch muß hier noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden, welcher dem Paläographen nicht unwichtig scheinen dürfte. Die O und Ω (auch die Θ) sind nicht, wie man aus der, auf der IV. Platte beygefügten lithographischen Abbildung schließen möchte, von gleicher Größe mit den übrigen Buchstaben, sondern durchgängig kleiner, wie die hier unter N. 14 mitgetheilte Copie zeigt.

Auf dem, mit dieser Inscription gleichzeitigen Monumente der Komosarye sind die benannten Buchstaben gleich groß mit den übrigen, woraus denn der geachtete Herausgeber und Erklärer jenes Denkmales einen neuen Beweis für das Alter desselben schöpfen zu können glaubte, was jedoch jetzt nicht mehr gelten kann. Es ist aber nun von der andern Seite auch noch keineswegs nöthig, bloß aus diesem Grunde nach einem andern Leukon, der (wie S. 66 gemeint wird) mit Diodor's verlornen Büchern für uns dahin seyn könnte, zu suchen; denn die Formen des O und Ω der Steinschrift entsprechen, wie man sieht, ganz denen der Legende leukonischer Münzen. Was der Verfasser in dieser Hinsicht, mit Beziehung auf die Münzen Leukons und Pärisades (S. 65) sagt, ist daher vollkommen gegründet, und er hätte aus einer treuen Abschrift, der hier neu reproducirten Inscription, seine Sätze (S. 63—73) mit noch triftigeren paläographischen Gründen unterstützen können.

Ehe jetzt zu den, auf diesem Steine genannten Völkern übergegangen werden darf, muß vorerst noch der vom Hrn. v. Koehler edirten gleichzeitigen Inschrift der Komosarye erwähnt werden, in welcher Hr. R.-R., gegen die Ansicht des Herausgebers derselben, eine neue Lesart vorschlägt. Diese Abänderung soll die, in der Inschrift erwähnten, chaldäischen Gottheiten Anerges und Astara, welche nach Hrn. v. Koehler die biblischen Nergel und Astaroth (oder Astarte) — d. i. Sonne und Mond — sind, betreffen. Die Worte ΙΣΧΥΡΩΙΘΕΙΩΙΣΑΝΕΡΓΕΙΚΑΙΑΣΤΑΡΑΙ, welche Herr v. Koehler so liest: ΙΣΧΥΡΟΙς ΘΕΙΟΙΣ ΑΝΕΡΓΕΙ ΚΑΙ ΑΣΤΑΡΑΙ, d. i. aux Dieux puissants *Anergès* et *Astara* (*Apollon* et *Diane*), möchte Hr. R.-R. (S. 45 ff.) in ΙΣΧΥΡΩΙ ΘΕΙΩΙ ΕΚΑΕΡΓΕΙ ΚΑΙ ΑΣΤΕΡΙΑΙ abändern, um daraus au puissant Dieu *Hécaërge* (*Apollon*) et *Astérie* (*Diane*) heraus zu bringen. Dieß scheint ihm wahrscheinlich, weil Ἑκάεργος einer der ältesten und vorzüglichsten Beynamen des Apollo gewesen seyn soll [1]. Sonderbar ist es, daß in eben diesem Texte auch schon der verstorbene Buhle [2]) eine andere Lesart vorschlug, wobey aber die Gottheiten ihre chaldäischen Namen beybehalten sollten.

In Beziehung auf das, was Hr. R.-R. gegen den chaldäischen Cultus am Pontus anführt, sieht sich Referent genöthigt, seinen Antithesen auf dem Fuße zu folgen.

Zuvörderst behauptet der Verfasser (S. 34), daß Nergel oder Anerges, und Astaroth oder Astarte [3]) den Griechen vollkommen unbekannte Wesen waren. Hiegegen ließe sich nun aus zweyfachen Gründen manches erwiedern; denn erstens werden doch wohl die Griechen am Bosporus nicht so gänzlich mit denen in Athen identificirt werden können, und zweytens scheinen sich selbst in Griechenland hin und wieder Spuren von Gottheiten nachweisen zu lassen, die dem

---

1) Dieser Beyname ἑκάεργος, der Fernhintreffende, ist einer von denen, welche Apoll als Bogenschütze führte.

2) In der Moskau'schen Literaturzeitung (Московскія ученыя вѣдомости) vom Jahre 1805. N. 28.

3) Die Israeliten, und besonders der weise Salomo, sind als große Verehrer dieser Astaroth, bekannt genug aus der heiligen Schrift. Weil aber diese Gottheit in Hainen angebetet ward, so findet man in der kyrillisch-slawischen Bibelübersetzung auch wohl schlechtweg nur den Ausdruck Haine, wo in anderen Astaroth steht. So ist (1 Buch Sam. XII, 10) statt des deutschen: Baalim und Astaroth gedient haben, im Slawischen: и поработахомъ Ваалїму и дубравамъ.

gewöhnlichen griechischen Mythologen nur fremd und gespensterartig erscheinen möchten. Was wäre das wohl, um nur einiges hier anzuführen, für ein *Templum Dianae Astrateae*, dessen Pausanias (III, 25) in Lakonien erwähnt, — also im Peloponnes, — erbaut von Amazonen, die schon Pindar, gewiß nicht den Hypothesen unserer Zeit zu gefallen, das streitbare wohlberittene syrische Heer nennt. Auch Strabo hat diese Stelle des großen Dichters herausgehoben, und in seiner Erdbeschreibung (XII, 544) nicht unbeachtet gelassen.

Daß diese syrischen Amazonen nicht ewig am Thermodon saßen, beweisen schon ihre, aus Herodot (IX, 27), Plutarch und Pausanias bekannten Streifereyen durch Attika [1]). Nach Strabo sollen sie Ephesus, Smyrna, Kumä, Myrina, Paphus und viele andere Städte erbaut haben [2]). — Was könnte wohl, um noch weiter zu gehen, Strabo's Haintempel der astyrenischen Diana in Astyra, an der mysisch-lydischen Gränze [3]), anders gewesen seyn, als eine der syro-chaldäischen Mondgöttin Astara heilige Stätte?

Aus Creuzer's Symbolik erhellet, daß diese Gottheit nur eine von den Mondfrauen sey, welche von dem Hochgebirge über Kolchis zugleich mit den Sonnenkindern kamen, bald zum Heile der Völker, bald als grundverderbliche Hexen [4]). Auch sie war, gleich der Metis, eine Matrix aller Götter, oder wie die alten Philosophen dieß nannten, ein Ort der Götter [5]). Daß diese eins sey mit der *prodigiosa Atargatis* des Plinius (V, 23), die in Bambice oder Hierapolis (der von den Syrern Magog genannten Stadt) verehrt wurde, und die bey den Griechen *Derceto* hieß, ist wohl, wie ihre Identität, mit der syrischen Fischgöttin Athara [6]) nicht zu bezweifeln, — und ihr, der Mondgöttin, ziemte mit Recht das Stierhaupt als Kopfschmuck. Daß aber, wie Creuzer und Ritter (S. 64) meinen, Athara der ursprüngliche Name dieser Göttin gewesen sey, beweiset wenigstens die Inschrift der Komosarye noch nicht, denn hier wird sie, dem Bibeltexte näher, Ἀστάρα genannt; obschon die Aehnlichkeit dieses Namens mit dem indischen Antar, d. i. Awatar, nicht zu läugnen ist.

---

[1]) Plut. im Theseus, C. 26 ff.; Pausanias I, 41.
[2]) Strabo XI, 505, und XII, 550.
[3]) Ebend. XIII, 606 und 613.
[4]) Creuzer's Symbolik III, 366.
[5]) Ebend. IV, 9.
[6]) Ebend. II, 63, 64, 65 und 71.

Höchst wahrscheinlich wird man sich doch endlich, gegen die einseitige Meinung so mancher Gelehrten, in die Ansicht fügen müssen, daß der hellenische Mythen-Cyclus keineswegs als isolirt dastehend betrachtet werden könne, sondern daß er sich vielmehr aus einer, manchem andern individuellen Nationalcultus gemeinschaftlichen Quelle entwickelte und polytheistisch im Vaterlande der veredelten Kunst gestaltete. Der Volksglaube, so einfach er beym ersten Blicke scheinen möchte, ist keineswegs im absoluten Widerspruche mit den Mysterien der Alten zu denken, und ihn von jenen gänzlich trennen, hieße nur der schönsten Pflanze die Wurzel abschneiden, auf daß Mark und Bein in ihr verdorre. Und je unbefangener man das Ganze — Physische und Moralische — ins Auge faßt, um so wahrscheinlicher wird es, daß alter vorhellenischer Cultus vom Hochlande aus lange schon um die Nordgestade des Pontus, durch Thrakien, Griechenland und Kleinasien gewandert war, ehe die neuere Schule ins Leben und zum Flor kam. Und so wäre denn die Demeter-Achaia, die Gottheit der Gephyräer, deren Tempel sich in Athen befand [1]), mit Kadmus vielleicht nur in ihr eigenes früheres Haus eingezogen. Diesen nämlichen Gephyräern gehörte nach Pausanias auch die Athene Onka an, deren orientalischen Ursprung und bisherige Existenz Hr. v. Hammer noch kürzlich in dem gefiederten Weisheitssymbole der Morgenländer, dem Simurgh der Perser und der Anka der Araber nachgewiesen hat [2]).

Vergleicht man einige Stellen der heil. Schrift, welche des Baalim und der Astaroth zugleich erwähnen, mit den Zendbüchern, wo Militta und Bel zusammen vorkommen [3]), so scheint es, daß auch Mylitta, Herodor's (I, 131) assyrische Aphrodite, deren Einheit mit der Diana kaum noch bezweifelt werden darf, nichts anders war, als die Astaroth oder Astara selbst. —

Da im Herodot die Chaldäer, Kappadokier, Syrer und Assyrer als gleichbedeutend vorkommen [4]), so muß gerade hier bemerkt werden, daß Horaz auch den Pontus ein assyrisches Meer nennt, wenn er singt:

---

1) Herodot V, 57 und 61: Cereris Achaeiae et templum et orgia.

2) Jahrbücher der Literatur. Wien, 1818. Bd. I. S. 96. — Creuzer's Symbolik II, 309 rc.

3) S. Kleuker's Anhang zum Zend-Avesta II, 3. S 111.

4) Herodot V, 49; VII, 63 und 72.

vo gern
Die Flut des graunvoll tobenden Bosporos
Versuch' ich, und durchglühte Sande
Längs dem Assyrergestad', ein Wandrer [1].«

Hiemit stimmen nun vollkommen die Worte des Eusthathius überein, welcher in seinem Commentar zum Dionysius Periegeta sagt: Assyria enim, *Dionysio* teste, Sinopica terra est, juxta Euxinum [2]).

Auf welchem Wege nun die syro-chaldäische Lehre zu den Sindern gedrungen, oder ob dieselben nicht schon von Hause aus jenem Cultus zugethan waren, das ist freylich eine andere Frage. Aber so weit haben doch auch keine Chaldäer von den Sindern gesessen, daß aller Verkehr mit denselben unmöglich scheinen sollte. Sind doch nach Herodot (I, 6) die im Osten vom Halys wohnenden Völker die Syrer selbst, und waren nicht noch zu Strabos Zeiten hier die weißen Syrer (die Leukosyri — XII, 544) ansäßig. Und was wären denn die Chalyber, die Herodot (I, 28) am Halys kennt, und denen nach Strabo (XII, 549) — der sie zwischen dem Lykus und Iris wohnen läßt (556) — Pharnakia zusteht, anders, als die ältern Chaldäer selbst, wie dieß der Geograph ausdrücklich sagt. In ihrer Nähe war ja auch die vom Pompejus unter dem Namen Diopolis wieder erbaute Stadt Kabira, wo *Μήν* (Mene) im templum Menis, dem Pharnakustempel, göttlich verehrt wurde. Diese Gottheit aber war, wie Strabo (557) beweiset, nichts anders als der Mond selbst. Daher denn auch der Römer seinen Monat *Mensis* nannte. Und so könnte denn vielleicht auch Mene-bria (*Μεσεμβρία*) in Thrakien [3]) durch Mondstadt oder Stätte des Mondcultus erklärt werden, wenn sich's erweisen ließe, daß die ursprüngliche Schreibart dieses Namens *Μηνεβρία* gewesen,

---

[1]) »Littoris Assyrii viator.« L. III. O. IV. — Aus dem bald darauf folgenden Verse:

»Schau ich, — Skythia's Strom, gefahrlos«

scheint hervorzugehen, daß auch der Dichter die Wasserfälle des Dniepr's kannte.

[2]) *Dionysii* Alexandrini de situ orbis etc. una cum *Eustathii* Thessalonicensis Archiepiscopi Commentariis etc. Basel, 1556. 8. S. 218 und 292.

[3]) Strabo VII, 319. Dieser nämliche Autor sagt XII, 557 selbst, daß jene Gottheit auch in Albanien und Phrygien Tempel hatte. Daß aber Phrygier oder Brigier einst durch Thrakien zogen, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden.

was jedoch aus den verschiedenen, von Tzschucke angeführten Codices des Strabo nicht hervorgehet [1]).

Nachbarn der Chalyber waren die Halizonen oder Alizonen, welche schon Homer kannte, und die nach Strabo (XII, 549 ff.) selbst Chalyber, also Chaldäer waren. Beym Herodot kommen sie (III, 90) als Alysonier vor, und es ist die Frage, ob diese nicht in Verbindung zu setzen waren mit seinen Alazonen, die nach ihm (IV, 17 und 52) da wohnten, wo der Hypanis (Bug) dem Tyras (Dnjestr) am nächsten kommt [2]). Diese Meinung dürfte nicht so gewagt seyn, wie sie wohl beym ersten Anblicke scheinen möchte. Als Mittelglieder und Fortsetzung dieser gleichnamigen Stämme bieten sich dar der Fluß Alason oder Alazon im Kaukasus, Herodot's Amazonen jenseits des Tanais, und die nach Strabo auch vom Hellanikus und Eudoxus am Borysthenes gekannten Alazonen, welche Hekatäus in der mysischen verwüsteten Stadt Alazia (Ἀλαζία), am Odryses, der in den Rhyndakus fließt, wieder findet [3]). — Endlich ist auch Strabo's Angabe, daß Einige dort Amazonen haben, wo die Anderen von Alazonen reden, zu berücksichtigen; und alles dieses scheint darauf hinzudeuten, daß in vorhistorischer Zeit der chaldäische Cultus auch um die Nordgestade des Pontus gewandert sey, obschon sich für diese Ansicht nur wenige Spuren in dem Nachhalle der ältesten auf uns gekommenen Berichte darbieten.

Sind nun, wie Hr. v. Koehler aus dem Denkmale der Komosarye schließt, die Sinder dem chaldäischen Cultus zugethan gewesen, so wäre es um so interessanter, auch diese auf dem angezeigten Wege aufzusuchen und zu verfolgen, wie solches auch weiter unten an seinem Orte geschehen soll.

Zweytens scheint dem Hrn. Verfasser, der doch selbst so kühn neue Lesarten vorschlägt, die Identität der Namen Nergel

---

[1]) Uebrigens kommt in derselben Ausgabe des Strabo einige Zeilen höher die Variante ἐν τῷ Καπετωλίῳ (in Capitolio) für καπιτωλίῳ oder Καπητωλίῳ vor. Daß Bria thrakisch sey, und Stadt bedeute, sagt hier (VII, 319) der Autor ausdrücklich, und führt als Beweis dafür die Benennungen Mesem-bria, Selybria und Poltyo-bria an.

[2]) Strabo scheint die Existenz dieser letzteren läugnen zu wollen, was Penzel (in der 242. Anm. zu seiner deutschen Uebersetzung dieses Autors) wirklich eine große Impertinenz nennt. — Der Uebersetzer vergißt hier jedoch, daß Strabo (XI, 504) alles zur Fabel rechnet, was alt und (ihm) abenteuerlich erscheint.

[3]) Strabo XII. S. 550 ff.

und Anerges sehr zweifelhaft; aber was würde er sagen, wenn er erführe, daß eben diese Gottheit Nergel in der kyrillisch-slawischen Bibelübersetzung Гиrель (Gigel oder Hihel) heißt? [1])

Der Selbstlauter zu Anfange des Wortes ist in diesem Falle nichts Wesentliches; er steht hier wie in Anahid, welches eins ist mit Nahid, der persischen Artemis oder der Venus Urania [2]).

Daß dieser Nergel (oder Nergal) das personificirte Feuer war, ist schon aus Creuzers Symbolik (II, 90) bekannt, wo auch der Hahn als Sinnbild desselben vorkommt. Es ist die männliche Kraft der Erzeugung, das Leben gebende, feurige Princip, und wenn Sickler den Anerges für den Kriegsgott hält, so steht er hier der Astara gegenüber, wie Ares (Mars) als Gatte der Aphrodite oder Venus [3]). Diese aber ist gleichsam die Aphrodite Tanais, welche bey den Sauromaten als reines Feuer (Neith) verehrt ward, und die Ritter (S. 270 ff.) für die ungriechische reine Mätis hält. Diese findet wieder in des Orpheus männlichem Metis, — dem schaffenden Eros, — ihren Vereinigungspunct.

Wenn endlich der Hr. Verfasser (S. 35) es für unglaublich hält, daß auf einem griechischen Monumente (oder vielmehr auf einem mit griechischer Inschrift versehenen Denkmale) die Gottheit ihren fremden (vielleicht auch älteren), Namen führe, so läßt sich zur Hebung dieses Zweifels noch aus der römischen Periode ein nicht unwichtiges Gegenstück anführen,

---

[1]) II. (IV.) Buch der Könige XVII, 30. — In andern slawischen Bibelübersetzungen ist die ursprüngliche Lesart beybehalten: so in der böhmischen, wie in der krainischen Nergel; in der polnischen Nergiel rc.

[2]) Vergl. Hrn. v. Hammers Recension der von F. G. Welcker herausgegebenen Abhandlungen G. Zoega's, in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 1818. Bd. I. S. 92—121. — Auf ähnliche Weise nennen orientalische Völker (wie noch heutiges Tages der Ungar) die Russen Oroß oder Uruß, wofür sich auch aus dem gemeinen Leben Beyspiele zu Genüge anführen lassen. So heißen Gurken in Kleinrußland Ogurki, in Großrußland Ogurzy u. d. gl.

[3]) So konnten sich die Alten selbst das Vollkommenste nicht geschlechtlos denken, und daher kam es denn, daß alle höhern schaffenden Wesen, ja die Elemente selbst, unter doppelter Natur erschienen. S. Kleuker's Anhang zum Zend-Avesta III, 128. — So auch Apatyor (Awatar?) und Apaturia bey Ritter (S. 63, 176, 197 und 211). — Und so muß sich denn endlich auch zur Erdenmutter Demeter in der Sprache der Griechen ein Δαμάτωρ und Δημήτριος als Domitor, oder Victor wiederfinden.

nämlich das *Nama sebesio* auf dem Mithrasmonumente der Villa Borghese, welches der geehrte Verfasser als Alterthumsforscher sicher kennen wird [1]).

Obschon nun Herr R.-R. sehr an der Möglichkeit eines babylonischen Cultus im Bosporus zweifelt, so nennt er doch nachgehends (S. 37) eine Person, welche denselben dort eingeführt haben könnte. Es ist Strabo's Achaikaros (*Ἀχαΐκαρος*, XVI, 762), welchen er, wie vor ihm schon Potter gethan [2]), mit dem Achaikaros des Clemens von Alexandrien zusammenstellt. Hr. R.-R. erhöhet den Werth dieser Ansicht (S. 39) eben dadurch, daß Demokrit, der selbst in Chaldäa und Persien gewesen seyn soll, dessen Lehren gerade in einer Abhandlung über babylonische Sitten aus einander setzt.

Ferner meint der Hr. Verfasser (S. 45), daß übrigens Asteria und Astara doch im Grunde eines Ursprungs sind (dérivé de la même source), und führt an, daß unter Asteria in älteren Zeiten die Insel Delos verstanden ward. So auch Heyne, welcher den Virgil erklärend, bey Nemus Asteriae auf Delos hinweiset [3]). Aber man darf bey dieser Gelegenheit keineswegs die anderen Ortschaften dieses Namens übersehen, unter denen Delos nur vorzugsweise so genannt wurde. So kennen die Klassiker eine dem jonischen Milet gegenüber gelegene Insel dieses Namens, und Rhodos selbst hieß in älteren Zeiten Asteria [4]). In Argolis ist der Höhlenfluß Asterion, in Elis die, gleich der neueren Mondgöttin Diana, einem Endymion vermahlte Asterodia [5]). Auch Homer kennt ein felsenvolles Eiland zwischen Kephalonien und Ithaka, welches er Asteris, Strabo aber Asteria nennt [6]). — Endlich bleibt hier nur noch hinzuzufügen, daß die Asteria selbst die Mutter der Hekate genannt

---

[1]) S. J. G. Eichhorn in den Comment. der königl. Gesellschaft zu Göttingen. Bd. III, ad An. 1814 et 1815 (gedr. 1816 in 4.). S. 166 und 184—186. Ob nun dieses so viel als in laudem solis, oder wie Hr. v. Hammer übersetzt: »Preis dem Allbegrünenden« heiße, ist hier in dieser Beziehung gleichgültig.

[2]) S. Hrn. Letronne's Anzeige der vorliegenden Schrift im Journal des Savans. *Août.* 1822.

[3]) *Virgilii* Culex. 15. Edit. *Heyne*, T. IV, p. 16 ff., mit Hinweisung auf Callimach. in Del. 36 et 37.

[4]) Plin. N. G. V, 31.

[5]) Pausanias Corinth. et Eliaca.

[6]) Homer's Odyssee von J. H. Voß. Altona, 1793. 8. IV. Ges., V. 844 ff. Strabo I, 59.

wird, was der sicherste Beweis für ihr hohes Alterthum ist, und daß sie, als Aerolith vom Himmel gefallen, zum Orte der Götter, — zur Insel Ortygia oder Delos [1]), der Geburtsstätte Apoll's und der Diana, — ward. Wenn sie aber in Hesiod's Theogonie (V. 402 ff.) die Gemahlin des Perses heißt, so steht sie hier, den Cyklus dieser Mythenreihe vollendend da, wie der weibliche Mond zur männlichen Sonne.

Nun kehrt der Hr. Verfasser, und mit ihm also auch Referent, zurück zur Inschrift des Xenoklides.

Pärisades I., der göttlich verehrte [2]), dessen Zeit jene Inscription angehört, war ein Sohn Leukon's. Der Name dieses Letzteren hallt noch, wie Einige glauben, im Munde des gemeinen Mannes in Deutschland als Leuke wieder; denn Leuke ist diesem, wie Abel beweist [3]), so viel als Klodwig, — womit wiederum das ältere Hlaudoweig, für Ludwig, in Verbindung zu setzen ist. Daß der Name Leukon sehr alten Ursprunges sey, beweiset auch die Limne Leukon's (auch Kopäa oder Kopais genannt), welche bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturorte war [4]). Auch Kotys soll nach Ritter (S. 365, 457 und 188) nur ein gräcisirter altasiatischer Name aus der Buddhazeit seyn, und mit dem persischen Khoda in eins zusammen fallen.

Die Artemis Agrotera war es, welcher, wie unsere Inschrift zeigt, vom Xenoklides ein Tempel geweihet wurde, und hier kommt nun die Jagdgöttin Diana zum ersten Male auf einem Steine mit diesem Beynamen vor. Das nun scheint dem Hrn. Verfasser unerklärbar, daß eben hier, im Bosporus, eine

---

[1]) Beyde wurden mit einander verwechselt; auch heißt Ortygia beym d'Anville Groß-Delos.

[2]) Strabo VII, 310.

[3]) Kaspar Abel's teutsche und sächsische Alterthümer rc. Braunschweig, 1729—1732, drey Bände in 8. B. II. S. 17 ff. Hier heißt es: »daß aber die Bosporaner, deren Diodor gedenkt, nicht Griechen, sondern sogenannte Barbaren gewesen, wird Niemand läugnen, und zeigen es sogar ihre Namen zur Genüge an, als *Spartacus*, weß Namens auch der Cimbern Anführer in dem Kriege der Knechte mit den Römern gewesen, *Satyrus* und *Leucon*, welche zwar auf griechische Art ausgesprochen werden, doch scheinet jenes der den Nordischen bekannte Name Sadur, oder Sader, dieses aber das altfränkische Clogio, oder *Clodovaeus* zu seyn, das noch heutiges Tages von dem gemeinen Manne hier in Niedersachsen Löke, oder Leuke pronunciiret wird, wiewohl ich solches dem Urtheile der gelehrten Leser heim stelle.« —

[4]) Ritter's Vorhalle, S. 426.

echt griechische Artemis genannt wird, während die Inschrift der Komosarye derselben Gottheit ihren chaldäischen Namen beylegt. Um so interessanter scheint es hier eine Stelle aus dem fälschlich Jornandes genannten Jordanis auszuschreiben, wo es heißt: Ephesi quoque (Amazones) templum Dianae ob sagittandi venandique studium, quibus se artibus tradidissent, effusis opibus mirae pulchritudinis condiderunt [1]). Wenn man gleich nicht behaupten möchte, daß diese Stelle im Jordanis eine der zuverlaßigsten in der Geschichte sey, so ist es doch von der anderen Seite wiederum merkwürdig, daß eben jener, von Amazonen gegründete Tempel, der einzige war, welcher vom Xerxes verschont blieb [2]), und erst von den Gothen (?) im dritten Jahrhundert nach Chr. eingeäschert ward [3]).

Daß die Artemis eine der ältesten Gottheiten war, ist lange erwiesen, und daher ließe sich der von ihr in der heiligen Schrift [4]) gebrauchte Ausdruck Diopeta wohl nicht leicht durch *a Jove delapsum simulacrum* wiedergeben, wenn man nämlich unter Jupiter nur das neue Oberhaupt der Götter verstehen wollte. Im Deutschen heißt es hier: die Stadt Ephesus sey eine Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmlischen Bildes. In der kyrillisch-slawischen Bibelübersetzung steht bloß mit dem Urtexte gleichlautend Дїопета, was neuerdings dem Lateinischen entsprechend durch изображенїе низшедшее отъ Юпитера ausgedrückt ward. Wenn nun gleich von einem Bilde der Diana zu Ephesus die Rede ist, so braucht hierunter doch nichts anderes als ein Aerolith (*Διοπετής*) verstanden zu werden, unter welcher Form auch der arabische Bacchus, die Anaitis und Urania (oder Venus-Urania — was diese Epheserinn eigentlich selbst war), und viele andere Gottheiten ursprünglich angebetet wurden [5]).

---

1) In der zu Paris erschienenen Ausgabe vom Jahre 1603, 8. S. 43 (Kap. VII) wird dieser Tempel — der *Diane*, Déesse de la chasse et de l'arc zugeeignet.

2) Strabo XIV, 634.

3) Jordanis, Kap. XX.

4) Apostelgesch. XIX, 35.

5) S. Hrn. v. Hammer's Anzeige der Zoega'schen Abhandlungen &c. in den Wiener Jahrb. der Lit. 1818. Bd. I. S. 102. — So möchte denn auch die Mythe erklärt werden von dem gewaltigen Steine, welchen Kronos (die Zeit) verschlang, und an dessen Statt sein jüngster Sohn Zeus

»Nachblieb und baldigst, mit mächtigem Arme bezwingend,
Ihn von der Ehre ausstieß, und selbst obwaltet den Göttern.«

S. Hesiod's Theogonie, V. 483 und 484.

Diese alte schauererregende Artemis, — welche der indischen Kali so nahe steht [1], — erscheint als Iphigenia auf Taurien wieder, wo sie Oreiloche genannt wird [2]; — es soll dieß aber, nach Hesiod's Katalog, die Hekate selbst seyn, die hier zur Iphigenia geworden [3]. Was Wunder also, daß ihr hier zu Ehren Menschen geopfert wurden? ein Brauch, welcher noch im zehnten Jahrhundert in Kijew zu Hause war [4], und dem auch die Bulgaren an der Donau huldigten [5].

Der Jagdgöttin Diana scheint in der nordischen Götterlehre die Skade, eine Tochter des Riesen Thiassi zu entsprechen, welche die Frau Niord's, — des Gottes der Winde, des Meeres und des Ueberflusses ist. Skade, heißt es, lauft oft auf Schlittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren auf den Bergen oder Alpen in Thrymheim. Sie führt den Namen Ondurdys, und wird auch, gleich der jungfraulichen Diana, die reine Götterbraut genannt [6].

Gerade unsere Diana Agrotera, oder wie Hesiod sie nennt: »Artemis froh des Geschosses« [7], ist es, welcher Miltiades vor der Schlacht von Marathon ein Gelübde brachte, in Folge dessen ihr die Athenienser jährlich dreyhundert Ziegen opferten [8]. — Und warum eben dieser jungfräulichen Jagdgöttin? — Oder wäre dieß Faktum etwa auf die Benennung Marathon selbst zu beziehen, da auch Kanne solche durch jungfräulich erklärt?

Die Inschrift ist, wie der beygefügte Kupferstich zeigt, überhaupt gut erhalten, und der Hr. Verfasser thut Recht,

---

[1]) S. Recherches Asiatiques I, 203, und die von Langles hinzugefügte Anm. S. 293, wo der Name Câlì von Câla (le temps) abgeleitet wird.

[2]) S. Ammian Marcell. XXII, 8. — Diese Benennung leitet Periz von Ὀρεία (a Montibus) ab, in seinen Noten zu Aelian's Varia historia, Ausgabe von 1731, in zwey Bänden in 4. II. B. 25 Kap.

[3]) Woruber auch Kanne in seinen ersten Urkunden der Gesch. ꝛc. S. 169.

[4]) Nestor's russ. Jahrb. beym Jahre 980 (nach dem Nowgorod'schen Coder).

[5]) Wie auch Leo Diaconus beweiset.

[6]) Rühs Edda. S. 185 — 187.

[7]) Hesiod's Theogonie. V. 14 und 911.

[8]) *Aeliani* Var. Hist. L. II. c. 25. — Periz zieht hier vor, sich auf das Etymol. M. beziehend, das Ἀγροτέρα durch *Rusticam in agris degentem* zu erklären. Daß gegen den Sinn des Gelübdes nur junge Ziegen geopfert wurden, erhellt aus *Xenoph.* de Cyr. Exped. Lib. III.

das in der fünften Zeile befindliche ΒΑΣ'ΛΕΤΩΝ für ΒΑΣ'ΛΕΤοΝΓοΣ (oder ΒΑΣ ΛΕΟΣ) nicht dem Abschreiber zur Last zu legen, da es doch wohl keine Kunst ist, überhaupt gut erhaltene, und nur sechs Zeilen lange Inschriften treu zu copiren. Doch muß es dem Leser auffallen, daß eine ähnliche Form ΑΡΧΟΝΤΕΤΩΝ auch auf olbischen Steinen vorkommt, und Hr. R.-R., der (S. 19) aus den letzteren mit Sicherheit (évidemment) schließt, daß jene ins Zeitalter des Verfalls und der Corruption der Sprache gehöre, sieht bald darauf (S. 26 ff.) ein, daß sie vielleicht im Bosporus (sage: am Pontus) — schon zur Zeit Alexanders des Großen — üblich gewesen sey.

Nun kommt Referent zu den in der Xenoklidischen Inschrift genannten Völkern, den Sindern, Toreten und Dandariern, wogegen die von Hrn. v. Koehler edirten Inscriptionen nur Sinder und alle Mäten haben. Nach Strabo gehören wirklich alle diese Völkerschaften zu den Mäten, wohin er auch noch mehrere andere rechnet. Sollte etwa bey dieser speciellen Aufzählung der Stämme noch ein Stein mit der Fortsetzung der hier producirten Xenoklidischen Inschrift existirt haben? Dieß bleibt unausgemacht. Die, die Inschrift der Komosarye schließenden Worte ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ liest Hr. v. Koehler so: και ΘΑΤΕΡΩΝ, und übersetzt diese durch *et plusieurs autres peuples*. Hr. R.-R. aber wagt es (S. 84 ff.) daraus die Thalos des Plinius (VI, 5) machen zu wollen, und schon aus diesem hypothetischen Grunde eine Abänderung in der Lesart des Klassikers vorzuschlagen.

Daß Ritter (S. 294) die Benennung der Mäten nicht für einen Völkernamen, sondern für einen appellativen Sammelnamen hält, wie dieß (bisweilen) auch mit dem der Skythen der Fall gewesen seyn mag erhellet schon aus dem Vorhergegangenen.

Drey Inschriften bestätigen nun die Schreibart des zuerst genannten Völkernamens als Sinder (nicht Inder), obschon, wie auch Ritter (S. 157 ff.) anführt, in allen alten Codicibus des Herodot (IV, 28 und 86) dafür nur Ἰνδοὺς und Ἰνδικῆς vorkommt. Vossius in seinen Anmerkungen zum Periplus des *Scylax Caryandensis* hat zuerst die auf den Steinen vorkommende, ihm als solche noch unbekannte Lesart adoptirt. Wesseling und Valkenaer folgten seinem Beyspiele *), und erst neuerdings haben Kanngießer (S. 147

*) Geographi Minores etc. ed *Hudson*. I, 40. — S. Raoul-Rochette, S. 162.

und 202) und Ritter förmlich dawider protestirt, wiewohl die Steinschriften das Gegentheil beweisen. — Deßwegen aber können die Sinder doch noch immer, wie Hesychius berichtet [1]), ein indisches Volk seyn. So nennen ja die Anwohner des Indus selbst jenen Fluß Sindus [2]), und heißt nicht das persische und arabische Marákanda bey den Indiern Samarkánde [3])? — Auf diese Weise könnte denn auch Herodot's Indien hier aus Sind-ien oder Hind-ien entstanden seyn, denn alle drey Benennungen werden wohl von einer gemeinschaftlichen Wurzel abstammen [4]).

Es ist unsers Amtes nicht, die Abkunft der Sinder aus dem Oriente zu beweisen, obschon sich auch hiefür mancher Beleg, manche nicht unwahrscheinliche Muthmaßung aufstellen ließe; da selbst im Bun-Dehesch (der Kosmogonie der Parsen) von einer Gegend Sind am nördlichen, durch Khorasan strömenden Flusse Beh-rud (dem Oxus nach Kleuker) die Rede ist. Um so mehr aber müssen wir die Spuren der Sinder auf dem europäischen Völkerwege verfolgen. Ueber ihre früheren Sitze hat schon Bayer [5]) gehandelt, und nach ihm noch meinte Gärber, sie in den Sondi oder Sonti des Kaukasus suchen zu dürfen [6]).

Ihre erste Bewegung nach Europa hin würde Heeren nachgewiesen haben [7]), indem er vom Karawanenhandel sprechend, dieses Volk jenseits des Don's auf die astrachanische Steppe setzt, — wofür jedoch, unsers Wissens, aus den Klas-

---

[1]) Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν. S. dessen Lexikon.

[2]) *Plinii* H. N. VI, 20. — Bey den Awganen im Kaukasus heißt Ssint so viel als Fluß überhaupt.

[3]) Ritter's Erdkunde II, 576.

[4]) Vergl. Ritter's Vorhalle, S. 159 ff. — Zwischen Sind und Hind dürfte noch Shind zu stehen kommen Daß übrigens die Aspiration (H) bisweilen durch ein S ersetzt ward, beweisen die Wörter ἕρπω, lat. serpo; ὑπὸ oder (vor einem Vokale) ὑπ, lat. sub u. s. w., und beym Herodot selbst heißt (IV, 123) der nämliche Fluß Σύργις, welcher früher (IV, 57) Ὕργις genannt wurde. Hieher gehört denn auch Strabo's: Halys, cui a salibus quos praeterlabitur nomen est (XII, 546). Und daß der Laut S. auch ganz neu hinzugesetzt oder weggeworfen wird, beweisen τρέπω, gleichbedeutend mit στρέφω, und noch das aus Konstantin Porphyrogeneta bekannte Miliniska, welches durch Smolensk erklärt wird.

[5]) In den Comment. der Kaiserl. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg, 1744. Bd. IX, S. 370.

[6]) S. Müller's Sammlung russischer Geschichte IV, 155.

[7]) In seinen Ideen über Politik rc. S. 922.

sikern, und namentlich aus Herodot, auf den hier verwiesen wird, wohl keine Belege anzuführen sind.

Aus Ammian Marcellin (XXII, 8) scheint hervorzugehen, daß diese Sinder (Sindi ignobiles — Gesindel), welche er am Dromos des Achilles kennt, Herodot's (IV, 3) skythische Sklaven waren. Auch Plinius kennt (IV, 12) ein skythisches Sindien (*regio Scythiae Sendica*)? in der Gegend des jetzigen Dnjepr'owschen Limans, und etwas höher spricht er hier von den *Scythae degeneres et a servis orti*, welche nördlich vom Ausflusse der Donau wohnten. —

Nach Plinius und Ammian wären nun die Sinder vom Kuban-Hypanis bis zum Buges-Hypanis (dem Bug), und noch weiter hin auf dem Völkerwege, den diese wahrscheinlich schon lange vorher gewandert, verfolgt worden, und es ist demnach kein Wunder, daß schon Homer der Sinter oder Sintier als eines thrakischen Volkes erwähnt [1]) Und so wäre denn, mit Kanne zu reden [2]), Thrakien des Inders neues Vaterland geworden [3]).

Geht man weiter nach Makedonien, so findet man auch hier eine Provinz Sintike, zwischen dem Strymon und dem Axios [4]), neben welchem letzteren schon Herodot (VII, 123) die Stadt Σινδός kennt.

Die Spuren der Sinder verlieren sich endlich unter diesem Namen in Kleinasien, wo nur noch das jenseits des Mäanders gelegene Sinda vorkommt.

Daß Ritter unsere Ansicht theile, ist wohl nicht zu bezweifeln, weil er mit Recht die *Scythia Sendica* genannte Gegend, wie die *Sindi ignobiles* auf der Westseite der taurischen Halbinsel sucht [5]).

Diese Sintier, Sinter oder Sinder wurden, wie Strabo zweymal ausdrücklich sagt, nachgehends Saier, und zuletzt Sapäer (Sapaei) genannt [6]). Als Saier kommen dieselben auch auf der unten beygefügten Inschrift des Protoge-

---

[1]) Diese Tradition hat sich weit hin nach Norden verbreitet, und lebt jetzt noch mit einigen Modifikationen im nördlichen Rußland fort, wovon das aus Herberstein bekannte Chlopi-gorod, und die Sklaveninsel (Cholopij Ostrow) bey Alt-Nowgorod zeugen.

[2]) In der Iliade I, 549.

[3]) Erste Urkunde rc. S. 149.

[4]) d'Anville; der deutschen Uebersetzung II, 388, 389—391 und 395.

[5]) Ritter's Vorhalle, S. 181 ff. — Vergl. auch S. 319.

[6]) Strabo X, 457, und XII, 549.

nes bey Olbia (am Hypanis — oder Bug) vor. — Die thrakischen Sajer (Sai oder Saiten) spielen im Kanngießer'schen Werke eine bedeutende Rolle; denn sie eben sollen es gewesen seyn, welche über Athen nach Aegypten zogen und dort Sais anlegten. So sehr nun mancher Leser hiebey stutzen mag, so interessant ist es doch wiederum, die Ansicht dieses Autors und seine Gründe für dieselbe kennen zu lernen [1]).

Als Sapäer (auch Sapä und Sapii genannt) lebten sie zu Strabo's Zeit in der Gegend von Abdera, und es war dieß das nämliche Volk, welches auch das thrakische Samos inne hatte, und um Lemnos vorkommt. Schon Herodot kennt (VII, 110) die Sapäer in Thrakien, und es werden diese wohl eins seyn mit den *Sabi, gens Thraciae*, des Eustathius [2]).

Gatterer behauptet, daß nach dem aus Thukydides bekannten Siege der Triballier über den Sitalkes, König der Odrysen, etwa hundert Jahre vor dem Tode Alexanders des Großen, der eine Theil des odrysischen Landes zum selbstständigen Reiche, das Sapäische genannt, ward [3]). Auch der thrakische Kotys, welcher die Tochter unsers bosporischen Königes Polemo I. (s. oben S. 35 und 38) und der weisen Pythodoris zur Gemahlin hatte, heißt beym Strabo (XII, 556) ein Sapäer [4]).

---

[1]) S. dessen Alterthumswissenschaft. S. 258 — 265 ff. Schon früher S. 216 werden die Saiten in Aegypten ein ursprünglich griechischer Stamm genannt (!).

[2]) S. *Dionysii* Alexandrini de situ orbis etc. *Basileae*, 1556. 8. S. 272.

[3]) S. J. Chr. Gatterer's Abhandlung: An Russorum, Polonorum ceterorumque populorum Slavicorum origines a Getis sive Dacis liceat repetere. Im XI. Bande der Göttinger Commentarien, S. 175. — Im Thukydides (de bello Peloponnesiaco IV, 101) heißt es jedoch: Seuthes — ei (Sitalci) successit, ac Odrysarum et ceterae Thraciae, cui et ille imperaverat, regnum obtinuit.

[4]) Dieser Kotys war ein Sohn des Rhömetalkes, Königs von ganz Thrakien, nach dessen Tode die südliche Hälfte des Reichs dem Kotys, die nördliche aber einem Rheskuporis, Bruder des Rhömetalkes von August verliehen ward. Während der Regierung des Tiberius aber lud Rhömetalkes seinen Neffen Kotys, unter dem Vorwande eines Friedenschlusses, zum Gastmahle ein, nahm ihn gefangen, und als solcher nach Rom gefordert wurde, ließ er ihn umbringen. Die Gemahlin des Kotys, Tochter der Pythodoris, verklagte den Meuchelmörder zu Rom; dieser ward nach Alexandrien exilirt, und von Thrakien die eine Hälfte seinem Sohne Rhömetalkes II., die andere aber den Kindern des Kotys zurückgegeben. — S. Pen-

Daß die Sajer oder Sapäer in Thrakien keine Autochthonen oder Urbewohner waren, und eher in Indien als anderswo zu Hause gewesen, scheint auch aus einer Stelle im Plinius (VI, 30) hervorzugehen. Hier heißt es nämlich, daß die ägyptische Stadt Esar, deren Einwohner seit drey Jahrhunderten dort zu seyn vorgaben, vom Bion Sapen genannt ward, eine Denomination, die sich auf Ankömmlinge beziehen soll. Im Originale lautet diese Stelle so: »Inde dierum duodecim Esar Aegyptiorum oppidum, qui Psammeticum fugerint: in eo produntur annis trecentis habitasse: contra in Arabico latere Daron oppidum esse eorum. Bion autem *Sapen* vocat, quod ille Esar, et ipso nomine *advenas* ait significari. Caput eorum in insula Sembobitin (Pseboitin?), et tertium in Arabia, *Sai.*«

Würden nun diese Sätze schon als genügende Beweise anzusehen seyn, so wäre die Verwandtschaft der Aegyptier und Kolchier gegründet, nur mit dem Unterschiede, daß die Nachricht Herodot's (II, 104) auf den Kopf zu stehen käme.

Nimmt man endlich alles, was über die Sinder gesagt ist, zusammen, bedenkt man daß sie Inder waren, daß sie als sklavisches Gesindel vorkommen, und doch auch wiederum trotzige Sinder heißen [1]), daß sie nirgends einheimisch, und höchst wahrscheinlich wie die Kolchier von brauner Gesichtsfarbe waren, so kann man leicht auf den Gedanken verfallen, daß dieses die Stammältern unserer Zigeuner gewesen, welche ohne eine ähnliche Hypothese gleichsam wie aus indischem Himmel auf europäischen Boden gefallen erscheinen. Aber woher denn der Name Zigeuner, wird man sagen; und es wäre schwer hierauf zu antworten, wenn man nicht, dem Eustathius folgend, die Sinder für ein Volk mit den Zygern (oder Zichen, wie einige sie nennen) halten möchte [2]). Beym Strabo (XI, 495) heißt die auf Sindien und Gorgippia folgende Küste ora Achaeorum, Zygorum (*Ζυγῶν*), et Heniochorum, — und diese alle lebten vom Raube, welchen sie auf der See trieben [3]). Die Benennung

---

zel's Strabo. B. III. Anm. 252, wo diese Nachrichten aus Tacit. Annal. II, 64 und 67 zusammengestellt sind.

1) Orpheus, der Argonaut, von J. H. Voß, zugleich mit Hesiod's Werken abgedruckt. Heidelberg, 1806. 8. S. 1046.

2) S. *Eustathii* Commentarii in Dionysium Periegetam. Coloniae Allobrogum 1741, 8. p. 353: Sindi, qui secundum quosdam, dicti etiam Zicchi (richtiger wohl *Zygii*, wie hier im Index steht). Die Basler Ausgabe des Dionysius Alex. vom Jahre 1556, S. 199 hat dafür Sindi alio nomine Zinchi. Plinius kennt (VI, 7) Zingi und Zigoe.

3) Strabo XI, 495 und 497.

Zigier scheint übrigens die anderen überlebt zu haben, woher denn auch d'Anville auf seiner Karte hier *Achaei ubi postea Zichi* hat. — Wer in diese Ansicht eingeht, wird denn auch wohl zugeben, daß die vom Suevenkönige dem Prokonsul in Gallien, *Quintus Metellus Celer*, geschenkten Indier eben so nur spekulative Zigeunerkaufleute gewesen seyn konnten [1]). Diese Ansicht niederschreibend, glaubt Referent hiemit noch keineswegs die Sache für abgemacht halten zu können, und wünscht nur, daß bey neuen Forschungen über den Ursprung der Zigeuner diese von Grellmann und anderen Autoren unberücksichtigt gebliebenen Punkte mit in den Kreis der anzustellenden Untersuchung gezogen werden [2]).

Es bleibt jetzt nur noch zu bemerken, daß unser mätisches Sindien beym Plinius (VI, 5) als Stadt (Civitas Sindica), im Ptolemäus (V, 9) als Stadt und Hafen (Limne?), beym Mela aber (I, 19 und 21) als Stadt und als Volk (Sindoner) vorkommt. Eben so kennen es hier auch mehrere andere klassische Autoren.

Am schwersten wird es, die Völker auf ihrer Bahn vom Kaukasus zu den Karpathen zu verfolgen, da hier auf den Ebenen, gleichsam wie auf der offenen See, die Spur des Wanderers so leicht verloren geht, während das Gebirgland dieselben Jahrtausende hindurch an seiner Stirne trägt. Nur wo ein größerer Strom, wie der Don oder Dnjepr, die Laufbahn der Nationen hemmte, und die Völker theils nöthigte, theils einlud, an seinen Ufern zu weilen, bietet sich noch hie und da eine zeugende Spur,

---

1) *Plinii* H. N. II, 67. — Vergl. Ritter's Vorhalle, S. 182.

2) Daß die Zigeuner erst im funfzehnten Jahrhundert im übrigen Europa erschienen, ist bekannt. In Ungern und Siebenbürgen sollen sie sich nach Pray's Annales regum *Hungariae* IV, 274 schon im Jahre 1417 gezeigt haben (s. Ritter Benigni von Mildenberg's Versuch über das siebenbürgische Kostüm. Erstes Heft. Hermannstadt, 1807. 8. S. 2). Um eben diese Zeit sollen sie auch in Rußland erschienen seyn, und wenn die polnischen Schriftsteller dagegen das Jahr 1517 haben, so nennt Russow in seinen Notizen über Wolynien (Волынскія записки сочиненныя Степ. Руссовымъ. Спб. 1809. 8. S. 77) dieß nur einen Druckfehler, weil er selbst die Zigeuner schon um das Jahr 1501 in wolynischen Urkunden angetroffen hat. — In Deutschland sollen sich Spuren von ihnen im Jahre 1483 vorfinden (s. *J. Aventini* Annales Boiorum. *Basileae*, 1580, in Fol. S. 663, wo ihr König Zindl genannt wird). Aber die Chronik von Bologna erwähnt der Zigeuner schon ums Jahr 1422 (S. *Muratori* Scriptores rer. Italic. XVIII, 611). — Das Hauptwerk über diesen Gegenstand bleibt immer der historische Versuch über die Zigeuner von Grellmann. Göttingen, 1787. 8.

ein einzelner Laut dar, welcher von einem Volke zum andern fortlebt, besonders dann, wenn die wandelnden Geschlechter, um doch ihre Verbindung mit dem Mutterlande nicht ganz aufzugeben, hier einzelne Stämme aus ihrer Mitte, gleichsam kolonienartig zurückließen. Daher kommt es denn, daß man an größeren Strömen, wie im Gebirge, mehr Völkerverschiedenheit antrifft, als in der sparsam bewässerten Ebene.

Daß aber Thrakien, welches sich einst vom Borysthenes bis jenseits des Peneus, ja bis nach Attika hin erstreckte *), des Kolchiers neues Vaterland ward, läßt sich aus vielfachen Gründen darthun, und hierauf bezieht sich denn auch die folgende Stelle im vorliegenden Werke (S. 142): »Quoique l'histoire ne nous ait conservé que bien peu de notions sur les rapports des Thraces avec les princes du Bosphore, nous savons cependant que ces rapports existaient d'une manière fort étroite, etc.« — Ritter meint (S. 205 und 289) geradezu, daß diese Völkerverbindung nur nach Homers Zeit erst durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen, wie durch einen Völkerkeil abgesprengt ward, wofür er die Agathyrsen, die Kimmerier, Meder, Gelonen, Neuren, Sinder und andere asiatische Völkerreste Osteuropa's zum Beweise anführt.

Man kann sich also in Beziehung auf das Alterthum keine fixe, sondern nur eine wandelnde Geographie (Erd- und Völkerkunde) denken, wenn man nicht gerade, wie z. B. Ukert in seiner Geographie der Griechen und Römer that, aus jedem klassischen Autor eine eigene, seiner Zeit angemessene Geographie zu schöpfen und aufzustellen vorzieht.

Auf daß aber das enge Völkerband zwischen den Anwohnern der Ost- und der Westseite des Pontus noch anschaulicher werde, setzt Referent hier eine alphabetisch geordnete Liste von Namen her, die jenseits wie diesseits angetroffen werden.

1. **Achäer.** Diese kennen die alten Geographen zwischen dem Kuban (Hypanis) und Rion (Phasis), wo sie die südlichen Nachbarn der Sinder waren (Strabo XI, 495). — Hier gab es auch einen Fluß Achaios oder Achäus genannt. — Plinius erwähnt (IV, 12) am Ausflusse des Dnjepr (Borysthenes) eines *Portus Achaeorum.* — Die Achäer im Peloponnes kennt Jeder, und eben so kennt man auch die In-Achäer, wie die Flüsse Inachos in Hellas (Akarnanien) und im Peloponnes (namentlich in Arkadien und Argolis) und die Hyp-Achäer (d. i. Kilikier nach Herodot VII, 91). S. Kanngießer S. 321 ff.

2. **Aegyptier.** Den Fluß Aegyptios in Kolchis nennt *Scylax Caryand.* in der Hudſ. Ausg. der *Geogr. minores* S. 32.

*) Strabo I, 6; VII, 311 und 321.

— Kanngießer weiset ähnliche Benennungen in Thrakien und Griechenland nach. S. desselben Alterthumswissenschaft S. 195 ff. 198 u. a. O.

3. Agathyrsen sind nach dem Skymnus von Chios einer von den Stämmen der Limnäer oder Seeanwohner an der Mätis (s. dessen Fragm. im Hudson, B. 125). Ptolemäus erwähnt ihrer in seinem europäischen Sarmatien, aber schon Herodot kennt sie in Siebenbürgen (s. oben S. 13).

4. Alazonier, auch Alizonier uud Halizonier. S. oben S. 16 u. 55.

5. Boreas. Dessen Lagerstätte die Gipfel des Kaukasus; Orpheus aber läßt ihn aus Thrakien kommen. Ihn riefen die Athener im Kriege gegen Xerxes an (Herodot VII, 189). Vergl. Ritter's Vorhalle S. 175 ff. und 463. ff.

6. Budinen. Ritter, dem wir so gehaltvolle und geistreiche Zusammenstellungen über den Koros verdanken, hält diese Budinen für Buddhisten. — Das Wesen ihrer Lehre wie das Verhältniß zu den Brahminen wird in der Vorhalle rc. S. 25 im Allgemeinen angegeben. Aus dem alten Buddha-Cultus soll sich nach ihm das nähere Verhältniß des Abendlandes zum Oriente darthun lassen. — Doch dürfen wir dieses hier nicht näher berühren, und sagen nur, daß Ritter (S. 26 ff.) überhaupt dreyfache Zeiten der Budha, oder der mittelasiatischen Lehren von Einem Gotte anerkannt wissen will; nämlich erstens die eines alten Buddha, den er schon (S. 27 ff. und 269) zu Dejokes, des Mederkönigs Zeit (700 Jahre vor Chr.) im Herodot (I, 101) antrifft, und (S. 29) selbst im Sanchuniathon (1200 J. vor Chr.) zu finden glaubt.

Das Beginnen der zweyten Periode setzt Ritter in die Zeiten Alexanders des Großen, durch dessen Begleiter man die ersten historischen Nachrichten über indischen Cultus — (Samanäer im Gegensatze der Brachmanen) — erhielt.

Endlich nimmt dieser Autor eine jüngere Buddha-Lehre aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. an, wo Manichäer, Arianer und griechisch-philosophische Secten dem Alten ein neues Gewand anthun.

Das Urtheil über diese Ansicht mag und muß bey den Gelehrten, welche alles auf Indien zurückführen, bis jetzt noch sehr getheilt seyn; und doch steht zu hoffen, daß man, über kurz oder lang, auch in dieser Hinsicht der Wahrheit näher kommen werde.

Daß übrigens das Buddha-Wesen sich wirklich nach Europa verbreitet haben mag, ist nicht unwahrscheinlich; und nur so kann man zugeben, daß die thrakische Lehre (wie es S. 267 und 455 heißt) auch Altasiatisch oder Buddhistisch gewesen sey, welche vom Osten her, vom Kaukasus und Pontus sich hieher verbreitete. Für solche Wanderung mittelasiatischer Glaubenslehren spricht auch Kanne, welcher (in seinen ersten Urk. S. 618 ff.) die Pelasger für orientalische, von den Hellenen verdrängte Braminen hält.

Gegen Herodot's bestimmte Angaben sucht Mannert (Bd. IV.) die Wohnsitze der Budinen in der Gegend von Lemberg, hauptsächlich wie es scheint aus dem Grunde, um die Nachricht von der durch Schlangen (!) verursachten Flucht der Neuren nicht so grell da stehen zu lassen. Dieser fabelhaften Geschichte aber widerspricht alles Uebrige, was Herodot über die Sitze der Budinen sagt. Der verdienstvolle Geograph glaubt endlich auch (III, 15), daß diese Budinen Deutsche waren.

7. Dandarier oder Dardanier. Diese finden wir in Indien vor, an der Mätis, dann in Epirus (Plin. IV, 1), auf Samothrake, welches auch Dardanien hieß (ebend. IV, 12), und in Kleinasien, wo Dardanus als Stammvater der thrakisch-asiatischen Dardaniden erscheint (Ritter S. 467 ff.). — Hr. Raoul-Rochette nennt es (S. 87, Anm. 4) *une étrange méprise*, daß *Stephanus Byz.* die Dandarier zum indischen Kaukasus hin versetzt; aber diesen sogenannten sonderbaren Irrthum theilen mit ihm auch der ihm folgende *Dionys. Perieg.* V. 1138, dem die *Dardanenses* ein indisches Volk sind, und selbst noch die indischen Mythologen, wie aus Ritter S. 468 ff. hervorgeht. Auf die Identität der Dandarier und Dardanier läßt sich nach Ritter schon daraus schließen, weil die Buchstaben n und r bey allen Völkern indischen und persischen Stammes wechseln (Vorhalle S. 53, 196, 468; und Erdkunde II, 801, wo selbst Schen oder Sena (China) für eins mit Sera gehalten wird, weil die Chinesen kein r kennen), woher denn auch Plutarch (in Vita Luculli c. 16) unsere mätische Völkerschaft Dardarier nennt.

8. Eneter, Heneter, Venedi. Die Heneter, welche den Trojanern zu Hülfe kamen, sollen, wie Mäandrius behauptet, eine leukosyrische Völkerschaft gewesen seyn, die mit den Thrakiern fortgegangen wären, und sich am äußersten Receß des adriatischen Meeres niedergelassen hätten. Dieß zeigt wenigstens, daß schon die Alten den asiatischen Ursprung der Heneter (oder Veneden) kannten: und wenn Hekatäus das Homerische Heneta für Amisus hielt, so lag ja auch dieses jenseits des Halys, in syro-chaldäischen Landen. Vergl. Strabo I, 61; XII, 543 und 552. Auch Herodot's illyrische Eneter (I, 196 und V, 9) behaupteten medischer Abkunft zu seyn.

9. Galater. Die Peutinger'sche Karte hat noch ein Galatien am Tanais (Don). — Die hier am Schlusse beygefügte Inschrift des Protogenes erwähnt der Galater vor Olbia am Hypanis (Bug). Strabo hat skordiskische Galater am Ister (VII, 293). — Ob hiemit Herodot's (VII, 108) Galaica regio in Thrakien am Lissus, nicht gar weit von Abdera, — welche zu seiner Zeit schon Briantika hieß, — in Verbindung zu setzen sey, ist die Frage; in Kleinasien aber sind die, von Thrakien aus dahin übergegangenen Galater allgemein bekannt, und namentlich auch durch die an sie gerichtete Epistel des Apostels Paulus.

10. Gelonen. Diese, welche nach Herodot (IV, 108) jenseits des Tanais, und dem Skymnus von Chios zu Folge (Fragm. V. 124) an der Mätis wohnten, kennen die römischen Autoren in Thrakien, wie schon oben (S. 13 ff.) gezeigt ward. Daß Herodot's Gelonen ihren eigenen König hatten, sagt der Geschichtschreiber selbst IV, 102. Ritter meint (S. 283), daß es die mittelasiatischen Gelae seyn könnten, deren Plinius (VI, 16) erwähnt. Mannert aber sagt (III, 14), daß vielleicht alle griechischen Küstenbewohner auf der Nordseite des schwarzen Meeres mit dem gemeinschaftlichen Namen Geloni belegt wurden.

11. Germanier (Γερμάνιοι) waren nach Herodot (I, 125) ein persischer ackerbauender Volksstamm. Einige Kritiker möchten dafür lieber Karmanier lesen.

12. Hypanis kommt als Fluß überall vor, wo es auch Sinder gab. So in Indien, so am Kaukasus, und so auch im jetzi-

gen Cherßon'schen Gouvernement; — womit zu vergleichen ist Ritter's Vorhalle S. 181 ff.

13. Isis, Fluß in Kolchis, dessen Arrian im Peripl. Ponti Euxini (Ed. *Hudson*. I, 7), und *Scylax Caryand*. (Ebend. S. 32), wie auch Plinius (VI, 4) erwähnen: worüber Kanngießer ausführlich gehandelt hat. In Beziehung auf den Dienst der Isis sey hier nur bemerkt, daß auch auf den Trümmern von Olbia ein Isisköpfchen gefunden wurde; der Isistempel in Griechenland erwähnt Pausanias (I, 41; X, 32); — und in Aegypten ist die Isis bekanntlich eine der Hauptgottheiten.

14. Kabiren oder Korybanten, welche von Einigen für einerley gehalten werden (Strabo X, 472), was auch daraus hervorgeht, weil das thrakische Samos beym Eusthatius (*C.* in *Dionys*. Ed. *Basil*. 1556, 8. S. 167) das korybantische Thrakien genannt wird. Die Korybanten aber sollen, wie Strabo sagt, nach Einigen aus Kolchis oder Baktrien stammen. Ritter leitet (S. 93 ff.) ihre, wie auch der Dioskuren Benennung von Koros (Sonne) ab. Also Sonnendiener im Gegensatze der Sonnengötter.

15. Karier. Plinius (VI, 7) zählt die Cares mit zu den Völkern am Tanais (Don). — Der Kanngießer'schen Ansicht über das Verhältniß der Karier zu den Thrakiern ist schon oben (S. 29, Anmerk. 4) Erwähnung geschehen. Nach Herodot (I, 171) sind sie eins mit den Lelegern und Stammgenossen der Lydier und Mysier.

16. Kimmerier. Der nach ihnen benannte Bosporus, welcher das alte Asien von Europa trennt. Die kimmerischen Grabhügel am Tyras (Dnjestr); worüber Herodot IV, 11. Nach Strabo (VII, 293) sind sie eins mit den Kimbern (Cimbri).

17. Kolchier. In Indien (Ritter's Vorhalle, 1. Absch. 2. und 3. Kap.); am Pontus, wo sie alle alten Geographen kennen. Plinius nennt in Makedonien ein Oricum a Colchis conditum (III, 23), und weiter hin zum adriatischen Meere ein Olchinium, quod antea Colchinium dictum est, a Colchis conditum (III, 22). Auch Trogus Pompejus wußte, daß die Istrier von den Kolchiern abgeleitet werden, wie aus Justin (XXXII, 3) erhellet. Ritter nennt die Kolchier geradezu das äußerste Westglied einer ganzen Kette ferindischer Kolonien. (Vorh. S. 47; Erdk. II, 626).

18. Meder. Zuerst nun sind Herodot's Sauromaten jenseits des Don zu nennen. Im *Scylax Caryandensis*, den Herodot (IV, 44) schon nennt, kommen sie als Syrmaten (Συρμάται) vor; und noch im Schahnameh heißen sie Sermedi, wie Hr. v. Hammer in den Wiener Jahrb. der Lit. IX, 44 zeigt. — Es sind dieß die Sarmaten, von denen auch Plinius IV, 12 sagt: *Sarmatae, Graecis Sauromatae*, die Abkömmlinge der Meder (*Medorum ut ferunt soboles* VI, 7), womit auch Diodor II, 43 übereinstimmt.

Auch Herodot's illyrische Eneter (V, 9) gaben vor, medischer Abkunft zu seyn, und ihre Nachbarn, die Sigynen, trugen medische Tracht.

Wie in alten Zeiten (nach Herodot VII, 62) die Meder Arier genannt wurden, — womit auch die Geschichte von der Medeia, die dem Arierlande ihren Namen gab, im Pausanias (II, 3) übereinstimmt, — so hieß auch Thrakien einst Aria (s. *Steph. Byz*. Ed. Pined. *Amstelod*. 1678. Adn. in vocem *Thrace*), und hier eben kennt Plinius noch (IV, 11) die *Arraei Sarmatae*.

Plutarch berichtet, daß Alexander der Große, als er erst sechzehn Jahre alt war, die Medarer zum Gehorsam brachte. Xylander aber hat Recht, diese für Meder zu halten (s. in der Ausg. dieses Biographen. Frankf. 1599, Fol. der Adnotationen S. 48), da auch Livius (XXVI, 25) der öfteren Einfälle der Meder (oder Mäder) in Makedonien erwähnt.

Pausanias spricht (I, 3, 4) von Medern, die das attische Gebiet heimsuchten; welche Nachricht wohl mit der von den Thrakiern (s. oben S. 67), die nach Strabo (VII, 321) auch über Attika geherrscht haben sollen, für die nämliche zu halten ist.

Daß diese Meder auch nach Kleinasien übersetzten, beweisen die nach *Steph. Byz.* aus Thrakien stammenden Medobithynen (Μαιδοὶ ἔθνος Θράκης). S. Ritter's Vorhalle, S. 474 ff. Darf man aber Mäder und Meder für ein Volk halten, so gehören hieher auch des Plinius *Maedi*, Anwohner des Strymon's (IV, 11), und eben so die Landschaft Maedike, deren d'Anville am Nestos erwähnt.

Endlich leitet Ritter (S. 473) selbst die nordischen Asen von Medien her, — und ihr Mutterland Midum-heime soll nach ihm nur so viel als Meder-Heimat heißen.

19. **Melanchlänen.** Am östlichsten kommen diese beym Plinius vor, welcher ihrer im nämlichen Kapitel erwähnt, wo er von Kolchis handelt (VI, 5). Eben so hat *Skylax* (Ed. *Huds.* Bd. I. S. 32) die Melanchlaeni am Kaukasus, und Ptolemäus kennt sie in seinem asiatischen Sarmatien, jenseits des Don's. Nach Herodot wohnten sie über den Skythen zur Rechten vom Don. S. oben S. 16.

20. **Parther;** derselben in Thrakien erwähnt auch Ritter S. 473. Sie wurden von den Skythen Auswanderer genannt, wie *Steph. Byz.* sagt. Plinius kennt (III, 23) Partheni in Makedonien. Der Parther erwähnt Ritter beyläufig S. 196, 265, 283 und 284.

21. **Pelasger.** S. Budinen.

22. **Perser** wollen vom Perseus abstammen (Herodot VII, 150), den als einen umgestalteten Mithras auch die Griechen recht gut kannten (siehe oben S. 42).

23. **Phönikier.** Fluß Phönix im Kaukasus, wo an der Gränze Kolchien's auch ein Fluß Ophis war (s. *Arriani* Peripl. Ponti Eux. p. 6). Eben so ist das Ophiusa am Tyras (Dniestr) nach Ammian von Phönikiern gestiftet worden. Ein Mehreres hierüber findet man in der Kanngießer'schen Alterthumswissenschaft, wo sogar auch das Meer bey Erythraea (in der Gegend von Smyrna) für dasjenige erythräische (rothe) Meer gehalten wird, von welchem nach Herodot die (neuesten) Phönikier in ihr Land gekommen seyn sollen.

24. **Phrygier,** gehören zu den ältesten uns bekannt gewordenen Nationen. Aus Herodot (II, 2) scheint hervorzugehen, daß man sie auf dem Wege der Sprachforschung schon damals für älter als die Aegyptier anerkannt habe, und Strabo sagt (XII, 549 und 572), daß diese Phrygier oder Brigier lange vor dem trojanischen Kriege über den thrakischen Bosporus nach Kleinasien setzten, was auch nicht unwahrscheinlich ist, wenn gleich mit dieser Nachricht die weiter unten (XIV, 680) mitgetheilte Angabe des Xanthus im Widerspruche zu stehen scheint. Auch Trogus Pompejus sagte (Justin II, 1), daß die Phrygier wie die Skythen, schon wegen ihrer gebirgigen Wohnsitze, den Ruhm des

Alterthumes behaupten. Herodot berichtet (VII, 73), daß die Phryges, so lange sie in Europa wohnhaft waren, den Namen Briges führten, gerade wie im Strabo (XII, 550): ita *Brigi*, *Briges* et *Phryges* iidem sunt. Kanngießer hat auch diese auf dem von ihm anerkannten Völkerwege verfolgt, und im Apoll. Rhod. Argonautikon kommt (IV, 471) eine *Artemis Brygis* vor. — Ueber die Varianten Briger, Bryger und Breger siehe die Anm. zum Strabo, der Ausgabe von Siebenkees und Tzschucke, Bd. V. S. 92 ff. —

25. Sarmaten. Wie Skylax diese Syrmaten nennt, so kommt auch beym Plinius (VI, 16) im baktrischen Mittelasien ein Volk, Syrmaten genannt, vor, welches Ritter (S. 283) für eins mit den Sarmaten hält. Mela kennt (III, 4) die Sarmaten an der Weichsel. — S. oben Meder.

Ritter möchte (S. 268) aus dem Anfangslaute Syr ein Tyr machen, um darin den nordischen Gott dieses Namens wieder zu finden; und Herodot's Apollo der Skythen (IV, 59), dessen Namen er Γοιτόσυρος liest (Erdk. II, 906), ist ihm eben daher auch nichts anders als Gott-Syr, oder mit einem Worte der Gott Tyr. —

Auf diesem Wege aber, wenn er gegangen werden dürfte, ließen sich freylich noch manche andere Vermuthungen aufstellen. So z. B. dürfte das russische, in Volksmärchen so gewöhnliche Bogatyr (богатырь), der gewaltige Held, Riese etc. vom Gotte (Bogh) Tyr hergeleitet werden; wenigstens mit nicht minderer Wahrscheinlichkeit als aus dem Tatarischen, wie man dieß in Linde's vortrefflichem Wörterbuche findet.

26. Sapäer (Sapae, Sapaei, oder Sapii). Von ihnen ist schon oben S. 63 ff. die Rede gewesen. Es bleibt hier jedoch noch zu bemerken, daß Plinius (VI, 7) auch unfern von der Mätis ein Volk Sapei nennt, und im Orpheus dem Argonauten kommen (V, 753) Σάπειρες an der Ostseite des Pontus vor. Diese nennt die Basler Ausgabe von 1523, 4. Saperi; die Leipziger aber von 1764, 8. Sapiri. Ritter hält solche (S. 129 ff.) für eins mit den Saspiren Herodot's, mit den Sabiren des *Steph. Byz.*, und mit dem armenischen Lande Sisperitis, dessen Strabo erwähnt.

27. Serben. Oben (S. 19) ist schon erwähnt worden, daß sowohl Plinius (VI, 7), wie auch Ptolemäus (V, 9) ein Volk dieses Namens jenseits des Don's kennen. Des bedeutungsvollen syrischen Sees Serbo erwähnt Ritter S. 52, 64, 65 und 66.

28. Sigynen, Sigynnen, oder Siginnen. Strabo's asiatische Gebirgsbewohner dieses Namens (XI, 520) stimmen in ihren Sitten mit den Persern überein: Orpheus der Argonaut (754) kennt sie im Pontus; auch geschieht ihrer Erwähnung in Apoll. Rhod. Argonautikon (IV, 320). Herodot's Sigynnen (V, 9), welche Nachbarn der illyrischen Eneter waren, trugen medische Tracht. — Haße in seiner Schrift: die Zigeuner im Herodot (1803, 8.), glaubte in ihnen dieses (leider nackte) Volk wieder zu finden. — Vergl. Kanngießer S. 302, und die Anm. in Tzschucke's Strabo. Bd. IV. S. 530.

29. Sinder, Sinter, Sintier oder Inder (siehe oben). Daß diese ein Volk sind, folgt aus der Zusammenstellung der ihrer erwähnenden Autoren. So hat Herodot am Eingange in die Mätis die Inder oder Sinder, wo Skylax Sinter (Σιντοὶ ἔθνος) nennt. Auf ähnliche Weise erwähnt Herodot (VII, 123) einer Stadt Sindus

(Σινδός), wo Homer's thrakische Sintier oder Sinter wohnen, und wo auch Strabo wiederum Sinter kennt.

30. Skythen; diese sind nach Herodot (IV, 6) die Skoloten der orientalischen Völker, und kommen über den Araxes (IV, 11 — die Wolga?) nach Europa. Die Perser nennen sie Saken, was nach Ritter (S. 90, 265 und 445) wahrscheinlich nur ein religiöses Appellativ der durch einen gemeinsamen Göttercultus verbundenen Völker war. Das aus alten Autoren bekannte Fest Sakäa (Σακαια), hat Hr. v. Hammer noch neulichst im persischen Kalender als Siegesfest über Turan nachgewiesen (s. der Wiener Jahrb. IX, 43; und X, 249). Alle ackerbauenden Stämme, wie die Kallipiden, Alazonen, Skythae - Aratores etc. hält Ritter (S. 316 ff., 458) für die älteren, von den Skythen unterworfenen Bewohner dieser Gegenden aus der Kimmerier Zeit. Daß endlich der Name Skythen in Sarmaten und Germanier übergegangen seyn soll, berichtet Plinius (IV, 12).

31. Thrakier. Daß Thrakien von Asien aus bevölkert ward, ist schon beym Artikel Meder angedeutet worden. Es ist dieß das Land, über welches Griechenland all' seine Mythen und (ursprüngliche) Bildung erhielt. Daher sagt denn auch Plinius (IV, 1): Omnis Graeciae fabulositas, sicut et literarum claritas, ex hoc primum sinu effulsit, und Kanngießer läßt also von hier auch den Kadmus mit seinen Buchstaben kommen. Daß das alte Thrakien einst vom Borysthenes bis zum Peneus, ja bis nach Attika hin sich erstreckte, ist schon oben S. 67 aus Homer und Strabo (I, 6; VII, 311 und 321) mitgetheilet worden.

32. Ob endlich die Kerketen (Cercetae, *Plin.* VI, 5) am Kaukasus mit den Gergithen oder Gergethen Herodot's (V, 122; VII, 43) und Strabo's (XIII, 589), — ob die Trauxenier des *Steph. Byz.* (Nachbarn der Sinder) mit den thrakischen Trausen im Herodot (V, 4) zusammen gestellt werden dürfen, mögen Andere entscheiden.

Referent glaubt nur noch, — nachdem er so (insbesondere in Beziehung auf die Sinder der Xenoklidischen Inschrift) das Band zwischen Thrakien und dem Bosporus anschaulicher gemacht zu haben hofft, — erwähnen zu müssen, daß die vom Hrn. Raoul-Rochette (S. 86) vorgeschlagene Lesart *Torcetae* für *Oretae* im Dionys. Perieg. (V. 682), im Priscian. Perieget. (S. 664), wie im Avienus (Descript. Orb. p. 877), auch schon in den besseren Ausgaben des Plinius wie Strabo aufgestellt und anerkannt ist.

Wir kommen nun zu einer anderen, zuerst vom Hrn. Staatsrath und Ritter von Koehler in Hrn. v. Morgenstern's Dorpt'schen Beyträgen (Jahrg. 1814, Heft 2) herausgegebenen, und vom Hrn. Raoul-Rochette (S. 145—203, und Pl. XII) neuedirten Inschrift, welche die Thaten eines Olbiopoliten, Theokles, Sohns des Satyrus rühmt. Hr. R.-R. gibt hier, wie schon Hr. Arneth in seiner Anzeige der vorliegenden Schrift gesagt hat, eine vortreffliche Zergliederung aller Theile dieser merk-

würdigen Steinschrift. Bey unbedeutenderen Autoren würde sich's nicht der Mühe lohnen, einige Mängel der Abschrift dieser Inscription anzudeuten; bey vorzüglicheren aber, welche eine mit Recht anerkannte Stimme in der gelehrten Welt haben, ist dieß nichts mehr und nichts weniger als Pflicht. Aus diesem Grunde wird daher folgendes, im December des Jahres 1821 nach dem Originale selbst Berichtigte mitgetheilt [1]).

Wenn Hr. R. = R. (S. 163 ff.) meint, daß das in der vierten Zeile vorkommende ΑΜΑΣΣΙΑΝΟΙ nur für einen Fehler des Abschreibers zu halten sey, und daß man ΑΜΑCΤΡΙΑΝΟΙ lesen müsse, so darf Referent dagegen versichern, daß auf der Marmortafel wirklich die hier verdächtig gemachte Schreibart Statt findet.

Zeile 8 steht wirklich ΕΠΕΙ, wie der Hr. Verf. (S. 148, Anm. 1) für das in der ihm zugekommenen Abschrift ΕΠΙ liest.

Die neunzehnte Zeile beginnt nicht mit den Worten CΑΙΤΟΝΤΑΜΕΙΑΝΤΗΝ ꝛc., sondern so: ΝΑΙΤΟΙΣΤΑΜΕΓΑΛΑΤΗΝ u. s. w. Und man erhält nun statt der Lesart S. 180:

ἰσόροπον (für ἰσόῤῥοπον) δὲ καταστῆ-
σαι τὸν Ταμείαν τὴν πατρίδα ἡμῶν εὐεργετηκόσιν

folgende, mit der Steinschrift genau übereinstimmende:

ἰσόροπον δὲ καταστῆ-
ναι τοῖς τά μέγαλα τὴν πατρίδα ἡμῶν εὐεργετηκόσιν

Nach der nun hergestellten ursprünglichen Lesart heißt dieß so: »und jenen, die unserm Vaterlande die größten Wohlthaten erwiesen, die Wage gehalten hat.« Es fällt demnach alles weg, was der scharfsinnige Verfasser, durch eine fehlerhafte Abschrift verleitet, über diese Stelle S. 181 ff. sagt.

In der sechs und zwanzigsten Zeile ist vor dem ersten Worte ΤΗΝ noch ΤΕ zu setzen; so wenigstens ist dieß auf dem Steine selbst.

Z. 31 hat das Original wirklich ΒΑΣΚΑΙΝΟΥ, und nicht ΒΑCΚΑΝΟΥ, wie solches nach des Hrn. Verfassers Angabe (S. 193) geschrieben seyn sollte.

Z. 39 steht ΠΑCΙΝΔΙΑΦΕΡΟΝΤΩΝ, und nicht ΠΑCΙΔΙΑΦΕΡΟΝΤΩΝ.

Z. 42 findet sich im Original ΚΑΙ ΑΝΑΤΕΘΗΝΑΙ, und nicht ΚΑΙ ΑΝΑΤΕΘΕΙΝΑΙ [2]).

---

[1]) Um diese Inschrift nicht noch einmal wiederholen zu müssen, bittet Referent den geneigten Leser, den dieß interessiren möchte, sich die Zeilen derselben numeriren zu wollen.

[2]) Welches auch grammatisch unrichtig wäre. Auch dürften die Spuren der auf dem Steine Z. 43 hinter dem Worte ΑΝΔΡΕΙΑΝ noch befindlich

Die der neun und dreyßigsten und vierzigsten Zeile angehörenden Worte καὶ ἀνατεθῆναι αὐτοῦ εἴκονα ἔνοπλον δημοσίᾳ ꝛc. übersetzt der Hr. Verfasser (S. 151) so: (le Sénat et le Peuple arrêtent de plus) que sa *statue armée en guerre soit élevée*, aux frais du public, dans le gymnase dont il avait dirigé la construction, d. h. daß sein Standbild in voller Rüstung aufgerichtet werde, und bemerkt (S. 201), daß die Erwähnung von einer Statue dieser Art ihm noch nicht vorgekommen sey. Hr. v. Koehler aber behauptet (S. 342 ff.), daß unter dem Ausdrucke ΕΙΚΟΝΑ ΕΝΟΠΛΟΝ keineswegs ein bewaffnetes, nicht einmal ein auf einer schildförmigen Marmortafel erhoben gearbeitetes Bildniß, sondern nur das auf rundem Felde eines Schildes gemalte Bildniß zu verstehen sey. Zur Bestätigung dieser Meinung wird folgende Stelle aus einem Psephisma von Kyme (oder Kuma in Aeolien) zu Ehren des Lucius Vaccius Labeo, welcher Prytanis der Stadt und Vorsteher des Gymnasiums war, angeführt: ΟΝΤΕΘΗΝ ΔΕ ΑΤΤΩ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΑΣ ΓΡΑΠΤΑΝ ΤΕ ΕΝ ΟΠΛΩ ΕΝ ΧΡΤΣΩ [1]), welches hier durch sein auf einem mit Goldblech überzogenen Schilde gemaltes Bildniß übersetzt wird. Daher übersetzt denn Hr. v. Koehler auch im olbischen Psephisma die mitgetheilte Stelle so: und daß sein Bildniß auf einem Schilde — aufgestellt werde.

Wie wichtig diese Inschrift für die ältere Geschichte des Verkehrs in jenen Gegenden sey, zeugen zu Genüge die ersten vier Zeilen, welche nach Hrn. v. Koehler's Uebersetzung so lauten: »Welche Städte beschenkt haben mit goldenen Kränzen den verklärten Theokles, des Satyrus Sohn: die Olbiopoliten, die Herakleoten, die Paner [2]), die Tomiter, Miletus, Chersonesus, die Nikomeder, die Byzantier, die Pruser, die Istrianer, Kyzikus, Bosporus, die Nikäer, die Amasianer, die Odessiter, die Kallatianer, Apamea, Tyra, Sinope.« Doch diese achtzehn hier genannten Städte waren nicht die einzigen, mit denen Olbia in Verbindungen stand. Auch von Amisus, Thasos, Lokris, Athen und selbst von Panormus

---

gewesenen Buchstaben wahrscheinlich Ueberreste der Partikel MEN seyn, wie schon das folgende ἀρετὴν δὲ vermuthen ließ. — E.

1) In den Dorpt'schen Beyträgen S. 332. ff. Das Psephisma selbst steht in Caylus Recueil d'Antiquités etc. *Paris*, 1766. 4. T. II. Pl. LVI — LVIII, und die hier angeführte Stelle gehört zur vier- und fünf und dreyßigsten Zeile dieser überhaupt sechzig Zeilen langen Inschrift.

2) Für ΠΑΝΟΙ liest Hr. R.-R. (S. 154) ΤΙΑΝΟΙ, die Bewohner von Tius in Bithynien; und dieser Lesart folgt auch Hr. Arneth im Archiv für Geographie ꝛc.

(Palermo) in Sicilien, sind Münzen auf den Trümmern dieser Hypanis-Stadt gefunden worden *).

Noch bleibt zu bemerken, daß Hr. R. - R. (S. 146 ff.) diese Inschrift frühestens in die Zeiten Augusts, oder vielmehr ins erste Jahrhundert nach Chr. setzt. In den Gründen hiefür wird (S. 152) die runde Form des Sigma und des Epsilon gezählt, welches jedoch keineswegs der Fall ist, wie man aus denen, auf der Kupferplatte unter N. 17 abgebildeten Buchstaben ersehen kann. Die Σ gleichen alle dem, welches daselbst zuerst stehet, und nur in der ein und zwanzigsten Zeile im Worte κατασκευαῖς hat das erste Sigma die Form des zweyten unter N. 17 abgebildeten Buchstaben erhalten. Die E sind auch nicht rund, sondern in der Art, wie solche auf der unter N. 14 beygebrachten Inschrift des Xenoklides vorkommen. Noch fügt Referent hier unter N. 17 die Form der ω bey, und einige in der Steinschrift zusammengezogene oder mit einander verbundene Buchstaben. Die ersten von diesen (NH) kommen vor Zeile 38 im Worte κοινη, die zweyten (ΠΡ) Zeile 43 im Worte προς, und endlich die letzten (TH) Z. 45 im Worte την.

Wo nun aber die Marmorplatte mit dieser interessanten Inschrift, deren Erklärung Hr. R. - R. 58 Seiten in seinem Werke eingeräumt hat, sich befinde, weiß der Leser am Ende doch nicht. Deßwegen muß nun Referent berichten, daß selbige zugleich mit mehreren andern in die Wand eines Lusthauses zu Stol'noje, dem Gute des Hrn. Grafen Kuschelew - Besborodko, im Tschernigow'schen Gouvernement eingemauert ist, wohin sie von den Besitzungen des Grafen (auf denen die Trümmer des alten Olbia liegen) geführt wurde.

Von den übrigen, im vorliegenden Werke mitgetheilten Inschriften, sind mehrere früher schon drey-, auch wohl vier Mal im Druck erschienen. Dabey blieben jedoch drey nach Cambridge gekommene und nur von Clarke edirte Inscriptionen unerwähnt. So angenehm es übrigens dem Referenten war, die ihm bekannten olbischen Steinschriften hier wiederzufinden, so darf er doch nicht seine Meinung verhehlen, daß man in einem Werke über den kimmerischen Bosporus, diese vielleicht eben so wenig suchen möchte, wie die von Salamine (S. 203 ff., und Pl. XV), Athen (Pl. XIV, N. 1 und 3), oder Megara (XIV, N. 2), welche der Hr. Verfasser hier beyläufig mittheilt.

Drey von diesen olbischen Inschriften muß Referent vor allem in Anspruch nehmen, da solche zuerst durch einen, Rußland

---

*) Die panormische Münze ist eine von denen, welche Mionnet T. I. p. 268 beschreibt; wo auf der Hauptseite der Kopf der Proserpina, — auf der andern aber das Pferd und die Palme abgebildet wird.

angehörenden, Schriftsteller, den seligen Grafen Joh. Potozki, der hier ungenannt geblieben ist, edirt sind. Es sind dieses die unter Pl. VII, N. 2; Pl. IX, N. 4, und Pl. X, N. 3 mitgetheilten Abschriften von Steinen, die im gräflichen Musäum zu Tultschin (im Podol'schen Gouvernement) aufbewahrt werden. Die Schrift, in welcher sie zuerst herauskamen, führt den Titel: Histoire ancienne du Gouvernement de *Chèrson.* Pour servir de suite à l'histoire primitive des peuples de la Russie. Par le Comte Jean *Potocki* (*St. Pétersbourg*, 1804, in 4. S. 29—31). Clarke, welcher solche dem Hrn. Kelsall in Cambridge verdankt, hat diese nicht in der ersten Ausgabe seiner Reisen (Travels etc.), sondern erst in den folgenden Editionen mitgetheilt.

Auf ähnliche Weise ist nun auch anzugeben, wo sich mehrere andere, im vorliegenden Werke edirte, Inschriften befinden.

Von denen auf der V. Platte gegebenen befinden sich

N. 1 in Theodosia. Sie soll, wie Hr. v. Stempkovskij versichert, in Anape gefunden seyn.

N. 2, 4 und 6 sind im Besitze des Hrn. Staatsraths von Blaramberg zu Odessa.

N. 3 befindet sich auf der Universität zu Charkow, wohin selbige durch den früheren Hrn. Curator dieser Lehranstalt, Grafen Severin Potozki, gekommen ist.

N. 5 zu Kertsch.

Der VI. Platte

N. 1 in Theodosia, wohin selbige von Kertsch gebracht ward.

N. 2 ob zu Petersburg (wie Hr. Letronne meint) —?

N. 3 und 6 werden in Taman bey der Kirche zu suchen seyn.

N. 4 und 5 edirt zuerst von Pallas (Bemerk. ꝛc. II. Pl. 17, Fig. 1). Befindet sich in Kertsch.

N. 7 zu Taman. S. Pallas II, Pl. 17, Fig. 3; und Waxel N. 14.

Platte VII.

N. 1 gehört dem Hrn. Staatsr. v. Blaramberg zu Odessa.

N. 4 und 5 wird die nämliche Inschrift, welche zuerst in Pallas Bemerkungen ꝛc. (B. II, Pl. 5, Fig. 4) voll Schreibfehler erschien, nach zwey verschiedenen Abschriften Clarke's und Waxel's edirt, wobey jedoch die beyden vorletzten Zeilen etwas abgeändert sind. Das Original befindet sich im Kartendepot zu Nikolajew.

So verdienstvoll nun Waxel's Unternehmen selbst seyn mag, so muß es doch befremden, seine Schriften anderen Arbeiten, die ungemein zuverläßiger sind, gleichgestellt zu sehen *).

---

*) Leon Waxel's Schrift führt den Titel: Recueil de quelques

Platte VIII.

N. 1 und 2 sind nach Clarke (I, 616 ff.) edirt, der auch nicht sagt, wo Fauvel solche copirt hat. In N. 1 hat Clarke auf der siebenten Zeile ein doppeltes Λ im Worte NATTEIΛΟΤ.

N. 3 und 4 in Taman. N. 4 ist auch schon von Visconti (in dessen Iconographie Grecque II, 150) edirt worden.

N. 5 in Taman. So viel Referent weiß, wird hier der dieser Inschrift abgehende Text anders ersetzt als in der Komosarye des Hrn. v. Koehler (Pl. VIII). Noch Andere möchten den geretteten Buchstaben Σ in der sechsten Zeile für ein Element des Königstitels, welcher schon höher vorkommt, halten.

Platte IX.

N. 1—3 sind alle in Taman zu suchen. Der Schluß der zweyten Inschrift ist von Hrn. v. Koehler (Pl. X) und von Visconti verschieden ergänzt worden. N. 3 aber wird nach der Viscontischen Lesart gegeben.

N. 4. In dieser Inschrift setzt Hr. R.-R. (S. 4) einen Punkt zu, welcher weder beym Grafen J. Potoçki, noch bey Clarke vorkommt. Dürfte man die hier genannte Person nicht für den Dados, Sohn des Sosibis halten, welcher schon oben Pl. V. N. 6 vorkommt?

N. 5 ist wahrscheinlich schon vom Hrn. Staatsrath v. Ssumorokow edirt worden, in dessen Werke*) sich auch die weiter unten (Pl. IX, N. 8; und Pl. X, N. 5) mitgetheilten Inschriften wiederfinden müssen, deren letztere auch bey Waxel (aus dem Hr. R.-R. sie genommen hat) unter N. 5 (nicht N. 25) vorkommt. Beyde sollen sie sich auf der südlichen Küste Tauriens, in Sably, einem Gute des einstmaligen Gouverneurs von Taurien, des Hrn. v. Borosdin, befinden.

N. 6 gehört Hrn. P. du-Brux in Kertsch.

N. 7 soll im Kron-Garten zu Nikita in Taurien gefunden seyn, und sich jetzt in Theodosia befinden.

Platte X.

N. 1 und 2 sind vom Hrn. v. Stempkovskij in Iljinskoje (neben den Ruinen von Olbia) copirt worden. Referent weiß nicht, wo diese Steine hingekommen sind.

N. 4 befindet sich in Theodosia, und soll in Anape gefunden seyn.

N. 5 bey Pallas (Bemerk. ꝛc. II, Pl. 5). —

---

antiquités trouvées sur les bords de la Mer-Noire etc. (Französisch und Deutsch zugleich). Berlin, 1803. 4.

*) Es ist dieß eine in russischer Sprache mit vielen Kupfern unter dem Titel: Досуги Крымскаго Судьи in 4. erschienene Beschreibung der Krym.

Platte XI. Eine Inschrift, welche nach Chandler und Clarke edirt ist, jedoch mit einigen kleinen Abänderungen. — So fehlt (Z. 17) im Worte ΠΡΟΤΡΕΨΑΤΟ das E hinter dem ΠΡΟ (wogegen Clarke ein Σ hat).

Z. 27 folgt Hr. R.-R. dem Chandler, welcher ΠΡΟΝΟΙΑΙ für das im Clarke vorkommende (richtige) ΠΡΟΝΟΙΑΝ hat.

Z. 29 und 30 werden gegen Chandler und Clarke für ΓΡΑΦΗΜΕΝ und ΤΕΘΗΜΕΝ *), ΓΡΑΦΗΝΑΙ und ΤΕΘΗΝΑΙ geschrieben. In der drey und dreyßigsten Zeile hat Clarke am Ende nach dem A noch ein Λ (wohl mit Unrecht).

Pl. XI und XIII (nicht Pl. VII und VIII, wie S. 10 gesagt wird) befinden sich zwey aus Chandler's Inscript. Ant. (S. 94) genommene Inschriften, welche sich auf den Bosporus (?) beziehen. Die eine soll in der Akropolis zu Athen, die andere in Kozackow (doch nicht gar Otschakow?) am schwarzen Meere gefunden seyn. Wie übrigens olbische (nicht bosporische) Inschriften nach Otschakow kommen konnten, läßt sich leicht erklären, wenn man weiß, daß nicht nur diese Stadt, wie auch Kinburn, sondern fast alle umliegenden Dörfer aus olbischen Steinen erbaut wurden.

Zum Schlusse dieser Anzeige theilt nun Referent folgende bisher noch unedirt gebliebene olbische Inschriften mit, die er in den Jahren 1819 und 1821 selbst copirte, und deren deutsche Uebersetzung er der Güte des Hrn. D. von Eichenfeld in Wien verdankt, dem auch die Ergänzungen der defecten Inscriptionen angehören, welche weiter unten geliefert werden.

Nr. 1.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΠΡΟΣΤΑΤΗ
ΣΤΡΑΤΗΓΟΙΟΙΠΕΡΙΝΑΥΤΙ
ΜΟΝΑΡΓΟΥΑΝΑΓΟΥΘΕΟ
ΔΩΡΟΣΤΟΥΜΒΑΓΟΥΤΡΥ
ΦΩΝΤΡΥΦΩΝΟΣΧΩΔΑΡ
ΖΟΣΦΑΡΖΗΟΥΙΣΤΑΙΟΣ
ΣΑΔΑΙΟΥΑΝΕΘΗΚΑΝ
ΣΤΡΕΠΤΟΝΧΡΥΣΕΟΝΥΠΕΡ
ΕΥΣΤΑΘΕΙΑΣΤΗΣΠΟΛΕΩΣ
ΚΑΙΕΙΡΗΝΗΣΚΑΙΤΗΣΕΑΥ
ΤΩΝΥΓΕΙΑΣΚΑΙΑΝΔΡΑΓΑΘΙ
ΑΣ ΘΕΟΔΟΥΛΟΣΜΑΚΑΓοΥ
ΥΠΗΡΕΤΗΣΕΝΕΥΑΡΕΣΤΩΣ
ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣΤΟΥΣ
ΚΑΛΩΣΣΤΡΑΤΗΓΗΣΑΝΤΑΣ
ΕΤΙΜΗΣΕΝΧΡΥΣΩΣΤΕΦΑΝΩ

»Glück auf! Apollon dem Beschützer weihten Nautimos, Arguanagos Sohn, der Stratege und seine Amtsgenossen Theodoros, Tumbagos Sohn, Tryphon, Tryphon's Sohn, Chodarzos, Pharzeos Sohn, Istaios, Sadaios Sohn, eine goldene Halskette für das Wohl der Stadt, für den Frieden, für ihr eigenes Wohlseyn und ihre Tapferkeit. Theodulos, Makagos Sohn, leistete dabey wohlgefällige Dienste; der Rath und das Volk beehrten die tapfern Strategen mit einem goldnen Kranze.«

---

*) Was doch ächt dorische Formen sind. E.

Dieser Beschluß des Rathes und Volkes befindet sich jetzt in Stol'noje; er steht auf einer weißen Marmortafel, welche 1 Fuß 7 Zoll lang, und 1 Fuß breit ist *). Der obere Theil des Steines, auf welchem man noch die Ueberreste eines Sphinx mit einer Kugel und zweyer Menschenfüße sieht, ist leider abgebrochen.

Nr. 2.

Δᾶδος Τουμβάγου ΟΣΥΠΟΤΟΥΠΑ
τρὸς διεδέξατο ΚΑΤΑΞΙΑΝΤΟΥΓΕ
νους . . . ΕΑΥΤΟΥΤΗΝΓΝωΜΗΝωΣΟΥ*
ἄλλος τῆς αὐΤΗΣΗΛΙΚΙΑΣωΣΕΣΟΙΤΟΤΗΠο
ΛΕΙΦΙΛΟΠΑΤΡΙΣΕΠΑΙΝΟΥΜΕΝΟΣΤΕΥΠΟΠΑΝΤωΝ
ΚΑΙΕΛΠΙΖΟΜΕΝΟΣΠΑΣΑΣΤΑΣΛΕΙΤΟΥΡΓΙΑΣΕΚ
τΕΛΕΣΕΙΝΚΑΤΑΤΟΑΞΙωΜΑΤΟΥΓΕΝΟΥΣΥΠΟ
ΠΑΝΤΑΝΕΙΚωΜΕΝΗΣΕΙΜΑΡΜΕΝΗΣΕΠΙΣΤΑΣΗΣ
ΑΦΗΡΠΑΓΗΚΑΙΤωΝΓΟΝΕωΝΚΑΙΤΗΣΠΑΤΡΙ
ΔΟΣΑΝΗΛΕωΣΔΙΑΕΔΟΞΕΝΤΟΙΣΤΕΑΡ
ΧΟΥΣΙΝΚΑΙΤΗΒΟΥΛΗΙΚΑΙΤωΔΗΜωΙ
ΣΤΕΦΑΝωΘΗΝΑΙΑΥΤΟΝΧΡΥΣωΙ
ΣΤΕΦΑΝωΙΤΟΝΤΕΚΗΡΥΚΑΑΝΑ
ΓΟΡΕΥΣΑΙΕΠΙΤΗΣΕΚΚΟΜΙΔΗΣΑΥΤΟΥ
ΟΤΙ ΗΒΟΥΛΗ ΚΑΙΟΔΗΜΟΣΣΤΕΦΑ
ΝΟΙΧΡΥΣωΣΤΕΦΑΝωΙΔΑΔΟΝΤΟΥΜ
ΒΑΓΟΥΠΑΙΔΑΕΛΠΙΔωΝΑΓΑΘωΝΑΝ
ΤΕΧΟΜΕΝΟΝΑΝΑΤΕΘΗΝΑΙΤΕΤΟΨΗ
ΦΙΣΜΑΕΝΣΤΗΛΗΛΕΥΚΟΛΙΘωΚΑΙ
ΑΝΑΤΕΘΗΝΑΙΕΝΤωΕΠΙΦΑΝΕΣΤΑ
ΤωΙ ΤΗΣΠΟΛΕωΣ ΤΟΠωΙ

»*Dados, der Sohn des Tumbagos*, der von seinem Vater »eine seiner edlen Herkunft so würdige Gesinnung erhalten hat, daß *kein* »*Anderer von gleichem* Alter ihn an Vaterlandsliebe übertroffen ha»ben würde, ist, nachdem er das Lob Aller erhalten, und man von »ihm die Hoffnung gehegt, er würde alle ihm vom Staate aufgetra»genen Dienstleistungen auf eine seiner edlen Herkunft würdige Weise »erfüllen, seinen Aeltern und dem Vaterlande von dem sich alles unter»werfenden Schicksale grausam entrissen worden; darum gefiel es den Ar»chonten, dem Rathe und dem Volke, daß er mit einem goldnen Kranz »gekrönt werden, und der Herold bey seiner Leichenfeyer verkündigen solle: »der Rath und das Volk kröne Dados, den Sohn des Tumbagos, »mit einem goldnen Kranze, der schönen Hoffnungen wegen, die er erregt;« »der Beschluß solle auf einer weißmarmornen Säule am sichtbarsten Orte »der Stadt aufgestellt werden.«

Dieß zweyte Psephisma, an dem, besonders im Anfange, die Zusammenziehung der Buchstaben, welche auf der Kupfertafel unter N. 19 angegeben ist, auffällt, befindet sich auch in Stol'noje, und die weiße Marmortafel, worauf dasselbe geschrieben steht, ist 4½ Fuß lang, und 2¼ Fuß breit.

*) Referent bedient sich hier des englischen Maßes.

Nr. 3.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΠΡΟΣΤΑΤΗ
ΟΙΠΕΡΙΜΑΡΚΟΝΟΥΛΠΙΟΝ
ΠΥΡΡΟΝΑΡΣΗΟΥΑΧΟΥΣΤΡΑ
ΤΗΓΟΙΔΗΜΗΤΡΙΟΣ
ΞΗΣΣΑΓΑΡΟΥΖΩΙΛΟΣ
ΑΡΣΑΚΟΥ ΒΑΔΑΚΗΣ
ΡΑΔΑΝΨΩΝΤΟΣ [1])
ΕΠΙΚΡΑΤΗΣΚΟΞΟΥΡΟΥ
ΑΡΙΣΤΩΝΟ . Α . . ΑΔΑΚΟΥ
ΑΝΕΘΗΚΑΝΝΕΙΚΗΝ
ΧρΥΣΕΟΝΣΥΝΒΑΣΕΙΑΡ
ΓΥΡΕΩΥΠΕΡΤΗΣΠΟΛΕΩΣ
ΚΑΙΤΗΣ ΕΑΥΤΩΝΥΓΕΙΑΣ

»Glück auf! Apollon dem Be-
»schützer weihten Markus Ul-
»pius Pyrrhus, Arseva-
»chos Sohn, der Stratege und
»seine Amtsgenossen, Demetrios,
»Xessagaros Sohn, Zoilos,
»Arsakes Sohn, Badakes,
»Rhadanpson's Sohn, Epi-
»krates, Koxuro's Sohn, Ari-
»ston, O . a . . adakos Sohn,
»eine goldne Siegesgöttin mit sil-
»berner Basis für der Stadt und
»ihr eigenes Wohlseyn.«

Auch diese olbische Votiv-Tafel befindet sich jetzt in Stol'noje. Sie ist von bläulichem Marmor, 4 Fuß 5 Linien lang, und 2 Fuß 5 Zoll 4 Linien breit.

N. 4.

ΑΓΑΘΗΙΤΥ
ΧΗΙΑΠΟΛΛΩ
ΝΙΠΡΟΣΤΑΤΙ
ΟΙΠΕΡΙΑΜΩΣ
ΜΑΙΟΝΑΜΩ
ΘΑΣΤΟΥΣΤΡΑ
ΤΗΓΟΙΑΧΙΛΛΕΟΣ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
ΝΟΥΜΗΝΙΟΣ . . .
ΡΑΔΑΜΨΩΝ(ΟΥ) [2])
ΤΟΣΝΕΙΚΙΑΣ . . .
ΠΟΝΤΙΚΟΥ
ΔΡΕΙΒΑΛΙΣ
ΡΑΠΑΚΕΟΥΣΑ
ΒΡΑΓΟΣ ΣΑΜ
ΟΥΤΟΥ ΑΝΕΘ-
ΗΚΑΝ ΣΤΡΕΠ
ΤΟΝΧΡΗΣΕΟΝ
ΥΠΕΡΤΗΣ ΠΟ
ΛΕΩΣ ΚΑΙΤΗ . .
ΣΕΑΥΤΩΝΥΓΕΙ . . . .
ΑΣ

»Glück auf! Apollon dem Be-
»schützer weihten Amosmaios,
»Amothastos Sohn, der Stra-
»tege und seine Amtsgenossen, Achil-
»leos, Demetrios Sohn,
»Numenios, Rhadam-
»pson's Sohn, Nikias, Pon-
»tikos Sohn, Dreibalis,
»Rhapakes Sohn, Abragos,
»Samutos Sohn, eine goldne
»Halskette für der Stadt und ihr
»eigenes Wohlseyn.«

. . . .

1) Dieß ist der Βαδάκης Ραδανψῶντος, dessen oben (S. 41) in Beziehung auf den, hier in der folgenden Inschrift vorkommenden Νουμήνιος Ραδαμψῶντος Erwähnung geschah.

2) Die letzten Buchstaben ΟΥ werden schwerlich auf dem Steine stehen, da auch Hr. v. Koehler, der diese Stelle anführt, dieselben nicht hat. S. Médailles Grecques. *St. Petersbourg*, 1822. S. 34.

Diese zweyte Gelobungstafel, welche Referent der Mittheilung des Hrn. v. Blaramberg verdankt, soll sich, nach Aeußerung desselben, bey dem Herrn Kazaki, griechischem Gutsbesitzer auf der Otschakowschen Steppe, befinden. — Es ist dieß die nämliche, aus welcher Hr. v. Stempkovskij den Namen Radampson kennen lernte (s. der vorliegenden Schrift S. 227).

Nr. 5.

Ἐπὶ ἀρχόντων τῶν
ΠΕΡΙΣ . . . . .
ΡΟΥ ΤοΒΠοΡΙσαντες
ΑΧΙΛΛΕΥΣΔΗΜΗΤρίου
ΔΙοΝΥΣΙοΔΩΡοΣ ΕΡμίου
ΖΩΒΕΙΣ ΖΩΒΕΙΑΡΧου
ΤΗΝΠΡοΣΕΥΧΗΝΕπε
ΣΚΕΥΑΣΑΝΤΗΕΑΥτων
ΠΡοΝοΙΑΣΤΙΓΑΣΑντες *)
Α . . ΤοΥ . . . .

(Unter dem Archontat des S....) Sohn des ....ros, der zum zweyten Male Archont war und seiner Collegen haben Achilleus, Demetrios Sohn, Dionysiodoros, Hermias Sohn, Zobeis, Zobeiarchos Sohn, auf ihre Kosten das Bethaus ausgebessert, und durch ihre Vorsorge mit einem Dache versehen.

Die Größe dieses jetzt in Stol'noje befindlichen Bruchstückes einer Marmortafel ist über 8 Zoll lang, und beynahe eben so breit.

Die hier folgenden drey Bruchstücke olbischer Psephismen Nr. 6, 7 und 8 befinden sich auf der Universitäts-Bibliothek zu Char'kow, wohin sie wahrscheinlich durch den Hrn. Grafen S. Potozki gekommen sind.

Nr. 6.

. . . . . ΙΤΗΙΙ . . . . . .
. . . . ΠΑΡΕΧόμενος ἑαυτὸν εὔνουν
καὶ μέτριον εἰΣΕΝΑΕΚΑΣΤον . . . .
. . . . . ΥΚΑΙΕΛΠΙΖΟΜΕΝος πᾶσας τὰς
λειτουργίας ἐκτεΛΕΣΕΙΝΤΗΠΑΤΡΙΔΙΥΠὸ
τῆς βασκάνΟΥΚΑΙΠΑΝΤΑΝΕΙΚωΜένης εἱμαρ-
μένης ἀφηρπάγΗωΣΑΧΘΕΣΘΗΝΑΙτοὺς πολίτας
καὶ τοὺς ξένους ἐπὶτΟΙΟΥΤωΑΝΔΡΙΔΙὸ ἔδοξεν τοῖς
τε ἄρχουσιν καΙΤΗΒΟΥΛΗΚΑΙΤῷ δήμῳ στεφάνω-
θῆναι αὐτὸν χΡΥΣωΣΤΕΦΑΝῳ . . . .
. . . .

»der sich gegen Jedermann wohlwollend und bescheiden erwies, und von dem man die Hoffnung hegte, er werde alle vom Staate ihm aufgetragenen Dienstleistungen für das Vaterland erfüllen, ist von dem neidischen und sich alles unterwerfenden Schicksale dahingerissen worden, so daß die Bürger und die Fremden über den Verlust eines solchen Mannes getrauert: deßwegen gefiel es den Archonten, dem Rathe und dem Volke, ihn mit einem goldenen Kranze zu krönen.«

---

*) Für ΣΤΕΓΑΣΑντες.

Nr. 7.

ιΝΩι
ΘΟΣΚΑΙ
χρΗΣΤΟΤΗΤΑΗΝ
ΕΣΧΕΝΕΙΣΠΡΟ
ΙΠΡΟΣΤΟΚΑΙ
ΕΙΣΘΑΙΤΗΣΠΕ
εὐΠΟΙΙΑΣΑΝΛ *)
γραφῆναι τὸ δὲ ψΗΦΙΣΜΑΕΝΣΤΗ
λῃ λευκολίθω κΑΙΑΝΑΤΕΘΗ
ναι ἐν τῷ ἐπισημΟΤΑΤωΤΗΣ
πόλεως τόπω

Dieser Beschluß soll auf eine weiß-marmorne Säule geschrieben, und an dem ausgezeichnetsten Orte der Stadt aufgestellt werden.

Nr. 8.

. . . ΛΕ
ἀναγραΦΗΝΑΙ
. . . . καΙΑΝΑΤΕΘΗ
ναι ἐν τῷ ἐπισημοταΤΩΤΗΣ
πόλεως τόπω

»(Daß dieser Beschluß auf eine weiß-marmorne Säule) geschrieben, und an dem ausgezeichnetsten Orte der Stadt aufgestellt werden solle.«

Interessant für die Geschichte von Olbia ist das unter N. 16 hier beygefügte Piedestal zweyer Bildsäulen, welche dem Caracalla und seinem Bruder Septimius Geta errichtet wurden. Die Länge dieses marmornen Fußgestelles, welches von Olbia auch nach Stol'noje geführt ist, beläuft sich auf 5 Fuß 1 Zoll, die Breite 1 $^1/_2$ Fuß; die dicke Seite aber, auf welcher die Inschrift steht, beträgt über 8 Zoll. Oben sieht man, in der Mitte des Steines, zwischen den Vertiefungen, in welchen sich die Füße befanden, ein Loch, worin ein Stab, ein Trophäe oder etwas ähnliches gestanden haben mag. Dort, wo der linke Fuß des Septimius Geta war, sieht man die Ueberreste einer Inschrift, — ein Beweis, daß man keinen neuen Marmorblock zum Fußgestelle genommen hatte.

Die Inschriften hier lauten so:

Nr. 9.

Α . . ., ...
αὐτοκράΤΟΡΑΣΕΒΑΣΤΟΝ . Μ (ἄρκον) ΑΥΡΗ
ΛΙΟΝ ἀΝΤωΝΕΙΝΟΝΑΥΓΟΥΣΤΟΝ
ΗΒΟΥΛΗ . ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ . Ο . ΟΛΒΙ
ΟΠΟΛΕΙΤωΝ

Rechts daneben steht:

ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΣΕΠτίμιον γέταν
ΚΑΙΣΑΡΑ . ΗΒΟΥΛΗ
ΚΑΙ ΟΔΗΜΟΣ . Ο . ΟΛΒΙ
ΟΠΟΛΕΙΤωΝ

*) Für ΑΝΑ.

In Stol'noje, wohin, wie man aus Obigem sieht, die meisten olbischen Denkmäler hingekommen sind, befindet sich auch ein jener Kolonie angehörendes Basrelief, welches ein Opfer vorstellt. Man sieht hier das mit der gehobenen Linken hinter dem Altare sitzende höhere Wesen, unter dessen Sessel sich eine Schlange windet, zu der er mit der rechten Hand ein Gefäß hinhält. Zur Seite oben an der Wand befindet sich das formlose Gebilde eines Kopfes. Hin vor den Altar tritt die Kanephore, mit dem Gefäße auf dem Haupte. Gleich hinter ihr naht der von Flötenspielern begleitete junge Stier. Auf diese folgt ein bärtiger Mann (Priester?), und endlich erscheinen noch zwey Männer, ein Frauenzimmer und ein Kind. Dieser Marmor ist jedoch so erhalten, daß leider kein einziges Gesicht mehr ganz daran geblieben ist, aus welchem Grunde denn auch die Mittheilung desselben hier unterbleibt [1]). Es sey daher nur noch bemerkt, daß über dem Reliefbilde sich folgende, den Anfang einer Inschrift ausmachende, Buchstaben ..OΞATOMHI... befinden.

Ein anderes auch in Stol'noje befindliches Basrelief stellt auf dem Felde eines kleinen, nur 1 Fuß 8 Zoll langen Giebels, einen Reiter vor, und oben, ihm zur Seite, zwey Brustbilder, welche an die bildliche Darstellung von Sonne und Mond erinnern, wie diese auf mehreren Mithras-Monumenten personificirt vorkommen [2]).

---

1) Die beste Abbildung dieses 2 Fuß, 10 Zoll langen, und 1 Fuß, 6 Zoll hohen Basreliefs, welches Referenten zu Gesicht gekommen ist, befindet sich in der noch unedirten Reise der Herren v. Borosdin und Jermolajew durch Rußland, wozu die Zeichnungen in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrt werden.

2) Pallas und Clarke erwähnen noch eines olbischen Basreliefs, welches sich in der Kirche zu Nikolajew befinden soll. Nach der, vom Ersteren gelieferten Abbildung, stellt der obere Theil einen Reiter vor, welcher einen Wurfspieß schwinget. Ihm zur Seite steht ein Jüngling, und ein Hund springt gegen das Pferd. Clarke sucht dieses Bild durch Herodot's Nachricht von den Leichenbegängnissen der Skythenkönige (IV, 72) zu erklären, wo jedesmal funfzig von deren treuesten Dienern getödtet, und dem Verstorbenen zu Ehren auf funfzig ausgestopfte Pferde gesetzt wurden. Wenn nun auch hier keine griechische Inschrift dabey stünde, wie wären denn wohl der Knabe und der Hund zu erklären? Eher dürfte man eine Stelle aus dem *Dio Chrysostomus* anführen, wo dieser (in seiner Oratio Borysthenitica: XXXVI) erzählt, daß bey seiner Ankunft vor Olbia ihm Kallistratos entgegen geritten kam, begleitet von seinem Fußgänger (oder Läufer). Der Hund aber, wie er dem gebildeten Europäer jetzt noch so oft zum Beglei-

Wichtiger jedoch als alle bisher edirten olbischen Denkmäler ist unstreitig das Psephisma des Protogenes, welches Referent am $\frac{7}{19}$ December 1821 in Stol'noje copirte. Wenn Hr. Raoul-Rochette schon die Inschrift des Theokles (S. 146) für einen der merkwürdigsten, auf uns gekommenen Beschlüsse von Rath und Volk zu Ehren eines Mitbürgers hält, um wie viel mehr verdient nicht diese die Aufmerksamkeit des Historikers und Archäologen, da in ihr nicht bloß neue, der Geschichte entgangene Personen, sondern auch bisher ganz unbekannt gebliebene Völkerschaften vorkommen. Hoffentlich wird denn diese der Inschrift von Kyme (in Aeolien), welche die Krone aller bisher bekannt gewordenen Psephismen genannt wird, nichts nachgeben. — Eines nur bleibt zu bedauern übrig, daß nämlich die viereckige Marmorsäule, auf deren beyden entgegengesetzten Seiten diese Inschrift steht *), unten abgebrochen ist, so daß hier in zwey Bruchstücken nur das geliefert werden kann, was die beyden oberen Theile dieser Inscription ausmachte. — Um den Leser in den Stand zu setzen, diese Inschrift auch paläographisch zu beurtheilen, fügt Referent unter N. 18 hier die Form mehrerer Buchstaben bey, und bemerkt nur noch, daß die O, Θ und Ω hin und wieder verhältnißmäßig auch noch viel kleiner als auf der Kupferplatte vorkommen. Von den Π ist bey einigen der rechte Fuß kürzer; die Form des Σ ist durchgängig rund, wie solche auf der Kupfertafel angegeben wird; vom Z aber kommt nur die auf der Platte mitgetheilte Form vor.

---

ter dient, war auch des Barbaren treuer Lebensgefährte, wie schon Herodot's Notiz über die Iyrken (IV, 22) zeugt.

*) Diese Säule ist jetzt nur noch 5 Fuß, bis 5 Fuß 10 Zoll lang; die beschriebenen Seiten sind 1 Fuß, 5¾ Zoll breit; die unbeschriebenen aber (oder die Dicke des Marmors zwischen der Schrift), betragen 10 Zoll.

Nr. 10.

ΕΔΟΞΕΒΟΥΛΗΙΚΑΙΔΗΜωιΕΙΚΑΔΙΟΙΑΡΧΟν
ΤΕΣΚΑΙΟΙΕΠΤΑΕΙΠΑΝΕΠΕΙΔΗΗΡΟΣΩΝΤΕΟΠΡω
ΤΟΓΕΝΟΥΣΠΑΤΗΡΠΟΛΛΑΣΚΑΙΜΕΓΑΛΑΣ
ΧΡΕΙΑΣΠΑΡΕΙΣΧΗΤΑΙΤΗΙΠΟΛΕΙΚΑΙΕΙΣΧΡΗ
ΜΑΤΩΝΚΑΙΕΙΣΠΡΑΓΜΑΤΩΝΛΟΓΟΝΠΡΟΤΟ
ΓΕΝΗΣΤΕΔΙΑΔΕΞΑΜΕΝΟΣΤΗΜΠΑΡΑΤΟΥΠΑ
ΤΡΟΣΕΥΝΟΙΑΝΠΡΟΣΤΟΝΔΗΜΟΝΔΙΑΒΙΟΥΔΙΑ
ΤΕΤΕΛΕΚΕΝΛΕΓΩΝΚΑΙΠΡΑΤΤΩΝΤΑΒΕΛ
ΤΙΣΤΑΚΑΙΠΡΩΤΟΜΜΕΝΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕ
ΝΟΥΣΑΙΤΑΦΑΡΝΟΥΤΟΥΒΑΣΙΛΕΩΣΕΙΣΚΑΓΚΥ
ΤΟΝΚΑΙΑΠΑΙΤΟΥΝΤΟΣΤΑΔΩΡΑΤΗΣΠΑΡΟΔΟΥ
ΤΩΝΔΕΚΟΙΝΩΝΕΞΗΠΟΡΗΜΕΝΩΝΕΠΙΚΛΗΘΕΙΣ
ΥΠΟΤΟΥΔΗΜΟΥΕΔΩΚΕΧΡΥΣΟΥΣΤΕΤΡΑΚΟΣΙΟΥς
ΤΩΝΤΕΑΡΧΟΝΤΩΝΘΕΝΤΩΝΤΑΙΕΡΑΠΟΤΗΡΙ
ΑΕΙΣΤΗΝΤΗΣΠΟΛΕΩΣΧΡΕΙΑΝΠΡΟΣΠΟΛΥΧΑρ
ΜΟΝΠΡΟΣΧΡΥΣΟΥΣΕΚΑΤΟΝΚΑΙΟΥΚΕΧΟΝΤΩΝ
ΛΥΣΑΣΘΑΙΤΟΥΔΕΞΕΝΟΥΦΕΡΟΝΤΟΣΕΠΙΤΟΝ
ΧΑΡΑΚΤΗΡΑΑΥΤΟΣΥΠΕΡΑΠΟΔΟΥΣΤΟΥΣΕΚΑ
ΤΟΝΧΡΥΣΟΥΣΕΛΥΣΑΤΟΤΩΝΤΕΠΕΡΙΔΗΜΟΚΩΝ
ΤΑΑΡΧΟΝΤΩΝΑΓΟΡΑΣΑΝΤΩΝΛΥΣΙΤΕΛΩΣΟΙΝΟΝ
ΧΡΥΣΩΝΤΡΙΑΚΟΣΙΩΝΟΥΚΕΧΟΝΤΩΝΔΕΤΗΝΤΙΜΗΝ
ΔΙΑΛΥΣΑΙΕΠΙΚΛΗΘΕΙΣΥΠΟΤΟΥΔΗΜΟΥΕΔΩΚΕΤΟΥΣ
ΤΡΙΑΚΟΣΙΟΥΣΧΡΥΣΟΥΣΕΠΙΤΕΗΡΟΔΩΡΟΥΙΕΡΕΩΣΙΤΟ
ΔΕΙΑΣΟΥΣΗΣΚΑΙΠΩΛΟΥΜΕΝΟΥΤΟΥΣΙΤΟΥΕΙΣΠΕΝ
ΤΕΚΑΙΔΙΑΤΟΝΚΙΝΔΥΝΟΝΤΟΝΕΠΙΦΕΡΟΜΕΝΟΝΟΙΟ
ΜΕΝΟΥΔΕΙΝΤΟΥΔΗΜΟΥΠΑΡΑΘΕΣΘΑΙΣΙΤΟΝΙΚΑ
ΝΟΝΚΑΙΕΙΣΤΑΥΤΑΠΑΡΑΚΑΛΟΥΝΤΟΣΤΟΥΣ
ΕΧΟΝΤΑΣΠΡΩΤΟΣΠΑΡΕΛΘΩΝΕΠΗΓΓΕΙΛΑ
ΤΟΜΕΔΙΜΝΟΥΣΔΙΣΧΙΛΙΟΥΣΕΙΣΔΕΚΑΚΑΙ
ΤΩΝΛΟΙΠΩΝΠΑΡΑΧΡΗΜΑΚΟΜΙΣΑΜε
ΝΩΝΤΗΝΤΙΜΗΝΑΥΤΟΣΕΝΙΑΥΤΟΝΣΥΜΠε
ΡΙΕΝΕΓΧΘΕΙΣΤΟΚΟΝΟΥΘΕΝΑΕΠΡΑΞΑΤΟΕ
ΠΙΤΕΤΟΥΑΥΤΟΥΙΕΡΕΩΑΘΡΟΩΝΠΑΡΑΓΕΝΟ
ΜΕΝΩΝΣΑΙΩνΕΠΙΤΗΝΤΩΝΔΩΡΩΝΚΟΜΙ
ΔΗΝΟΥΔΥΝΑΜΕΝΟΥΔΕΤΟΥΔΗΜΟΥΔΟΥ
ΝΑΙΑΥΤΟΙΣΑΞΙΩΣΑΝΤΟΣΔΕΠΡΩΤΟΓΕΝΗΝ
ΒΟΗΘΗΣΑΙΤΟΙΣΚΑΙΡΟΙΣΠΑΡΕΛΘΩΝΕΠΗΓΓΕι
ΛΑΤΟΧΡΥΣΟΥΣΤΕΤΡΑΚΟΣΙΟΥΣΑΙΡΕΘΕΙΣΤΕ
ΤΗΣΤΩΝΕΝΝΕΑΑΡΧΗΣΟΥΚΕΛΑΤΤΟΝΩΝ
ΜΕΝΗΧΙΛΙΩΝΚΑΙΠΕΝΤΑΚΟΣΙΩΝΧΡΥΣΩΝ
ΠΡΟΘΕΣΙΝΕΠΟΙΗΣΑΤΟΕΠΙΤΑΙΣΜΕΛΛΟΥΣΑΙΣ
ΠΡΟΣΟΔΟΙΣΕΞΩΜΠΟΛΛΟΙΜΕΝΣΚΗΠΤΟΥΧΟΙ
ΕΘΕΡΑΠΕΥΘΗΣΑΝΕΥΚΑΙΡΩΣΟΥΚΟΛΙΓΑΔΕ
ΔΩΡΑΠΑΡΕΣΚΕΥΑΣΘΗΤΩΙΒΑΣΙΛΕΙΛΥΣΙΤΕΛως
ΠΡΑΘΕΝΤΟΣΤΕΤΟΥΣΤΟΛΟΥΕΙΣΒΑΣΙΛΕΙΑ
ΚΑΤΑΤΟΨΗΦΙΣΜΑΕΝΩΙΕΔΕΙΤΟΥΣΑΓΟΡΑ
ΣΑΝΤΑΣΛΑΒΕΙΝΠΑΡΑΤΗΣΠΟΛΕΩΣΧΡΥΣΟΥς
ΤΡΙΑΚΟΣΙΟΥΣΚΑΙΑΓΟΡΑΣΑΝΤΟΣΚΟΝΩΝΟΣΔΙ
ΑΤΟΔΕτΑΧΡΗΜΑΤΑΜΗΔΥΝΑΣΘΑΙ
ΔΟΥΝΑΙΤΟΥΣΑΡΧΟΝΤΑΣΑΛΛΕΙΝΑΙΠΑ

Es hat dem Rathe und dem Volke gefallen. Am 20sten sprachen die Archonten und die Siebenmänner: Nachdem Heroson, der Vater des Protogenes, der Stadt viele und große Vortheile durch Geld und That verschafft, und Protogenes, der von seinem Vater das Wohlwollen gegen das Volk ererbt, sein ganzes Leben hindurch zum Besten (des Vaterlandes) gesprochen und gehandelt hat, und zwar erstlich, als der König Saitapharnes [1]) an den Kankytos (?) gekommen war, und die Ankunftsgeschenke verlangte, in der Stadtkasse aber Mangel war, gab er, vom Volke zu Hülfe gerufen, vierhundert Goldstücke her. Da ferner die Archonten zum Nutzen der Stadt die heiligen Trinkgefäße bey Polycharmos um hundert Goldstücke versetzt, und nicht so viel (Geld) hatten, sie auszulösen, der Fremde (Polycharmos) aber sie in die Präge trug, erlegte er (Protogenes) dafür die hundert Goldstücke, und löste sie aus. Als der Archont Demokoon und seine Collegen Wein um dreyhundert Goldstücke wohlfeil gekauft, aber nicht so viel (Geld) hatten, den Preis dafür auszuzahlen, gab er (Protogenes), vom Volke herbeygerufen, die dreyhundert Goldstücke her. Als unter dem Priester Herodoros Getreidemangel war, und das Getreide zu fünf (Drachmen) verkauft wurde, das Volk aber der bevorstehenden Gefahr wegen glaubte, man müsse eine hinlängliche Menge Getreide aufspeichern, und die Getreidebesitzer deßwegen aufforderte, trat er (Protogenes) zuerst auf, und erklärte sich zur Lieferung von zweytausend Medimnen zu zehn (Oboln) bereit, und da die Uebrigen sich alsogleich bezahlen ließen, ließ er sich herbey, ein Jahr zu warten, und nahm keine Zinsen dafür. Als unter demselben Priester die Sajer [2]) zahlreich angekommen waren, um die Geschenke abzuholen, das Volk aber nicht im Stande war, sie ihnen zu geben, und es verlangte, Protogenes solle unter diesen Umständen aushelfen, trat er auf und bot vierhundert Goldstücke an. Unter die Neunmänner [3]) erwählt, schoß er auf die künftigen Einkünfte nicht weniger als funfzehnhundert Goldstücke vor, mittelst welcher vielen Skeptuchen [4]) die gebührenden Ehrenbezeugungen zur rechten Zeit erwiesen, und für den König nicht wenige Geschenke bereitet wurden. Da die Flotte zum Dienste des Königs vortheilhaft verkauft worden war, und nach einem Volksbeschlusse die Käufer dreyhundert Goldstücke aus der Stadtkassa erhalten sollten, und Konon sie gekauft hatte, die Archonten aber kein Geld hergeben konnten, weil es bey den Zollpächtern war, und die

ΡΑΤΟΙΣΤΕΛΩΝΑΙΣΔΙΑλΥΣΑΜΕΝΩΝΤΗΝΩ
ΝΗΝΠΡΟΣΤΗΜΠΟΛΙΝΚΑΙΔΙΑΤΑΥΤΑΤΡΙΣ
ΑΝΑΠΡΑΘΕΙΣΗΣΤΗΣΩΝΗΣΚΑΙΤΟΤΡΙΤΟΝ
ΑΓΟΡΑΣΑΝΤΟΣΦΟΡΜΙΩΝΟΣΣΥΝΙΔΩΝ
ΠΡΩΤΟΓΕΝΗΣΔΙΟΥ . . ΕΓΑΛΟΙΣΔΙΑΠΤΩ
ΜΑΣΙΠΕΡΙΠΕΣΕΙΤΑΙΗΠΟΛΙΣΑΥΤΟΣΠΑΡΕΛ
ΘΩΝΕΙΣΤΗΝΕΚΛΗΣΙΑΝΕΔΩΚΕΤΟΥΣΤΡΙΑ
ΚΟΣΙΟΥΣΧΡΥΣΟΥΣΠΑΛΙΝΤΕΠΙΠΛΕΙΣΤΑΡΧΟυ
ΙΕΡΕΩΣΙΤΟΔΕΙΑΣΓΕΝΟΜΕΝΗΣΙΣΧΥΡΑΣΚΑΙΠΩ
ΛΟΥΜΕΝΟΥΤΟΥΣΙΤΟΥΕΙΣΜΕΔΙΜΝΟΝΚΑΙΔΥΟΤΡι
ΤΕΙΣΠΡΟΔΗΛΟΥΔΕΟΝΤΟΣΕΣΕΣΘΑΙΤΙΜΟΥΣΤΕ
ΡΟΥΩΣΠΕΡΔΕΚΑΙΕΓΕΝΕΤΟΠΑΡΑΥΤΙΚΑΟΜΕΔΙ
ΜΝΟΣΧΡΥΣΟΥΚΑΙΔΥΟΤΡΙΤΩΝΚΑΙΔΙΑΤΑΥΤΑ
ΔΙΑΓΩΝΙΑΣΑΝΤΟΣΤΟΥΔΗΜΟΥΚΑΙΟΙΟΜΕΝΟΥ
ΔΕΙΝΣΙΤΩΝΗΣΑΙΕΙΣΔΕΤΑΥΤΑΧΡΕΙΑΣΠΑΡΑ
ΣΧΕΣΘΑΙΤΟΥΣΕΥΠΟΡΟΥΜΕΝΟΥΣΠΡΩΤΟΣΣΥΝ
ΕΛΘΟΥΣΗΣΕΚΛΗΣΙΑΣΕΠΗΓΓΕΙΛΑΤΟΕΙΣΤΗΝ
ΣΙΤΩΝΙΑΝΧΡΥΣΟΥΣΧΙΛΙΟΥΣΟΥΣΠΑΡΑΥΤΙΚΑΕ
ΝΕΓΚΑΣΕΔΩΚΕΝΩΝΤΟΥΣΤΡΙΑΚΟΣΙΟΥΣΑΤΟΚΟΥΣ
ΕΙΣΕΝΙΑΥΤΟΝΚΑΙΔΟΥΣΧΡΥΣΙΟΝΠΑΝΧΑΛΚΟΝ
ΕΚΟΜΙΣΑΤΟΕΚΤΕΤΡΑΚΟΣΙΩΝΠΡΩΤΟΣΔΕΠΗΓ
ΓΕΙΛΑΤΟΠΥΡΩΝΜΕΔΙΜΝΟΥΣΔΙΣΧΙΛΙΟΥΣΠΕΝ
ΤΑΚΟΣΙΟΥΣΩΝΤΟΥΣΠΕΝΤΑΚΟΣΙΟΥΣΜΕΝΕΔΩΚΕΝ
ΕΙΣΤΕΤΤΑΡΑΣΚΑΙΕΚΤΕΑΤΟΥΣΔΕΔΙΣΧΙΛΙΟΥΣΕΙς
ΔΥΟΚΑΙΕΠΤΑΗΜΙΕΚΤΕΑΚΑΙΤΩΝΛΟΙΠΩΝΤΩΝ
ΕΝΤΟΥΤΩΙΤΩΙΚΑΙΡΩΙΕΠΑΓΓΕΙΛΑΜΕΝΩΝΠΑ
ΡΑΧΡΗΜΑΤΑΣΤΙΜΑΣΚΟΜΙΣΑΜΕΝΩΝΑΠΟΤΩν
ΠΟΡΙΣΘΕΝΤΩΝΧΡΗΜΑΤΩΝΑΥΤΟΣΣΥΜΠΕΡΙΕ
ΝΕΓΧΘΕΙΣΕΝΙΑΥΤΟΝΤΗΝΤΙΜΗΝΕΚΟΜΙΣΑΤΟΤο
κΟΝΟΥΔΕΝΑΠΡΑΞΑΜΕΝΟΣΚΑΙΔΙΑΤΗΜΠΡΩΤΟ
ΓΕΝΟΥΣΠΡΟΘΥΜΙΑΝΠΟΛΛΑΜΕΓΧΡΗΜΑΤΑΟΥ
ΚΟΛΙΓΟΣΔΕΣΙΤΟΣΕΠΟΡΙΣΘΗΤΩΙΔΗΜΩΙΤΟΥΤΕ
ΒΑΣΙΛΕΩΣΣΑΙΤΑΦΑΡΝΟΥΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕ *)
ΝΟΥΕΙΣΤΟΠΕΡΑΝΕΠΙΘΕΡΑΠΕΙΑΝΤΩΝΔΕΑΡΧΟΝ
ΤΩΝΣΥΝΑΓΑΓΟΝΤΩΝΕΚΛΗΣΙΑΝΚΑΙΤΗΝΥΠΑ
ΡΟΥΣΙΑΝΕΜΦΑΝΙΣΑΝΤΩΝΤΟΥΒΑΣΙΛΕΩΣΚΑΙΔΙΟ
ΤΙΕΝΤΑΙΣΠΡΟΣΟΔΟΙΣΕΣΤΙΝΟΥΔΕΝΠΑΡΕΛΘΩΝ
ΠΡΟΤΟΓΕΝΗΣΕΔΩΚΕΧΡΥΣΟΥΣΕΝΑΚΟΣΙΟΥΣΤΩν
ΔΕΠΡΕΣΒΕΥΤΩΝΛΑΒΟΝΤΩΝΤΑΧΡΗΜΑΤΑΚΑΙΑ
ΠΑΝΤΗΣΑΝΤΩΝΒΑΣΙΛΕΙΠΡΩΤΟΓΕΝΟΥΣΚΑΙ
αΡΙΣΤΟΚΡΑΤΟΥΣΤΟΥΔΕΒΑΣΙΛΕΩΣΤΑΜΕΝΔΩΡα
δεξ ΑΜΕΝΟΥΕΙΣΟΡΓΗΝΔΕΚΑΤΑΣΤΑΝΤΟΣΚΑι
τὴν ΑΝΑΖΕΥΞΙΝΠΟΙΗΣΑΜΕΝου . . . . .
. . ΔΕΚΑΙΤΟΥΣΑΡΧΟΝΤΑΣΑΝΑ . . . .
. . ε ΛΘΩΝΟΔΗΜΟΣΠΕΡΙΦΑ . . . .
. . πρες ΒΕΥΤΑΣΕΠΙΤ . . . . .
. . ΙΣΩ. . . . .

*) Hier folgen auf dem Steine nochmals die vier letzten Buchstaben NOME, welche, als überflüssig, wohl nur einem Irrthume des Steinschneiders zuzuschreiben sind. Daß man ähnliche Fehler auf Steinschriften antrifft, darf um so weniger wundern, da man dieselben auch in Mosaikarbeiten findet, wie dieses der Fall ist in der Kuppel der Soloto=wercho=Michai=

Käufer (?) den Kauf an die Stadt zurücksagten, deßwegen aber das Gekaufte drey Mal wieder verkauft ward, und der dritte Käufer Phormion[5]) war; so trat Protogenes, überzeugt, daß der Stadt dadurch großer Nachtheil erwachsen würde, in der Volksversammlung auf, und gab die dreyhundert Goldstücke her. Als hinwiederum unter dem Priester Pleistarchos starker Getreidemangel war, so daß ein Medimnos Getreide zu zwey Drittel (eines Goldstückes) verkauft wurde, und voraus zu sehen war, daß es noch theurer werden würde, wie auch gleich darauf der Medimnos $1\frac{2}{3}$ Goldstücke galt, und das Volk, deßwegen beängstigt, der Meinung war, es sey erforderlich Getreide einzukaufen, und daß sich in dieser Noth die Wohlhabenden thätig erweisen sollten; so war er der erste, der, als sich das Volk versammelt hatte, tausend Goldstücke zum Getreideankauf anbot, und gleich hergab, und zwar dreyhundert davon ohne Interessen auf ein Jahr; obgleich er nun alles in geprägtem Golde hergegeben, nahm er es doch in Kupfer, zu vierhundert (Aufgeld), zurück. Er war auch der erste, der zweytausend fünfhundert Medimnen Weizen anbot, davon er fünfhundert zu $4\frac{1}{6}$ (Goldstück), zweytausend aber zu $2\frac{7}{12}$ (Goldstücken) lieferte, und während die übrigen, die sich damals (zu liefern) anheischig gemacht hatten, für das Herbeygeschaffte alsogleich sich bezahlen ließen, ließ er es sich gefallen erst nach Jahresfrist die Bezahlung anzunehmen, ohne dafür Interessen zu verlangen, und so wurde durch die Bereitwilligkeit des Protogenes dem Volke viel Geld und nicht wenig Getreide verschafft. Als aber der König Saitapharnes übergesetzt, und die Archonten, wegen der ihm zu erweisenden Ehrenbezeugungen, eine Volksversammlung zusammenberufen, und die Gegenwart des Königs, wie auch, daß in der Stadtkasse Nichts vorhanden sey, bekannt gemacht hatten: trat Protogenes vor, und gab neunhundert Goldstücke her. Da nun die Gesandten das Geld genommen, und Protogenes und Aristokrates dem Könige entgegen gegangen waren, und der König die Geschenke zwar angenommen, aber in Zorn gerathen und die Rückkehr angetreten hatte; — — — — — — — — —

---

low'schen Kirche, zu Kiow über der coena Domini, bey der zu Anfange des zwölften Jahrhunderts, vielleicht von einem Griechen besorgten slawischen Inschrift, wo mehrere Buchstaben wiederholt darin vorkommen. S. des Referenten Aufsatz über Alterthum und Kunst in Rußland, im XX. Bande der Wiener Jahrb. der Literatur.

Fortsetzung von Nr. 10.

ΕΤΙΔΕΤΟΥΠΛΕΙΣΤΟΥΜΕΡΟΥΣΤΟΥΠΡΟΣΤΟΜΠΟ τα
ΜΟΝΤΗΣΠΟΛΕΩΣΑΤΕΙΧΙΣΤΟΥΟΝΤΟΣΤΟΥΤΕΚΑ τα
ΤΟΝΛΙΜΕΝΑΠΑΝΤΟΣΚΑΙΤΟΥΚΑΤΑΤΟΠΡΟΤΕΡ ον
ΥΠΑΡΧΟΝΙΧΘΥΟΠΩΛΙΟΝΕΩΣΟΥΟΗΡΩΣΟΣΩΣΙΑΣ
ΤΩΝΔΕΑΥΤΟΜΟΛΩΝΕΠΑΓΓΕΛΛΟΝΤΩΓΓΑΛΑ
ΤΑΣΚΑΙΣΚΙΡΟΥΣΠΕΠΟΙΗΣΘΑΙΣΥΜΜΑΧΙΑΝΚΑΙΔΥ
ΝΑΜΙΝΣΥΝΗΧΘΑΙΜΕΓΑΛΗΝΚΑΙΤΑΥΤΗΝΤΟΥΧΕΙ
ΜΩΝΟΣΗΞΕΙΝΕΠΑΓΓΕΛΛΟΝΤΩΝΠΡΟΣΔΕΤΟΥ
ΤΟΙΣΘΙΣΑΜΑΤΑΣΚΑΙΣΚΥΘΑΣΚΑΙΣΑΥΔΑΡΑΤΑΣΕΠΙ
ΘΥΜΕΙΝΤΟΥΟΧΥΡΩΜΑΤΟΣΔΕΔΙΟΤΑΣΩΣΑΥΤΩΣΚΑΙ
ΑΥΤΟΥΣΤΗΝΤΩΓΓΑΛΑΤΩΝΩΜΟΤΗΤΑΚΑΙΔΙΑ
ΤΑΥΤΑΠΟΛΛΩΝΕΧΟΝΤΩΝΑΘΥΜΩΣΚΑΙΠΑΡΕΣΚΕ υ
ΑΣΜΕΝΩΝΕΓΛΕΙΠΕΙΝΤΗΜΠΟΛΙΝΑΜΑΔΕΤΩΙΚΑΙ
ΑΛΛΑΓΕΓΕΝΗΣΘΑΙΕΛΑΤΤΩΜΑΤΑΠΟΛΛΑ
ΚΑΤΑΤΗΓΧΩΡΑΝΕΦΘΑΡΘΑΙΜΕΝΤΗΝΟΙΚΕΤΕΙ
ΑΝΑΠΑΣΑΝΚΑΙΤΟΥΣΤΗΜΠΑΡΩΡΕΙΑΝΟΙ
ΚΟΥΝΤΑΣΜΙΞΕΛΛΗΝΑΣΟΥΚΕΛΑΤΤΟΥΣΟΝ
ΤΑΣΤΟΝΑΡΙΘΜΟΝΧΙΛΙΩΝΚΑΙΠΕΝΤΑΚΟΣΙΩΝ
ΤΟΥΣΕΝΤΩΙΠΡΟΤΕΡΩΙΠΟΛΕΜΩΙΣΥΜΜΑΧΗΣΑΝΤΑ ς
ΕΝΤΗΙΠΟΛΕΙΕΓΛΕΛΟΙΠΕΝΑΙΔΕΠΟΛΛΟΥΣΜΕΝ
ΤΩΓΞΕΝΩΝΟΥΚΟΛΙΓΟΥΣΔΕΤΩΜΠΟΛΙΤΩΝΩΝΕ
ΝΕΚΕΝΣΥΝΕΛΘΩΝΟΔΗΜΟΣΔΙΗΓΩΝΙΑΚΩΣΚΑΙΤΟΓ
ΚΙΝΔΥΝΟΝΤΟΜΜΕΛΛΟΝΤΑΚΑΙΤΑΔΕΙΝΑΠΡΟο
ΦΘΑΛΜΩΝΠΟΙΟΥΜΕΝΟΣΠΑΡΕΚΑΛΕΙΠΑΝΤΑΣ
ΤΟΥΣΙΣΧΥΟ ν ΤΑ σβ ΟΗΘΗΣΑΙΚΑΙΜΗΠΕΡΙΙΔΕΙΝΤΗΝΕΚ
ΠΟΛΛΩΝΕΤΩΝΤΕΤΗΡΗΜΕΝΗΜΠΑΤΡΙΔΑΥΠΟΧΕΙ
ΡΙΟΝΓΕΝΟΜΕΝΗΝΤΟΙΣΠΟΛΕΜΙΟΙΣΟΥΔΕΝΟΣΔΕΠΙΔΙ
ΔΟΝΤΟΣΕΑΥΤΟΝΟΥΤΕΙΣΑΠΑΝΤΑΟΥΤΕΙΣΜΕΡΗΩΝ
ΗΞΙΟΥΟΔΗΜΟΣΕΠΗΓΓΕΙΛΑΤΟΑΥΤΟΣΚΑΤΑΣΚΕΥΑΝ
ΑΜΦΟΤΕΡΑΤΑΤΕΙΧΗΚΑΙΠΡΟΘΗΣΕΙΜΠΑΣΑΝΤΗΝ
ΕΙΣΑΥΤΑΔΑΠΑΝΗΝΚΑΙΠΕΡΑΥΤΩΝΙΠΡΟΚΕΙΜΕΝΟΝ *)
ΟΥΚΕΛΑΣΣΟΝΩΓΧΡΥΣΩΝΗΧΙΛΙΩΝΚΑΙΠΕΝΤΑΚΟΣΙ
ΩΝΚΑΙΕΥΘΥΣΕΝΕΓΚΑΣΕΙΣΤΗΝΕΚΛΗΣΙΑΝΧΡΥΣΟΥΣ
ΠΕΝΤΑΚΟΣΙΟΥΣΕΙΣΤΟΥΣΑΡΡΑΒΩΝΑΣΑΠΕΔΟΤΟΠΑΝ
ΤΑΤΑΕΡΓΑΥΠΟΚΗΡΥΚΑΚΑΙΠΑΡΑΤΟΤΗΝΑΡΙΘΜΗ
ΣΙΝΠΟΙΗΣΑΣΘΑΙΕΞΕΤΟΙΜΟΥΤΟΥΣΕΡΓΩΝΑΣΟΥΚΟΛΙ
ΓΑΧΡΗΜΑΤΑΠΕΡΙΕΠΟΙΗΣΕΤΗΙΠΟΛΕΙΤΙΔΕΠΟΛ
ΛΩΝΕΡΓΩΝΩΝΕΓΚΑΤΑΛΙΠΟΝΤΩΝΤΑΕΡΓΑΠΡΩ
ΤΟΓΕΝΗΣΤΗΙΠΟΛΕΙΤΑΜΕΝΕΡΓΑΑΥΤΟΣΣΥΝΕΤΕΛΕ
ΣΑΤΟΔΙΑΠΤΩΜΑΔΕΤΩΙΔΗΜΩΙΟΥΔΕΝΑΝΗ
ΝΕΓΚΕΝΑΝΑΛΩΣΑΣΤΕΕΙΣΑΜΦΟΤΕΡΑΤΑΤΕΙΧΗ
ΧΡΥΣΟΥΣΧΙΛΙΟΥΣΠΕΝΤΑΚΟΣΙΟΥΣΚΑΙΤΟΠΛΕΙΣΤΟΝ
ΔΙΑΛΥΣΑΣΧΡΥΣΙΟΝΕΚΟΜΙΣΑΤΟΧΑΛΚΟΝΕΚΤΕΤΡΑ
ΚΟΣΙΩΝΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΔΕΚΑΙΤΟΥΣΠΥΡΓΟΥΣΚΑΚΩΣΔΙ
ΑΚΕΙΜΕΝΟΥΣΤΟΥΣΠΡΟΣΤΑΙΣΜΕΓΑΛΑΙΣΠΥΛΑΙΣΑΜ
ΦΟΤΕΡΟΥΣΚΑΙΤΟΓΚΑΘΗΓΗΤΟΡΟΣΚΑΙΤΟΓΚΑΤΑΤΗΝ
ΑΜΑΞΙΤΟΓΚΑΙΤΟΝΕΠ . . ΑΤΡΙΟΥΕΠΕΣΚΕΥΑΣΕΔΕ
ΚΑΙΤΟΣΙΤΟΒΟΛΟΝΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΔΕΚΑΙΤΟΜΠΥΛΩ
ΝΑΤΟΝΕΠΙΤΟΥΔΕΙΓΜΑΤΟΣΕΤΙΔΕΤΗΣΠΟΛΕΩΣ
ΝΑΥΛΟΝΤΕΛΟΥΣΗΣΤΟΙΣΑΓΟΥΣΙΤΟΥΣΛΙΘΟΥΣΙΔΙΩ

---

*) Lies ΑΥΤΩΜΠΡΟΚΕΙΜΕΝΩΝ. — C.

Als noch ein großer Theil der Stadt am Flusse, nämlich der ganze am Hafen liegende Theil, wie auch derjenige am alten Fischmarkte bis zum Heros Sosias, ohne Mauern war, und Ueberläufer angezeigt hatten, daß die Galater[6] und Skiren[7] ein Bündniß geschlossen hätten, und eine große Macht versammelt sey, um im Winter heranzurücken, und noch überdieß berichteten, daß die Thisamaten[8], Skythen und Saudaraten eine Festung wünschten, da auch sie die Grausamkeit der Galater fürchteten; und als deßwegen viele muthlos und bereit waren, die Stadt zu verlassen, nebst diesem auch viel anderer Schaden auf dem Lande geschehen, da alle Sklaven, und die an der Gränze[9] wohnenden Mixhellenen[10], nicht weniger als funfzehnhundert an der Zahl, die im vorigen Kriege mitgestritten hatten, bestochen waren, und der Stadt viele Fremde und nicht wenig Bürger fehlten; da deßwegen das Volk beängstigt, künftige Gefahr und Unglück vor Augen, sich versammelt und alle Vermögenden anfgefordert hatte, Hülfe zu leisten, und es nicht geschehen zu lassen, daß das seit vielen Jahren erhaltene Vaterland den Feinden unterworfen würde, und da niemand sich herbeylassen wollte, weder im Ganzen noch theilweise das zu leisten, was das Volk verlangte: so machte sich dieser (Protogenes) anheischig, beyde Mauern herzustellen, und alle dazu erforderlichen Kosten vorzustrecken, obgleich sie sich auf nicht weniger als funfzehnhundert Goldstücke beliefen. Und nachdem er alsogleich fünfhundert Goldstücke zu Angeldern in die Versammlung gebracht hatte, gab er im Versteigerungswege die Arbeiten in Pacht, und ersparte der Stadt durch baare Bezahlung der Arbeitsunternehmer nicht wenig Geld; ja als viele von diesen die Arbeiten verließen, so brachte Protogenes selbst der Stadt die Arbeiten zu Stande, und ersparte dem Volke jede Verlegenheit; und nachdem er funfzehnhundert Goldstücke auf Herstellung der beyden Mauern verwendet, und das Meiste in geprägtem Golde ausgezahlt hatte, nahm er es in Kupfer, zu vierhundert (Aufgeld) zurück. Er besserte auch die im schlechten Zustande befindlichen Thürme aus, die beyden an den großen Thoren, den des Kathegetor (?) — den am Fuhrwege, und den des Epidaurius (?). — Er stellte das Getreidemagazin wieder her, und besserte das Portal auf der Waarenschau (im Hafen) aus. Da ferner die Stadt Fährgeld an die, die Steine zuführenden Privaten

ΤΑΙΣΔΙΑΤΟΤΑΠΛΟΙΑΤΑΔΗΜΟΣΙΑΚΑΚΩΣΔΙΑΚΕΙΣ
ΘΑΙΚΑΙΜΗΘΕΝΕΧΕΙΝΤΩΝΑΡΜΕΝΩΝΕΠΗΓΓΕΙΛΑΤΟ
ΚΑΙΤΑΥΤΑΚΑΤΑΣΚΕΥΑΝΑΝΑΛΩΣΑΣΤΕΙΣΤΑΥΤΑ
ΠΑΝΤΑΧΡΥΣΟΥΣΔΙΑΚΟΣΙΟΥΣΛΟΓΟΝΗΝΕΓΚΕΠΑΡΑ
ΧΡΗΜΑΩΝΕΝΕΚΕΝΟΔΗΜΟΣΠΟΛΛΑΚΙΣΑΥΤΟΓΚΑΙ
ΠΡΟΤΕΡΟΝΕΣΤΕΦΑΝΩΚΩΣΚΑΙΤΟΤΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕΝ
ΕΠΙΤΗΙΤΟΥΛΟΓΟΥΑΠΟΔΕΙΞΕΙΕΤΙΔΕΛΟΙΠΗΣΟΥΣΗΣ
ΑΣΥΝΤΕΛΕΣΤΟΥΤΗΣΚΑΤΑΤΟΜΠΟΣΙΟΣΠΥΡΓΟΝΣΧΟΙ
ΝΙΑΙΑΣΕΙΣΤΟΝΕΠΑΝΩΤΟΠΟΝΕΠΙΚΑΛΕΣΑΜΕΝΟΣΟ
ΔΗΜΟΣΗΞΙΩΣΕΚΑΙΤΑΥΤΗΝΣΥΝΤΕΛΕΣΑΣΘΑΙΤΕ
ΤΑΡΤΗΝΟΥΣΑΝΣΧΟΙΝΙΑΙΑΝΠΡΩΤΟΓΕΝΗΣΔΕΟΥ
ΔΕΜΒΟΥΛΟΜΕΝΟΣΑΧΑΡΙΣΤΕΙΝΥΠΕΜΕΙΝΕΚΑΙΤΑΥ
ΤΗΝΤΗΝΤΕΙΧΟΔΟΜΙΑΝΕΙΣΗΜΠΡΟΕΘΗΚΕΧΡΥΣΟΥΣΕ
ΚΑΤΟΝΕΠΙΤΕΤΗΣΚΟΙΝΗΣΟΙΚΟΝΟΜΙΑΣΚΑΙΤΑΜΙΕΙ
ΑΣΓΕΝΟΜΕΝΟΣΚΑΙΧΕΙΡΙΣΑΣΤΑΣΜΕΓΙΣΤΑΣΤΗΣΠΟΛε
ΩΣΠΡΟΣΟΔΟΥΣΟΥΔΕΝΑΜΕΝΤΩΝΤΕΛΩΝΩΝΕΚΤΩΝ
ΥΠΑΡΧΟΝΤΩΝΕΞΕΒΑΛΕΟΥΔΕΝΟΣΔΑΠΗΛΛΟΤΡΙ
ΩΣΕΟΥΔΕΝΤΩΝΥΠΑΡΧΟΝΤΩΝΣΥΜΠΕΡΙΕΝΕΓΧΘΕΙς
ΔΕΤΟΙΣΚΑΙΡΟΙΣΑΥΤΩΜΠΑΣΙΤΟΙΣΜΕΝΑΦΕΣΕΙΣΕ
ΠΟΙΗΣΑΤΟΤΩΓΧΡΗΜΑΤΩΝΤΟΙΣΔΕΣΥΜΠΕΡΙΕΝΕΓ
ΧΘΕΙΣΧΡΟΝΟΝΟΣΟΝΗΒΟΥΛΟΝΤΟΤΟΚΟΝΟΥΔΕΝΑΕ
ΠΡΑΞΑΤΟΠΛΕΙΣΤΑΔΕΧΕΙΡΙΣΑΣΤΩΓΚΟΙΝΩΝΤΡΙΑΔΕ
ΕΤΗΣΥΝΕΧΩΣΠΑΝΤΑΔΙΩΙΚΗΣΕΝΟΡΘΩΣΚΑΙΔΙΚΑΙ
ΩΣΤΟΥΣΜΕΝΛΟΓΟΥΣΕΝΤΟΙΣΩΡΙΣΜΕΝΟΙΣΧΡΟΝΟΙΣΑ
ΠΟΦΕΡΩΝΤΑΔΑΠΟΤΩΜΠΡΟΣΟΔΩΜΠΙΠΤΟΝΤΑ
ΕΝΤΟΙΣΤΗΣΠΟΛΙΤΕΙΑΣΧΡΟΝΟΙΣΠΑΡΑΔΕΞΑΜΕΝΟΣ
ΕΙΣΚΟΜΙΔΗ ν ΕΑΥΤΩΙΟΥΓΕΓΕΝΗΜΕΝΟΥΤΟΥΤΟΥΕΠΑ
ΛΗΘΕΙΑΣΕΞΩΝΑΠΕΛΥΣΕΜΕΝΤΗΜΠΟΛΙΝΟΦΕΙΛΗ
ΜΑΤΩΝΠΑΡΕΛΥΣΕΔΕΤΟΚΩΝΤΩΝΔΕΝΤΗΙΠΟΛΕΙ
ΚΑΚΩΣΔΙΑΚΕΙΜΕΝΩΝΠΑΝΤΩΝΔΙΑΤΕΤΟΥΣΠΟΛΕ
μοΥΣΚΑΙΤΑΣΑΦΟΡΙΑΣΚΑΙΤΩΝΥΠΑΡΧΟΝΤΩΝΕΙΣΤΟ
μηΘΕΝΗΚΟΝΤΩΝΖΗΤΗΣΑΝΤΟΣΥΠΕΡΤΟΥΤΩΝΤΟΥ
δημΟΥΕΠΙΜΗΝΙΕΥΣΑΙΚΑΙΠΡΟΝΟΗΣΑΙΧΡΗΣΙΜΩΣ
τοιΣΤΕΔΑΝΕΙΣΤΑΙΣΚΑΙΤΟΙΣΧΡΗΣΤΑΙΣΟΦΕΙΛΟΜΕΝΩΝ
αΥΤΩΙΚΑΙΤΩΙΠΑΤΡΙΧΡΥΣΩΝΕΞΑΚΙΣΧΙΛΙΩΝΠΡΩΤΟΣ
εΠΕΤΡΕΨΕΤΩΙΔΗΜΩΙΟΝΑΜΒΟΥΛΗΤΑΙΤΡΟΠΟΓΧΡΗσ
ασθαι ΑΥΤΩΙΑΞΙΩΣΑΝΤΟΣΔΕΑΦΕΣΙΜΠΟΙΗΣΑΣ
θαι τοις χρης ΤΑΙΣΑΦΗΚΕΠΑΣΙΠΑΝΤΑΚΑΙΟΥΔΕΝΑ
. . . . . . ΟΤΕΡΟΝΑΥΤΩΝΟΜΙΣΑΣΕΙΝΑΙ
. . . . . . - . ΥΠΑΡΧΕΙΝΕΥΝΟΙΑΝΤΟΤΙΔ
. . . . ΕΘΡΑΥΣΜΕΝΟΣΤΟΙΣΥΠΑ
. . . . ΑΥΤΟΙΣΟΥΚΕΛΑΣΣΟΥΣ
. . . . ΟΥΣΟΥΣΑΠΑΣΙΤΟΙΣ
. . . . ΠΡΟΣΟΥΔΕΝΑΕ
. . . . ΤΕΙΧ

zahlen mußte, weil die öffentlichen Fahrzeuge im schlechten Zustande und ohne Segel waren, so erbot er sich, auch diese auszubessern, und nachdem er auf alles dieses zweyhundert Goldstücke verwendet hatte, legte er alsogleich die Rechnung ab. Dieser (Verdienste) wegen krönte ihn das Volk, das ihn schon früher oft gekrönt hatte, nach abgelegter Rechnung. Da ferner die Schifftauwerkstätte am Thurme des Posis, gegen den obern Ort zu, noch unvollendet geblieben war, rief ihn (den Protogenes) das Volk herbey, und forderte ihn auf, auch diese — und es war dieß die vierte Schifftauwerkstätte — vollenden zu lassen. Protogenes, der durchaus nicht ungefällig seyn wollte, übernahm auch diese Baute, zu welcher er hundert Goldstücke erlegte. Als er Schatzmeister der öffentlichen Verwaltung ward, und die größten Einkünfte der Stadt unter den Händen hatte, brachte er keinen der Zollpächter um seine Vortheile, beeinträchtigte keinen in seinen Einkünften, und gewährte, indem er sich nach den Zeitumständen richtete, den Einen Geldnachlaß, und forderte von den Andern, so lange sie wollten, keine Zinsen; und da er den größten Theil der öffentlichen Gelder durch drey Jahre fortwährend unter den Händen hatte, verwaltete er alles gut und rechtlich, legte die Rechnungen zu den bestimmten Zeiten ab, und nahm den Theil der Einkünfte, der während der Zeit seiner Magistratur einging, als Ersatz, — obgleich es dieß in der That nicht war, — dafür an, daß er die Stadt von Schulden frey gemacht und ihr Zinsen erlassen hatte. Da die Stadt durch Kriege und Mißwachs in üble Umstände gerathen, ihr Vermögen auf Nichts herabgekommen war, und das Volk verlangt hatte, man solle dieserwegen monatliche Fristen (?) gestatten, und zum Vortheile der Gläubiger und Schuldner nützliche Vorkehrungen treffen, so war er, obgleich er und sein Vater sechstausend Goldstücke ausständig hatten, der erste, der es dem Volke überließ, auf welche Weise es wolle, mit ihm zu verfügen; da nun das Volk einen Nachlaß für die Schuldner verlangte, so erließ er jedem die ganze Schuld. — —

Anmerkungen zu der unter Nr. 10 gelieferten Inschrift.

1) Ein bisher unbekannter König, welcher weiter unten (Z. 83) noch einmal genannt wird. Sein Name erinnert an Diodor's thrakischen König Ariopharnes (B. XX.), wie an Herodot's sardischen Präfekten Artaphernes (V, 25 ff.). Auch nennt Herodot noch einen Achämeniden Pharnaspes (III, 2; — von Asp, ein Pferd?), den indischen Anführer Pharnazathres (VII, 65), einen Pharandares (IX, 75), einen Pharnuches (VII, 88), und endlich auch den Pharnakes. Der letztere dieser Namen war im Bosporus so gemein, daß er auf der defekten griechischen Inschrift eines nach Cambridge transportirten Marmors nicht weniger als zwanzig Mal vorkommt (s. Clarke's Greek Marbles etc. S. 6 und 7). — Phara findet sich auch in Flußnamen vor, wie das Phara-cotys des Plinius (VI, 23) zeugt. Ob es so viel als roth bedeutet, mögen Orientalisten entscheiden. Bey Pflanzen scheint dieß wenigstens der Fall zu seyn; denn so erhält die Lotosblume den Namen Nilu-far oder Nu-far, si purpureus aut rosaceus color additur (s. C. Sprengel's Antiq. botan. Spec. I. S. 60). — Aehnlich klingt das französische fard (Schminke, Röthe), und das deutsche, nach Adelung in mehreren alten Mundarten vorkommende Far und Var, für Farbe, welches ursprünglich auch roth bedeutet haben könnte, gleichwie das russische Kraßka (краска — Farbe) mit Kraßnyi (красный — roth) von einer Wurzel stammet.

2) Ueber diese Sajer siehe oben S. 63 ff.

3) Neun-Männer, wie oben Z. 2 die Siebenmänner, wie die Triumviri und Decemviri der Römer, und wie die Dreyßig-Männer zu Athen. Ueberhaupt ist in Hinsicht auf öffentliche Oekonomie der griechischen Städte vorzüglich A. Böckh's Werk unter dem Titel: die Staatshaushaltung der Athener (zwey Bände in 8. Berlin, 1817, mit 21 Inschriften) zu Rathe zu ziehen.

4) Der Skeptuchen oder Scepterträger erwähnt Strabo XI, 496. Sie regierten über einzelne Völkerschaften, wie die Achäer, Zygier und Heniochen ꝛc., waren aber Selbstherrschern unterworfen. Schon Homer bediente sich des Ausdrucks Σκηπτοῦχος βασιλεὺς (Il. I, 279: Sceptriger Rex, oder nach Voß's deutscher Uebersetzung I, 278: bescepterter König). Σκηπτοῦχος konnte jedoch, wie schon Eustathius anführt, in doppelter Bedeutung genommen werden, und sowohl Stock- als Scepterträger heißen. S. Eustathii Archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii in Homeri Iliadem, griechisch und lateinisch herausgegeben von Alexander Politus. Florenz, 1730, in drey Bd. in Fol. Bd. I, S. 55 und 184. — Auf gleiche Weise konnte auch das, diesem vollkommen gleichgebildete Wort δᾳδοῦχος sowohl einen gemeinen, wie einen eleusinischen Fackelträger (letzteren in den Mysterien) bedeuten, wie auch der Baron Silvestre de Sacy in der zweyten Ausgabe der Recherches hist. et crit. sur les mystères du Paganisme, par M. le Baron de Sainte-Croix, Paris, 1817, 8. Bd. I. S. 229 bemerkt.

5) Dieser Phormion erinnert an gleichnamige Personen im Demosthenes. Gegen den einen, welcher im Bosporus blieb, während Pärisades mit den Skythen Krieg führte, ist eine ganze Rede gerichtet. S. Opera Demosthenis. Oratio adv. Phormionem. Ed. D. I. I. Reiske. Lipsiae, 1775. 8. T. II. Auch wird in der ersten Rede wider den Stephanos eines Phormion's erwähnt, welcher Wechselgeschäften vorstand, und in dessen Angelegenheiten Stephanos einst nach Byzanz gegangen war, als Phormion's Schiffe daselbst angehalten waren.

6) Einiges über dieses Volk siehe oben S. 69.

7) Da Sciri, Scirri, Scyri und Scyrri von einigen Autoren für Eins erklärt werden, so ist hier zu bemerken, daß Plinius zwey Mal Skyren nennt. Und zwar (VI, 23) ein indisch-persisches (?) Volk dieses Namens (wogegen Aelian XVI. die Sciratae kennt), und (IV, 13) Skyren, Anwohner der Weichsel, und Nachbarn der Sarmaten und Veneden. — An ein Skiros im Parrhasischen Gebiete, in Arkadien, dessen Einwohner nach Steph. Byz. Sciritae hießen, wie an

die Insel Scyros ꝛc. will Ref. hier nicht erinnern. Um so nöthiger aber ist es hier Heeren, d'Anville und Mannert zu Rathe zu ziehen. — In d'Anvill's deutscher Ausgabe von Heeren kommen (I, 277) Scyrri an dem Westufer des Oberdons (der obern Donau?) vor, und ebendaselbst heißt es (V, 104), daß dem Könige der Heruler (Odoaker) sich unter andern Völkerschaften auch die Scirren anschlossen, als er gegen Rom zog, wo er gut aufgenommen wurde. Hiemit stimmt nun folgende Stelle in Mannert (III, 637 der Ausg. von 1792) überein: »Im heutigen Oesterreich und einem kleinen Theil von Ungarn finden sich statt der Markomannen und Quaden jetzt (in der zweyten Hälfte des fünften Jahrh. nach Chr.) Rugier, und neben ihnen eine Horde von Sciren, auch Herulern. Das Leben des heil. Severinus (welches der Mönch Eugipius um das Jahr 511 beschrieben hat, und welches in Pez's Scriptt. rer. Austriacarum, Leipzig, 1721, in Fol. Bd. I, 62—92 abgedruckt ist) nimmt sie als lang bekannt in dieser Gegend an, und kennt auch den Odoacer (Odovacar), der, um Kriegsdienste zu nehmen, nach Italien zog, noch als einen unbedeutenden Krieger (vilissimo tunc habitu, juvenis statura procerus), und doch erscheint er in den nächsten Jahren schon als Beherrscher von Italien.« Diesem ist hier noch folgende Anmerkung beygefügt: »Eine andere (Horde Skiren) hatte sich bey der Mündung des Isters neben den Moeso-Gothen gesetzt; wieder andere standen in römischen Diensten, und wieder andere, die Angisciri, sind unter den Hunnen oder nachgehenden Avaren.«

8) Die erste Hälfte dieses Namens erinnert an Herodot's Thyssa-geten, die beym Plinius (IV. 12) Thussa-getae heißen. Die Endsylben kommen aber auch in den Benennungen Sauro-maten (Sarmaten oder Syr-mati, i. e. medi) und Jazamatae vor. Der Letzteren erwähnt Skymnus von Chios (s. Hudsoni Geogr. minores II, 51), wogegen das Fragment eines Periplus ponti Euxini im Hudson (I. S. 2) die Form Jaxamatae hat, was hier in der lateinischen Uebersetzung als Jaxomatae wiedergegeben ist. — Im Cellarius werden die Jaxamaten den mätischen Völkerschaften zugezählt.

9) Der Text darf hier wohl nicht durch: »am Gebirge wohnenden Mixhellenen« übersetzt werden, wenn man nicht die Abhänge der Steppenschluchten mit dem uneigenthümlichen Namen der Berge belegen will, da die ganze Gegend um Olbia eben ist, wie auch schon die vom Hrn. Staatsrath v. Blaramberg zu Paris, und vom Ref. (in russischer Sprache) zu St. Petersburg edirten Pläne jener Gegend beweisen.

10) Diese werden wohl ausgeartete Griechen gewesen seyn, wie Herodot's Kallipiden (IV, 17): qui sunt Graecoscythae (i. e. e Graecis facti Scythae); oder wie die Gelonen (IV, 108), die auch einmal Griechen gewesen seyn sollen. Ihre unläugbare Existenz ist ein neuer Beleg zur Glaubwürdigkeit der Herodot'schen Angaben, und scheint auch für unsere oben (S. 15) aufgestellte Ansicht zu zeugen.

Wien, im December 1822.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Nachträge.

I.

Es werden hier die oben gelieferten, bisher noch unedirt gebliebenen, olbischen Inschriften mit Cursivschrift wiederholt.

Nr. 1. S. 79.

Ἀγαθῇ Τύχῃ
Ἀπόλλωνι Προστάτῃ
στρατηγοὶ οἱ περὶ Ναύτι-
μον Ἀργουαγάγου Θεό-
δωρος Τουμβάγου Τρυ-
φῶν Τρυφῶνος, Χόδαρ-
ζος Φαρζήου, Ἰσταῖος
Σαδαίου ἀνέθηκαν
στρεπτὸν χρυσεὸν ὑπὲρ
εὐσταθείας τῆς πόλεως,
καὶ εἰρήνης, καὶ τῆς ἑαυ-
τῶν ὑγείας, καὶ ἀνδραγαθί-
ας. Θεόδουλος Μακάγου
ὑπηρέτησεν εὐαρέστως.
Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τοὺς
καλῶς στρατηγήσαντας
ἐτίμησεν χρυσῷ στεφάνῳ.

Nr. 2. S. 80.

(Δᾶδος Τουμβάγου) ὅς ὑπὸ τοῦ πα-
(τρὸς διεδέξατο) κατ' ἀξίαν τοῦ γέ-
(νους) . . . ἑαυτοῦ τὴν γνωμὴν ὡς οὐ(κ)
(ἄλλος τῆς αὐ)τῆς ἡλικίας ὡς ἔσοιτο τῇ π(ό)-
λει φιλόπατρις, ἐπαινούμενός τε ὑπὸ πάντων
καὶ ἐλπιζόμενος πᾶσας τὰς λειτουργίας ἐκ-
(τ)ελέσειν κατὰ τὸ ἀξίωμα τοῦ γένους ὑπὸ
πάντα νεικωμένης εἱμαρμένης ἐπιστάσης
ἀφηρπάγη καὶ τῶν γονέων καὶ τῆς πατρί-
δος ἀνηλέως· διὸ ἔδοξεν τοῖς τε ἄρ-

χουσιν, καὶ τῇ βουλῇ, καὶ τῷ δήμῳ
στεφανωθῆναι αὐτὸν χρυσῷ
στεφάνῳ, τόν τε κήρυκα ἀνα-
γορεῦσαι ἐπὶ τῆς ἐκκομιδῆς αὐτοῦ
ὅτι ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος στεφαν-
νοῖ χρυσῷ στεφάνῳ Δᾶδον Τουμ-
βάγου παῖδα ἐλπίδων ἀγαθῶν ἀν-
τεχόμενον, ἀνατεθῆναί τε τὸ ψή-
φισμα ἐν στήλῃ λευκολίθῳ καὶ
ἀνατεθῆναι ἐν τῷ ἐπιφανεστά-
τῳ τῆς πολέως τόπῳ.

Nr. 3. S. 81.

Ἀγαθῇ Τύχῃ
Ἀπόλλωνι Προστάτῃ
οἱ περὶ Μάρκον Οὔλπιον
Πυῤῥον Ἀρσηουάχου στρα-
τηγοὶ Δημήτριος
Ξησσαγάρου, Ζώιλος
Ἀρσάκου, Βαδάκης
Ῥαδανψῶντος,
Ἐπικράτης Κοξούρου,
Ἀρίστων Ο.α..αδάκου,
ἀνέθηκαν Νείκην
χρύσεον σὺν βάσει ἀρ-
γυρέῳ ὑπὲρ τῆς πόλεως
καὶ τῆς ἑαυτῶν ὑγείας.

Nr. 4. S. 81.

Ἀγαθῇ Τύ-
χῃ Ἀπόλλω-
νι Προστάτῃ
οἱ περὶ Ἀμωσ-
μαῖον Ἀμω-
θάστου στρα-
τηγοὶ Ἀχίλλεος
Δημητρίου,
Νουμήνιος
Ραδαμψῶν-
τος, Νεικίας
Ποντίκου,
Δρείβαλις
Ραπακέους, Ἀ-
βράγος Σαμ-
ούτου ἀνέθ-
ηκαν στρεπ-
τὸν χρύσεον
ὑπὲρ τῆς πό-
λεως καὶ τῆ-
ς ἑαυτῶν ὑγει-
ας.

Nr. 5. S. 82.

(Ἐπὶ ἀρχόντων τῶν)
περὶ Σ . . . . . .
ρου τὸ β πορ(ίσαντες)
Ἀχιλλεὺς Δημητρίου,
Διονυσιόδωρος Ἑρ(μίου),
Ζώβεις Ζωβειάρχ(ου)
τὴν προσευχὴν ἐ(πε)-
σκεύασαν τῇ ἑαυ(τῶν)
προνοίᾳ στεγάσα(ντες)
— — — — —

Nr. 6. S. 82.

. . . .
. . . . παρεχ(όμενος ἑαυτὸν
εὐνοῦν καὶ μέτριον εἰ)ς ἕνα ἕκαστ(ον) . . . . . .
. . . . καὶ ἐλπιζόμεν(ος πάσας
τὰς λειτουργίας ἐκτε)λέσειν τῇ πατρίδι ὑπ(ὸ τῆς
βασκαν)ου καὶ πάντα νεικωμ(ένης εἱμαρμένης
ἀνηλεῶς ἀφηρπάγ)η ὡς ἀχθεσθῆναι(τοὺς πολίτας
καὶ τοὺς ξένους ἐπὶ)τοιούτῳ ἀνδρὶ δι(ὸ ἔδοξεν
τοῖς τε ἄρχουσιν κα)ὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ (δήμῳ
στεφανωθῆναι αὐτὸν χ)ρυσῷ στεφάν(ῳ) . . .
. . . .

Nr. 7. S. 83.

(α)ν ὡς
θος καὶ . . .
(χρ)ηστότητα ἣν
ἔσχεν εἰς προ
ι πρὸς τὸ καὶ
εἴςθαι τῆς πε
(εὐ)ποιίας ἀνα-
(γραφῆναι τὸ δέ ψ)ήφισμα ἐν στή
(λῃ λευκολίθῳ κ)αὶ ἀνατεθῆ-
(ναι ἐν τῷ ἐπισημ)οτάτῳ τῆς
(πόλεως τόπῳ).

Nr. 8. S. 83.

λε
(ἀναγρα)φῆναι
. . . . (κα)ὶ ανατεθῆ-
(ναι ἐν τῷ ἐπισημοτά)τῳ τῆς
(πόλεως τόπῳ).

Nr. 9. S. 83.

. . . .
Αὐτοκράτορα Σεβαστὸν Μάρκον Αὐρή-
λιον Ἀντωνεῖνον Αὔγουστον
ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ὁ Ὀλβι-
οπολειτῶν.

Dazu gehört folgende daneben stehende Inschrift:

Ἀγαθῇ Τύχῃ
Σεπτίμιον Γέταν
Καίσαρα ἡ βουλὴ
καὶ ὁ δῆμος ὁ Ὀλβι-
οπολειτῶν.

Nr. 10. S. 86 ff.

Ἔδοξε βουλῇ καὶ δήμ(ῳ). Εἰκάδι οἱ ἄρχο(ν)τες καὶ οἱ ἑπτὰ εἶπαν· ἐπειδὴ Ἡροσῶν τε ὁ Πρ(ω)τογένους πατὴρ πολλὰς καὶ μεγάλας χρείας παρέσχηται τῇ πόλει καὶ εἰς χρημάτων καὶ εἰς πραγμάτων λόγον, Πρωτογένης τε, διαδεξάμενος τὴν παρὰ τοῦ πατρὸς εὔνοιαν πρὸς τὸν δῆμον, διὰ βίου διατετέληκεν λέγων καὶ πράττων τὰ βέλτιστα, καὶ πρῶτον μὲν, παραγενομένου Σαιταφάρνου τοῦ βασιλέως εἰς Κάγκυτον καὶ ἀπαιτοῦντος τὰ δῶρα τῆς παρόδου, τῶν δὲ κοινῶν ἐξηπορημένων, ἐπικληθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἔδωκε χρυσοῦς τετρακοσίους. Τῶν τε ἀρχόντων θέντων τὰ ἱερὰ ποτήρια εἰς τὴν τῆς πόλεως χρείαν πρὸς Πολύχα(ρ)μον πρὸς χρυσοῦς ἑκατὸν, καὶ οὐκ ἐχόντων λύσασθαι, τοῦ δὲ ξένου φέροντος ἐπὶ τὸν χαρακτῆρα, αὐτὸς ὑπεραποδοὺς τοὺς ἑκατὸν χρυσοῦς ἐλύσατο. Τῶν τε περὶ Δημοκῶντα ἀρχόντων ἀγορασάντων λυσιτελῶς οἶνον χρυσῶν τριακοσίων, οὐκ ἐχόντων δὲ τὴν τιμὴν διαλῦσαι, ἐπικληθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἔδωκε τοὺς τριακοσίους χρυσοῦς. Ἐπί τε Ἡροδώρου ἱερέω(ς) σιτοδείας οὔσης καὶ πωλουμένου τοῦ σίτου εἰς πέντε, καὶ διὰ τὸν κίνδυνον τὸν ἐπιφερόμενον οἰομένου δεῖν τοῦ δήμου παραθέσθαι σῖτον ἱκανὸν καὶ εἰς ταῦτα παρακαλοῦντας τοὺς ἔχοντας, πρῶτος παρελθὼν ἐπηγγείλατο μεδίμνους δισχιλίους εἰς δέκα, καὶ τῶν λοιπῶν παραχρῆμα κομισαμένων τὴν τιμὴν, αὐτὸς ἐνιαυτὸν συμπεριενεγχθεὶς τόκον οὐθένα ἐπράξατο. Ἐπί τε τοῦ αὐτοῦ ἱερέω(ς) ἀθρόων παραγενομένων Σαίων ἐπὶ τὴν τῶν δώρων κομιδὴν, οὐ δυναμένου δὲ τοῦ δήμου δοῦναι αὐτοῖς, ἀξιώσαντος δὲ Πρωτογένην βοηθῆσαι τοῖς καιροῖς, παρελθὼν ἐπηγγείλατο χρυσοῦς τετρακοσίους. Αἱρεθείς τε τῆς τῶν ἐννέα ἀρχῆς οὐκ ἐλαττόνων μὲν ἢ χιλίων καὶ πεντακοσίων χρυσῶν πρόθεσιν ἐποιήσατο ἐπὶ ταῖς μελλούσαις προσόδοις, ἐξ ὧν πολλοὶ μὲν σκηπτοῦχοι ἐθεραπεύθησαν εὐκαίρως, οὐκ ὀλίγα δὲ δῶρα παρεσκευάσθη τῷ βασιλεῖ. Λυσιτελῶς πραθέντος τε τοῦ στόλου εἰς βασίλεια κατὰ τὸ ψήφισμα ἐν ᾧ ἔδει τοὺς ἀγοράσαντας λαβεῖν παρὰ τῆς πόλεως χρυσοῦς τριακοσίους, καὶ ἀγοράσαντος Κόνωνος, διὰ τὸ δὲ τὰ χρήματα μὴ δύνασθαι δοῦναι τοὺς ἄρχοντας, ἀλλ' εἶναι πα-

ῥᾶ τοῖς τελώναις, διαλυσαμένων τὴν ὠνὴν πρὸς τὴν πόλιν, καὶ διὰ ταῦτα τρὶς ἀναπραθείσης τῆς ὠνῆς, καὶ τὸ τρίτον ἀγοράσαντος Φορμίωνος, συνιδὼν Πρωτογένης, διότ(ι μ)εγάλοις διαπτώμασι περιπεσεῖται ἡ πόλις, αὐτὸς παρελθὼν εἰς τὴν ἐκ(κ)λησίαν ἔδωκε τοὺς τριακοσίους χρυσοῦς. Πάλιν τε ἐπὶ Πλειστάρχου ἱερέω(ς) σιτοδείας γενομένης ἰσχυρᾶς καὶ πωλουμένου τοῦ σίτου εἰς μέδιμνον καὶ δύο τριτεῖς, προδήλου δὲ ὄντος ἔσεσθαι τιμουστέρου, ὥσπερ δὲ καὶ ἐγένετο παραυτίκα ὁ μέδιμνος χρυσοῦ καὶ δύο τριτῶν, καὶ διὰ ταῦτα διαγωνιάσαντος τοῦ δήμου καὶ οἰομένου δεῖν σιτωνῆσαι, εἰς δὲ ταύτας χρείας παράσχεσθαι τοὺς εὐπορουμένους, πρῶτος, συνελθούσης ἐκ(κ)λησίας, ἐπηγγείλατο εἰς τὴν σιτώνιαν χρυσοῦς χιλίους, παραυτίκα ἐνέγκας ἔδωκεν, ὧν τοὺς τριακοσίους ἀτόκους εἰς ἐνιαυτὸν, καὶ δοὺς χρυσίον πᾶν χαλκὸν ἐκομίσατο ἐκ τετρακοσίων. Πρῶτος δ' ἐπηγγείλατο πυρῶν μεδίμνους δισχιλίους πεντακοσίους, ὧν τοὺς πεντακοσίους μὲν ἔδωκεν εἰς τέτταρας καὶ ἑκτέα, τοὺς δὲ δισχιλίους εἰς δύο καὶ ἑπτὰ ἡμιεκτέα, καὶ τῶν λοιπῶν τῶν ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐπαγγειλαμένων παραχρῆμα τὰς τιμὰς κομισαμένων ἀπὸ τῶν πορισθέντων χρημάτων, αὐτὸς συμπεριενεγχθεὶς ἐνιαυτοῦ τὴν τιμὴν ἐκομίσατο, τόκον οὐδένα πραξάμενος, καὶ διὰ τὴν Πρωτογένους προθυμίαν πολλὰ μὲν χρήματα οὐκ ὀλίγος δὲ σῖτος ἐπορίσθη τῷ δήμῳ. Τοῦ τε βασιλέως Σαιταφάρνου παραγενομένου εἰς τὸ πέραν ἐπὶ θεραπείαν, τῶν δὲ ἀρχόντων συναγαγόντων ἐκ(κ)λησίαν καὶ τήν τε παρουσίαν ἐμφανισάντων τοῦ βασιλέως καὶ διότι ἐν τοῖς προσόδοις ἐστὶν οὐδὲν, παρελθὼν Πρωτογένης ἔδωκε χρυσοῦς ἐν(ν)ακοσίους, τῶν δὲ πρεσβευτῶν λαβόντων τὰ χρήματα, καὶ ἀπαντησάντων βασιλεῖ Πρωτογένους καὶ Ἀριστοκράτους, τοῦ δὲ βασιλέως τὰ μὲν δῶρα δεξαμένου, εἰς ὀργὴν δὲ καταστάντος καὶ τὴν ἀνάζευξιν ποιησαμένου . . . .

. . δὲ καὶ τοὺς ἄρχοντας ἀνα . . . . .
. . ἐλθὼν ὁ δῆμος περιφα . . . . . .
. . (πρεσ)βευτὰς ἐπιτ . . . .
. . . ισω . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Fortsetzung von Nr. 10. S. 90 ff.

Ἔτι δὲ τοῦ πλείστου μέρους τοῦ πρὸς τὸν ποταμὸν τῆς πόλεως ἀτειχίστου ὄντος τοῦ τε κατὰ τὸν λιμένα ἅπαντος καὶ τοῦ κατὰ τὸ πρότερον ὑπάρχον ἰχθυοπώλιον ἕως οὗ ὁ ἥρως ὁ Σωσίας, τῶν δὲ αὐτομόλων ἐπαγγελλόντων Γαλάτας καὶ Σκίρους πεποιῆσθαι συμμαχίαν καὶ δύναμιν συνῆχθαι μεγάλην καὶ ταύτην τοῦ χειμῶνος ἥξειν, ἐπαγγελλόντων πρὸς δὲ τούτοις Θισαμάτας καὶ Σκύθας καὶ Σαυδαράτας ἐπιθυμεῖν τοῦ ὀχυρώματος, δεδιότας ὡσαύτως καὶ αὐτοὺς τὴν τῶν Γαλατῶν ὠμότητα καὶ διὰ ταῦτα πολλῶν ἐχόντων ἀθύμως καὶ παρασκευασμένων ἐκλείπειν τὴν πόλιν, ἅμα δὲ τῷ καὶ ἄλλα γεγένησθαι ἐλαττώματα πολλὰ κατὰ τὴν χώραν, ἐφθάρθαι μὲν τὴν οἰκετείαν πᾶσαν καὶ τοὺς τὴν παρωρείαν οἰκοῦντας Μιξέλληνας οὐκ ἐλάττους ὄντας τὸν ἀριθμὸν χιλίων καὶ πεντακοσίων τοὺς ἐν τῷ προτέρῳ πολέμῳ συμμαχήσαντας, ἐν τῇ πόλει ἐκλελοιπέναι δὲ πολλοὺς μὲν τῶν ξένων, οὐκ ὀλίγους δὲ τῶν πολιτῶν, ὧν ἕνεκεν συνελθὼν ὁ δῆμος διηγωνιακὼς καὶ τὸν κίνδυνον τὸν μέλλοντα καὶ τὰ δεινὰ πρὸ ὀφθαλμῶν ποιούμενος παρεκάλει πάντας τοὺς ἰσχύοντας βοηθῆσαι καὶ μὴ περιιδεῖν τὴν ἐκ πολλῶν ἐτῶν τετηρημένην πατρίδα ὑποχείριον γενομένην τοῖς πολεμίοις· οὐδενὸς δ' ἐπιδιδόντος ἑαυτὸν, οὔτ' εἰς ἅπαντα, οὔτ' εἰς μέρη, ὧν ἠξίου ὁ δῆμος, ἐπηγγείλατο αὐτὸς κατασκευᾶν ἀμφότερα τὰ τείχη καὶ προθήσειν πᾶσαν τὴν εἰς αὐτὰ δαπάνην καίπερ αὐτῶν προκειμένων οὐκ ἐλασσόνων χρυσῶν ἢ χιλίων καὶ πεντακοσίων, καὶ εὐθὺς ἔνεγκας εἰς τὴν ἐκ(κ)λησίαν χρυσοῦς πεντακοσίους εἰς τοὺς ἀῤῥαβῶνας, ἀπέδοτο πάντα τὰ ἔργα ὑπὸ κήρυκα, καὶ παρὰ τὸ τὴν ἀρίθμησιν ποιήσασθαι ἐξ ἑτοίμου τοὺς ἐργώνας, οὐκ ὀλίγα χρήματα περιεποίησε τῇ πόλει· τί δέ; πολλῶν ἐργωνῶν ἐγκαταλιπόντων τὰ ἔργα, Πρωτογένης τῇ πόλει τὰ μὲν ἔργα αὐτὸς συνετελήσατο, διάπτωμα δὲ τῷ δήμῳ οὐδὲν ἤνεγκεν, ἀνάλωσάς τε εἰς ἀμφότερα τὰ τείχη χρυσοῦς χιλίους πεντακοσίους, καὶ τὸ πλεῖστον διάλυσας χρυσίου ἐκομίσατο χαλκὸν ἐκ τετρακοσίων. Κατεσκεύασε δὲ καὶ τοὺς πύργους κακῶς διακειμένους, τοὺς πρὸς ταῖς μεγάλαις πύλαις ἀμφοτέρους, καὶ τὸν Καθηγήτορος, καὶ τὸν κατὰ τὴν ἁμαξιτὸν, καὶ τὸν Ἐπ(ιδ)αυρίου. Ἐπεσκεύασε δὲ καὶ τὸ σιτοβόλον. Κατεσκεύασε δὲ καὶ τὸν πυλῶνα τὸν ἐπὶ τοῦ δείγματος. Ἔτι δὲ τῆς πόλεως ναῦλον τελούσης τοῖς ἄγουσι τοὺς λίθους ἰδιω-

ταις διὰ τὸ τὰ πλοῖα τὰ δημόσια κακῶς διακεῖσθαι, καὶ μηθὲν ἔχειν τῶν ἁρμένων, ἐπηγγείλατο καὶ ταῦτα κατασκευᾶν, ἀνάλωσάς τε εἰς ταῦτα πάντα χρυσοῦς διακοσίους, λόγον ἤνεγκε παραχρῆμα. Ὧν ἕνεκεν ὁ δῆμος πολλάκις αὐτὸν καὶ πρότερον ἐστεφανωκὼς καὶ τότε ἐστεφάνωσεν ἐπί τῇ τοῦ λόγου ἀποδείξει. Ἔτι δὲ λοιπῆς οὔσης ἀσυντελέστου τῆς κατὰ τὸν Πόσιος πύργον σχοινιαίας εἰς τὸν ἐπάνω τόπον, ἐπικαλεσάμενος ὁ δῆμος ἠξίωσε καὶ ταύτην συντελέσασθαι, τέταρτην οὖσαν σχοινιαῖαν, Πρωτογένης δὲ, οὐδὲν βουλόμενος ἀχαριστεῖν, ὑπέμεινε καὶ ταύτην τὴν τειχοδομίαν, εἰς ἣν προήθηκεν χρυσοῦς ἑκατόν. Ἐπί τε τῆς κοινῆς οἰκονομίας καὶ ταμιείας γενόμενος καὶ χειρίσας τὰς μέγιστας τῆς πόλεως προσόδους, οὐδένα μὲν τῶν τελώνων ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ἐξέβαλε, οὐδενὸς δ' ἀπηλλοτρίωσε οὐδὲν τῶν ὑπαρχόντων, συμπεριενεχθεὶς δὲ τοῖς καιροῖς αὐτῶν πᾶσι, τοῖς μὲν ἀφέσεις ἐποιήσατο τῶν χρημάτων, τοῖς δὲ, συμπεριενεχθεὶς χρόνον ὅσον ἠβούλοντο, τόκον οὐδένα ἐπράξατο, πλεῖστα δὲ χείρισας τῶν κοινῶν τρία δὲ ἔτη συνεχῶς, πάντα διῴκησεν ὀρθῶς καὶ δικαίως, τοὺς μὲν λόγους ἐν τοῖς ὡρισμένοις χρόνοις ἀποφέρων, τὰ δ' ἀπὸ τῶν προσόδων πίπτοντα ἐν τοῖς τῆς πολιτείας χρόνοις παραδεξάμενος εἰς κομιδὴν ἑαυτῷ, οὐ γεγενημένου τούτου ἐπ' ἀληθείας, ἐξ ὧν ἀπέλυσε μὲν τὴν πόλιν ὀφειλημάτων, παρέλυσε δὲ τόκων. Τῶν δ' ἐν τῇ πόλει κακῶς διακειμένων πάντων διά τε τοὺς πολέμους καὶ τὰς ἀφορίας, καὶ τῶν ὑπαρχόντων εἰς τὸ μηθὲν ἡκόντων, ζητήσαντος ὑπὲρ τούτων τοῦ δήμου ἐπιμηνιεῦσαι καὶ προνοῆσαι χρησίμως τοῖς τε δανεισταῖς καὶ τοῖς χρησταῖς, ὀφειλομένων αὐτῷ καὶ τῷ πατρὶ χρυσῶν ἑξακισχιλίων, πρῶτος ἐπέτρεψε τῷ δήμῳ ὃν αν βούληται τρόπον χρήσασθαι αὐτῷ, ἀξιώσαντος δὲ ἄφεσιν ποιήσασθαι τοῖς χρησταῖς, ἀφῆκε πᾶσι πάντα, καὶ οὐδένα

. . . . οτερον αὐτῶ(ν) νόμισας εἶναι

. . . . ὑπάρχειν εὔνοιαν τοῦ ἰδ

. . . . εθραυσμένος τοῖς ὑπα

. . . . αὐτοῖς οὐκ ἐλάσσους

. . . . ους οὓς ἅπασι τοῖς

. . . . προς οὐδένα ε

. . . . τειχ

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

II.

Schlangencultus ꝛc. am Nordgestade des Pontus?

Die Neuren, welche zwischen dem obern Dniestr und dem Dniepr wohnten [1]), sollen nach Herodot (IV, 105) ein Menschenalter vor dem Feldzuge des Darius gegen die Skythen, also um die Mitte des sechsten Jahrhunderts vor Chr. ihr Land der vielen Schlangen wegen verlassen haben, und zu den Budinen, welche jenseit des Don's wohnten, geflohen seyn (s. oben S. 16). Nun ist es aber nicht leicht zu glauben, daß ein ganzes Volk von gewöhnlichen Schlangen so in die Flucht geschlagen werden könne, daß es vom Dniestr bis über den Don, also mehr denn hundert deutsche Meilen weit laufe. Eben so wenig wahrscheinlich ist es, daß diese Schlangen, deren welche schon bey ihnen entstanden, wie Mannert übersetzt, größtentheils aus den nördlichen (nach Andern aus den fremden) Wüsteneyen kamen; denn da wären sie ja dem Feinde, vor welchem sie flohen, beynahe entgegen gelaufen. Die russische Uebersetzung des Herodot's läßt ihrerseits die Schlangen vom Gebirge herabkommen; doch auch dieses ist falsch, weil Herodot überhaupt nur von Wüsteneyen spricht. Eher könnten diese Schlangen von Süden aus gekommen seyn, etwa aus der Gegend der schon oben (S. 12) erwähnten, nach Ammian [2]) von den Phönikiern gestifteten Stadt Tyras, welche auch den Namen Schlangenstadt (Ophiusa) führte, und nach Strabo (VII, 306) am Dniestr selbst, 140 Stadien über dessen Mündung lag. Und die Schlangen werden hier wohl nur symbolisch aufgefaßt werden dürfen, als Sinnbild eines älteren Cultus, welcher dem der Neuren entgegengesetzt war. Daß diese Neuren zu den Budinen flohen, dürfte vielleicht nur auf eine frühere Verwandtschaft zu denselben hinweisen, denn nur zu Stamm- oder Glaubensgenossen nimmt der bedrängte Haufe seine Zuflucht. Keineswegs ist aber schon aus dieser Nachricht zu schließen, daß die Budinen in der Gegend des jetzigen Lemberg's (wie Mannert meint) gewohnet haben müssen (s. oben S. 68).

Hiezu kommt noch eine Mähre, welche Rhodos betrifft. Der älteste Name dieser Insel ist bekanntlich auch Ophiusa (Schlangeninsel). Nun heißt es aber noch im Eusebius, daß Phorbas (um das Jahr 1571 vor Chr.) die Schlangen von dieser Insel vertrieben, und in eigener Person die Regierung daselbst angetreten habe. Schlangen wären demnach die früheren Beherrscher von Rhodos gewesen, was doch nicht leicht im buchstäblichen Sinne genommen werden kann. Schade, daß nicht noch hinzugesetzt ward, wohin diese vertriebenen Schlangen, — etwa nach Karien oder Kypern, — zogen. In Kypern gab es wirklich Ophiogenen, wie Plinius (XXVIII, 3) uns lehrt. — Wie wichtig übrigens Rhodos in der älteren Religionsgeschichte sey, geht schon aus dem Verhältnisse der Telchinen zu den Giganten hervor, und eben so auch aus dem, daß die Kinder, oder vielmehr die Anhänger des Neptuns sich hier der Landung der Venus widersetzen [3]).

---

1) Amm. Marc. hat XXII, 8: Borysthenes a montibus oriens Neurorum; also schon viel nördlicher.

2) Ebendaselbst.

3) S. Sainte-Croix Recherches sur les mystères du paganisme (zweyte Ausg. von Silvestre de Sacy. Paris, 1817, 8.) I, S. 101 ff.

Wie von Rhodos die Schlangen vertrieben werden, so geschieht ein gleiches durch einen ungenannten König, auch im arabischen Meerbusen, auf dem Eilande Ophiodes, reich an Topasen, um deren Willen die dort Landenden von den Schlangen getödtet wurden [1]).

So, scheint es, könnte als Sieg über den andersgläubigen Feind, auch das in den nordischen Sagen vorkommende Schlangentödten, — welches so viel hieß als eine Feste einnehmen, — aufgefaßt werden.

Die Geschichte des Kadmus, die vom Krösus im Herodot (I, 78), die von dem zu Babel angebeteten Drachen, die eherne, von Moses in der Wüste erhöhete Schlange Nehusthan [2]), — welche erst mit den Höhen (den aufgeschütteten Opferhügeln, und dem Feuer oder Sonnen-Cultus), den Säulen (den Steingebilden darauf?), und den dunkeln Wäldern (denen der Astaroth oder dem Mond-Cultus geweiheten Hainen) von Hiskia zerstört wurde [3]), — und selbst die Schlange des Paradieses, dürfen gleich der Constellation hier nicht übersehen werden. So weit hinauf reicht dieser älteste Schlangencultus; und daher wird denn auch in den orphischen Kosmogonien die Schlange als animalisches Schöpfungsbild [4]) des, aus dem Wasser hervorgetretenen Landes betrachtet.

Daß man unter den oben auf Kypern genannten Ophiogenen keine gewöhnlichen Schlangen zu verstehen habe, erhellet schon aus den vom Plinius (VII, 2) angeführten Worten des Crates Pergamenus, welcher sagt: »es sey dieß eine Gattung Menschen,« und Strabo setzt (XIII, 588) noch als Sage hinzu: *qui cum serpentibus quandam habent cognationem.*

Eine Insel der Propontis, Tenos, ein unweit von der Insel Karpathos gelegenes Eyland, und selbst eine von den balearischen Inseln hießen Ophiusa [5]).

Eben so können auch die Flüsse Ophis, der in Kolchis, der Achelous (welcher erst ein Stier war, ehe er eine geschreckte sich krümmende Schlange ward) [6]), und der Ophis in Arkadien [7]) gewissermaßen den Weg bezeichnen, den dieser Cultus hier nahm, während er sich auch nach Norden hin verbreitete, wo am baltischen Meere, wie aus Russov's Livländischer Chronik erhellet, Himmelskörper und Schlangen angebetet wurden.

---

1) Strabo XVI, 769: a serpentibus interficerentur propter topazia. Ed. Tzschucke, T. VI, p. 400.

2) IV. Buch Mose XXI, 8 und 9. Evangelium St. Johannis III, 14.

3) IV. (II.) Buch der Könige XV, 4; XVI, 4; und XVIII, 4. II. Buch der Chronica XXXI, 1.

4) Creuzer's Symbolik I, 504; III, 303 ff. — Ritter's Vorhalle, S. 170 rc.

5) Plin. V, 31 (daneben die Insel Neuris); IV, 12; III, 5.

6) Der Stier als Vater des Drachen, und der Drache als Vater des Stiers (des Zagreus oder Jakchos, siehe Sainte-Croix I, 203 ff.) ist schon aus Creuzer's Symbolik, z. B. III, 361 bekannt. Und wer erinnert sich nicht des güldenen Kalbes (Stieres) der Kinder Israel, gleich der in der Wüste erhöheten Schlange? — So wird auch der Wagen der Ceres nicht bloß von Schlangen oder von Drachen, wie der des Triptolem's, bespannt angetroffen; sondern es führen ihn auf einigen Kunstwerken auch Stiere oder Pferde, welche letztere sich bisweilen einander gegenseitig ersetzen.

7) Kanngießer; — Strabo X, 458; — d'Anville.

Aesculap (Asklepios) und Hygieia wurden öfters bloß unter dem Bilde einer Schlange verehrt; und leiten nicht französische Gelehrte die Benennung Hermes oder hermel vom phönikischen rml oder remel (eine Schlange) her? Jupiter, als Haupt der neuen Schule, zermalmt die Giganten, aus deren Mitte Schlangen hervorblicken; der neue Hercules aber fängt damit an, daß er in seiner Wiege schon die Schlange erdrückt, und vollendet den Cyclus seiner Heldenthaten mit der Besiegung des die goldnen Hesperidenäpfel bewachenden Drachens. Die Lehre der Gnostiker oder Ophiten, d. i. Schlangenbrüder, so genannt, weil die Schlange ihr Aeon war, wird ihrem Ursprunge nach bis auf die ältesten Zeiten zurückgeführt [1]). Das Prakrit selbst wird auch Nagbani, d. i. Sprache der Schlangen genannt. Und »wenn der Drache, Mithras Feind, so heißt es im Zend-Avesta [2]), die Provinzen der Gläubigen verheert, und allgemeine Noth schafft, sogleich wird er (o Zoroaster! ruft hier der Betende aus) von Mithra geschlagen, wie auch Mazendrans Dews« [3]). — So ist durch den Widerstreit der entgegengesetzten Glaubenslehren auch das nämliche Symbol theils als gutes Princip, theils als grundverderbliches aufgefaßt worden, und die Schlange, anfänglich ein guter Dämon, ward dem Perser das Bild des Unreinen, wie Ophioneus ihm ein feindlicher Schlangengott (Ahriman) ward [4]).

Ursprünglich ist Phanes (von Phene — die Ewigkeit) das in die Zeit hervorgetretene Ewige, wie nach Creuzer (I, 506) Osiris als Gott im Fleische, Phanaces heißt; und das personificirte Bild des in und mit der Zeit Vergänglichen — Persephone selbst — gilt für die mißgestaltete Tochter der Schlangenverwandelten Götter; wodurch gewissermaßen das Verhältniß der Zeit zur Ewigkeit anschaulich gemacht wurde.

Ritter, welcher meint, daß Herodot's ὄφις, Schlange, als Wasserthier nicht wesentlich verschieden sey von ἰχθύς, Fisch, stellt hiemit, gleich der syrischen Fischgöttin des Serbosees Derketo oder Keto (quod ceti formam habet, s. oben S. 52), auch den auf dem Fische stehenden Slawengott Krodo [5]) zusammen.

Als Sinnbild des guten, angebeteten Princips, wird das Symbol der Schlange und die damit verknüpfte Lehre auch um die Nordgestade des Pontus gewandert seyn; und bey den dortigen Glaubensrevolutionen mag der ältere Cultus so mächtig in die neue Lehre eingewirkt haben, daß sogar Dew, als reines Wesen, noch bis auf den heutigen Tag im slawischen Worte Djewa (Дѣва — die Jungfrau) fortlebt. — Dagegen aber ist Mara (ursprünglich nach Kanne auch die Jungfrau) in die Bedeutung Hexe übergegangen, besonders im südlichen Rußland, wo dieser Ausdruck (Мара) im Munde des Volkes sehr gewöhnlich ist. Gerade wie bey anderen Völkern die devs zu dewils, d. i. Teufeln wurden (s. Ritter's Vorhalle, S. 102). — Und solcher Laute gibt es in den sla-

---

1) Vergl. z. B. der Jenaer allgem. Lit. Zeit. 1821. Nr. 13. S. 98 ff.

2) Kleuker's deutsche Uebersetzung II, LXXXIX. (S. 221.)

3) Dieses Mazendran ist eine Provinz Persiens, mit kriechendem Ungeziefer angefüllt (ebend. I, S. 113), wo die Feinde des Lichts, die Dews, ihren Ursprung nahmen.

4) Creuzer's Symbolik III, 299.

5) S. dessen Vorhalle, S. 64. Ueber den Krodo aber S. 62 und 69.

zwischen Sprachen mehrere, deren Wurzel nur im innern Asien zu suchen ist, und die, wenn sie einmal gefunden ist, Worte und Begriffe mit einander verbindet, an deren näheren Zusammenhang man so geradezu nicht denken darf.

III.

Verzeichniß der beygefügten Kupfer.

Nr. 1. Caput Palladis galeatum. (S. 32 ff.)
X. BAΣIΛE . . ΛEΥKΩ . . Fulmen alatum. (Numus lamella aut aurea, aut argentea obductus fuisse videtur.) AE. 4.

Nr. 2. Capita duo regis et reginae se invicem respicientia, unum barbatum diadematum, alterum muliebre diadematum, infra MH. (S. 36.)
X. TIBEPIoΣ IoΥΛIoΣ BAΣIΛEΥΣ PHΣKoΥΠoPIΣ. Rex capite diademato stans inter duos captivos, quorum uni imponit pedem s., d. elata parazonium (?), s. hastam, in area tropaeum (cf. Cary, Pl. 1. N. 11, et huic plane similem Mus. Caes. Vindob.) AE. 7.

Nr. 3. Urbis moenia et porta, super qua statua equestris ad s. versa. (S. 36.)
X. Aversa illi sub N. 2 similis, sed epigraphe fere extrita. AE. 7.

Nr. 4. BACIΛ . . . KOTΥOC. Sella curulis, cui corona imposita hinc clypeus et hasta transversa, inde fax ? et superne caput laureatum. (S. 38.)
X. Clypeus cum hasta transversa et equi capite, in area galea, gladius (?) et bipennis, infra MH. AE. 7.

Nr. 5. Idem aversae typus sed clypeo signum incusum caput Sept. Severi referens. AE. 7. (S. 38.)

Nr. 6. BACIΛEωC CAΥPoMAToΥ. Caput regis diadematum cum paludamento. (S. 38.)
X. Clypeus cum hasta transversa et equi capite, in area gladius, galea cristata, bipennis, signum incusum caput cum paludamento referens, infra ✱B. AE. 8.

Nr. 7. BACIΛEoC (sic) CAΥPoMAToΥ, sed epigraphe inversa. Caput regis diadematum cum paludamento. (S. 38.)
X. MH. Inter coronam quernam. AE. 8.

Nr. 8. BACIΛEωC CAΥPoMAToΥ. Caput regis diadematum cum paludamento. (S. 39).
X. Aquila explicatis alis respiciens et coronam rostro stringens, in area P . M et caput laureatum, uti videtur. AE. 6.

Nr. 9. Caput Palladis. (S. 43.)
X. ΠAN. Prora navis. AE. 2.

Nr. 10. Caput juvenile. (S. 44.)
X. ΠAN. Pilei Dioscurorum imminentibus astris. AE. 2.

Nr. 11. Caput juvenile laureatum, turgente e fronte cornu uti videtur. (Zur S. 44.)
X. ΠAN. Arcus et Sagitta. AE. 2.

Nr. 12. Caput, forsan Apollinis? barbaro modo cultum. (S. 44.)
Ж. ΦAN. Botrus. AE. 2.

Nr. 13. Caput Dianae prominente retro pharetra. (S. 44.)
Ж. ΦAN...PITΩ. — Flos calicis forma. AR. 2.

Nr. 14. Drey Steine mit der verkleinerten, paläographisch treuen Inschrift des Xenoklides; aus dem vierten Jahrh. vor Christo. (S. 47.)

Nr. 15. Inschrift auf dem zu Olbia gefundenen Henkel einer Amphore. (S. 45.)

Nr. 16. Ein auf den Trümmern von Olbia gefundenes Fußgestell zweyer Statuen des Caracalla und Septimius Geta. (S. 83.)

Nr. 17. Form einiger Buchstaben und der einzelnen Contractionen, welche auf dem Psephisma des Theokles, Sohnes des Satyros, angetroffen werden. (S. 76.)

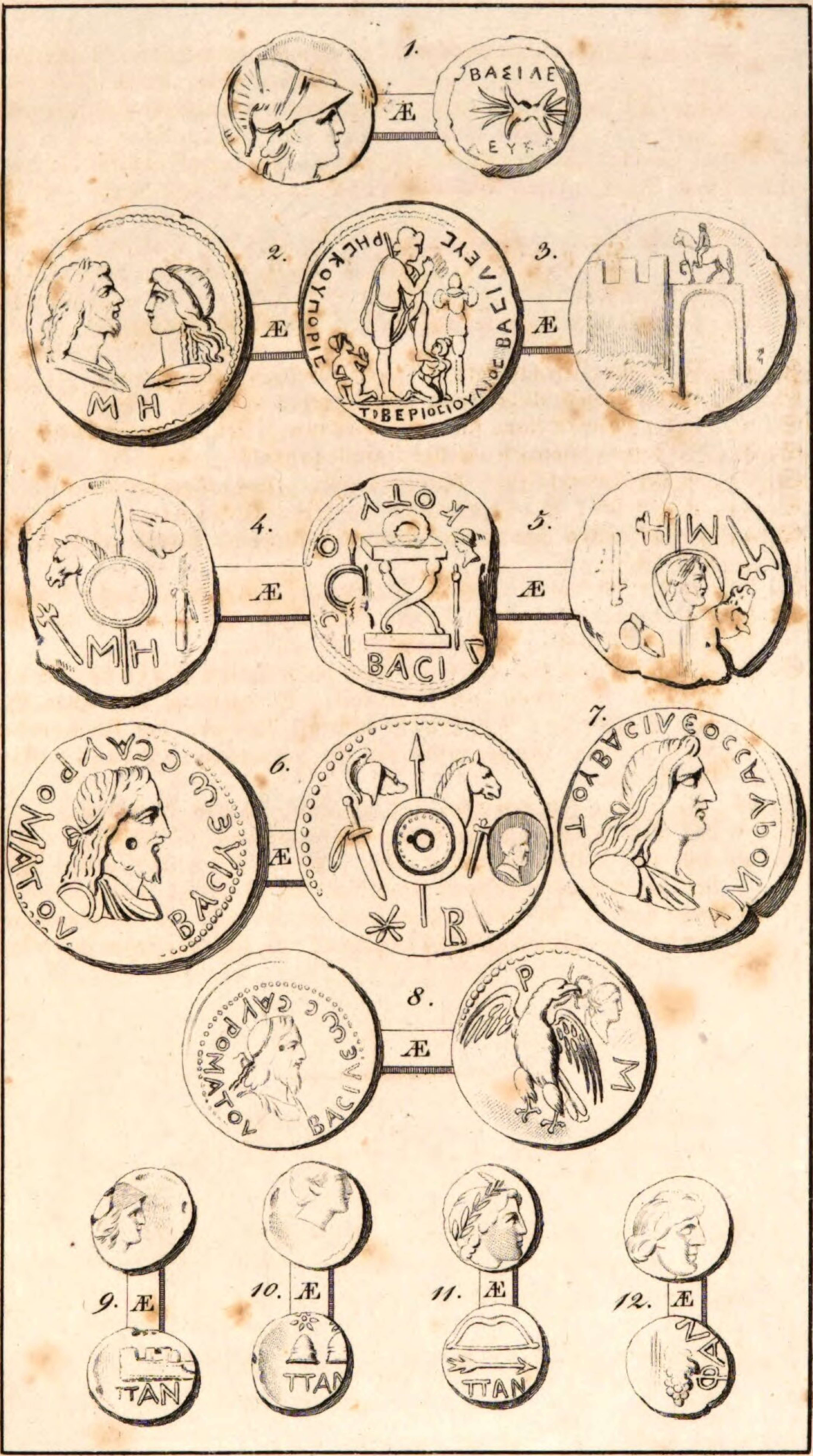
Nr. 18. Form mehrerer Buchstaben, wie solche auf der unter Nr. 10 gelieferten Inschrift, oder dem Volksbeschlusse zu Ehren des Protogenes, vorkommen. (S. 85.)

Nr. 19. Zusammenziehung der Buchstaben auf dem unter Nr. 2 mitgetheilten neuen Psephisma zu Ehren des Dados, Sohnes des Tumbagos. (S. 80.)

(Aus dem XX. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur — vom Jahre 1822 — mit Nachträgen besonders abgedruckt.)

Verbesserungen.

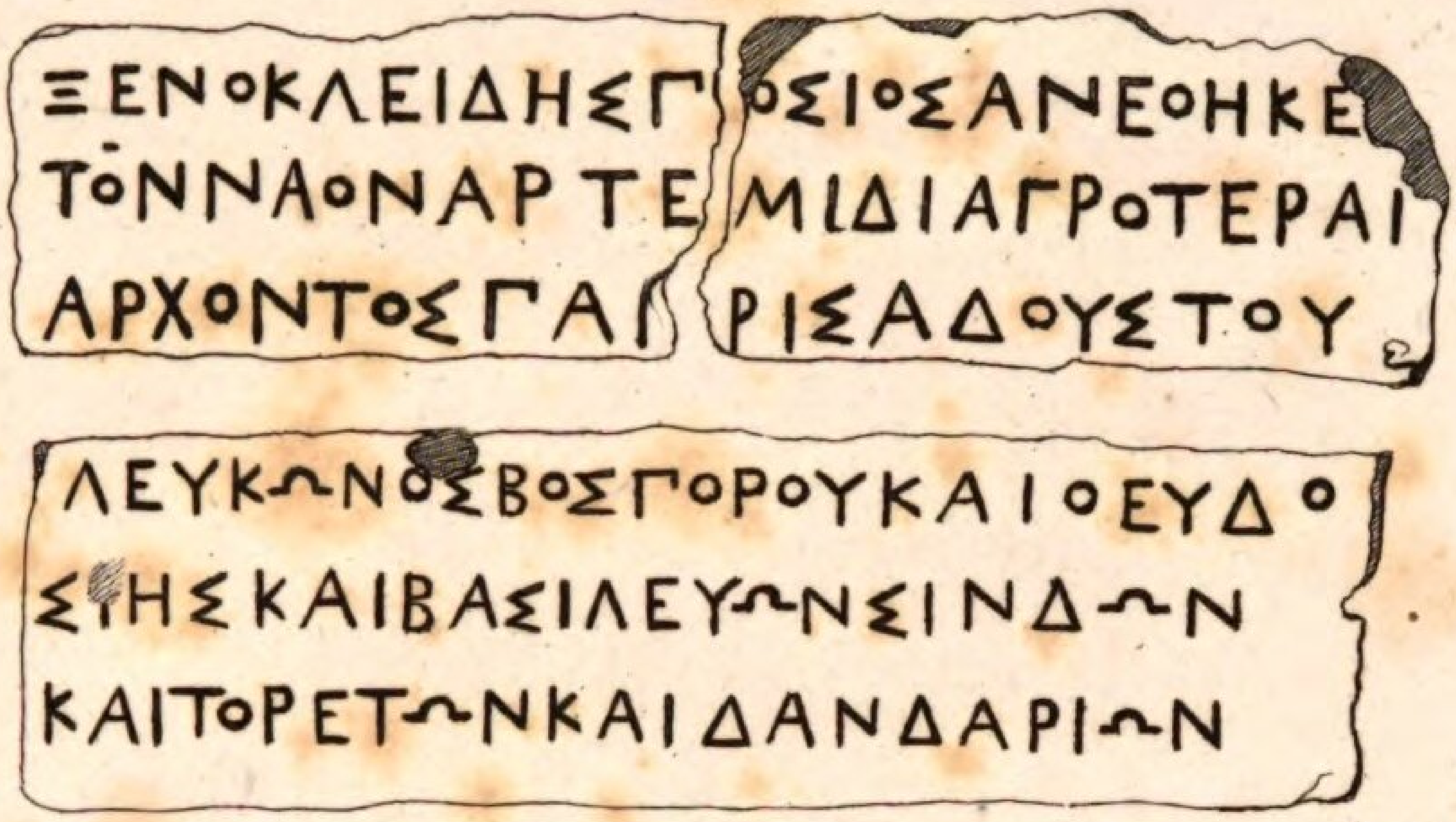
S. 12, Z. 7 für: Staatsrath — lies: wirklicher Staatsrath
S. 18, in der ersten Anmerkung für: Gothen — lies: Geten
S. 24, in der zweyten Anm. für: **Аигелинка** — lies: **Ангелинка**
S. 32, Z. 3 für: Hofrath — lies: Collegienrath
S. 32, in der Anmerk. für: Σφενδοσλάβος — lies: Σφενδοσθλάβος
S. 44, Z. 17 für: Besberodko — lies: Besborodko
S. 44 ist zur ersten Anmerkung noch hinzuzufügen: Vergl. auch S. 60 und 68.
S. 52, in der vorletzten Zeile des Textes für: Antar — lies: Autar
S. 69, Z. 9 für: der ihm folgende Dionys. rc. — lies: der ihm folgende Eustathius zum Dionys. rc.
S. 70 ist Z. 18 noch hinzuzusetzen: Auch beym Baron Sainte-Croix heißt es: Corybas, ou le Soleil. S. desselben vom Hrn. Baron Silvestre de Sacy besorgte Ausgabe der Recherches hist. et crit. sur les mystères du paganisme (Paris, 1817, 8.) I, 90.
S. 76, Z. 5 für: In den Gründen — lies: Zu den Gründen
S. 76 des Textes, Z. 5 v. u. für: Salamine — lies: Salamis
S. 99 und 100 sollten die in der 1sten, 2ten, 15ten und 96sten Zeile der griechischen Inschrift eingeklammerten Ergänzungsbuchstaben frey stehen, da solche schon oben S. 86 und 88 aufgenommen wurden. — Ebendaselbst ist mehrmals τοῦς für τοὺς stehen geblieben.



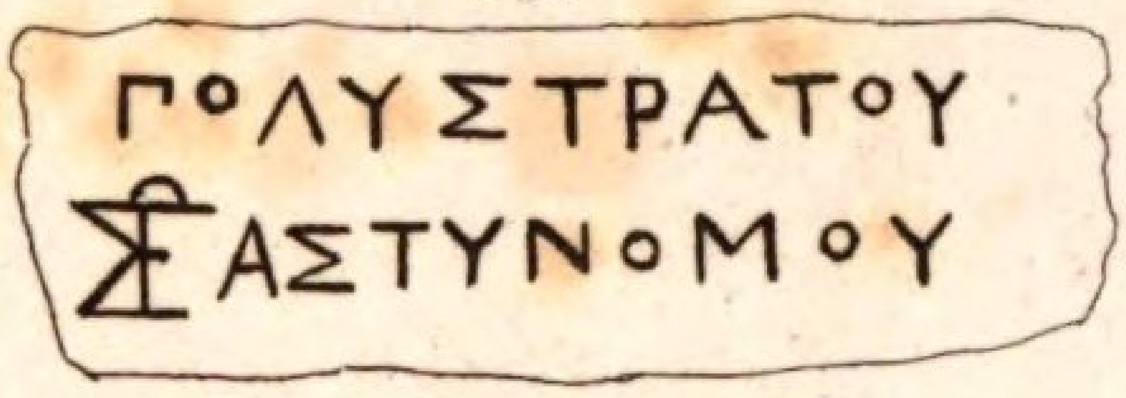
P. Fendi del. Jos. Stöber sc.

13.

14.



15.



16.

17.

18.

19. ΤΗΝΓΝΩΜΗΝΩΣ ; ΕΠΑΙΝΟΥΜΕΝΟΣ ; ΠΑΝΤΩΝ.

την γνωμην ως ; επαινουμενος ; παντων.

Wien, 1823.
Gedruckt bey Carl Gerold.

de la

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keppen, Petr I.,

Alterthümer am Nordgestade des Pontus

Wien 1823

Arch. 71 db
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10256994-1